

64. Sitzung

am Donnerstag, dem 16. Dezember 2010, 09.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 5424

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Thomas Hacker, Jörg Rohde, Brigitte Meyer u. a.
und Fraktion (FDP),
Georg Schmid, Karl Freller, Renate Dodell u. a.
und Fraktion (CSU)

Finanzierung der Eingliederungshilfe
(Drs. 16/6712)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u.
a. und Fraktion (FW)

Bundesleistungsgesetz schaffen (Drs. 16/6730)

Jörg Rohde (FDP).....	5424 5427 5429
Joachim Unterländer (CSU).....	5425
Joachim Hanisch (FW).....	5425
Christa Steiger (SPD).....	5426 5427 5428
Renate Ackermann (GRÜNE).....	5428 5429
Hubert Aiwanger (FW).....	5429

Beschluss zum FDP/CSU-Dringlichkeitsan-
trag 16/6712..... 5430

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/6730.....
5431

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Georg Schmid, Renate Dodell, Alexander König u.
a. und Fraktion (CSU),

Tobias Thalhammer, Dr. Franz Xaver Kirschner,
Dr. Otto Bertermann u. a. und Fraktion (FDP)

**Möglichkeiten der Energiespeicherung aus-
schöpfen - Energiespeicher Riedl nutzen**
(Drs. 16/6713)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Ludwig Wörner, Kathrin
Sonnenholzner u. a. und Fraktion (SPD)
**Pumpspeicherkraftwerke in Bayern - Projekt
"Energiespeicher Riedl" voranbringen**
(Drs. 16/6720)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Tanja Schweiger, Thorsten Glauber u.
a. und Fraktion (FW)

**Energiespeicher sind wichtiger Bestandteil für
den weiteren Ausbau erneuerbarer Energie-
quellen - Pumpkraftspeicher Riedl**
(Drs. 16/6731)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Kataster für mögliche Standorte für Pumpspei-
cherkraftwerke in Bayern** (Drs. 16/5260)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 16/6585)

Erwin Huber (CSU).....	5431
Ludwig Wörner (SPD).....	5433 5435
Thorsten Glauber (FW).....	5434
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	5435 5436
Tobias Thalhammer (FDP).....	5436 5438
Eike Hallitzky (GRÜNE).....	5437
Staatssekretärin Katja Hessel.....	5438

Beschluss zum CSU/FDP-Dringlichkeitsan-
trag 16/6713..... 5439

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/6720...
5439

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/6731.....
5439

Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 16/5260..... 5439

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian Ritter, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)

Verantwortung für die Menschen wahrnehmen - Altenpflegeausbildung zukunftssicher gestalten (Drs. 16/6714)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Keine Kürzungen bei den Leistungen zum Schulgeldausgleich für die privaten Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe - Refinanzierungszusage einhalten! (Drs. 16/6732)

Florian Ritter (SPD)..... 5439 5442 5446

Renate Ackermann (GRÜNE)..... 5440 5441 5442
5445

Walter Taubeneder (CSU)..... 5441 5442 5443

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FW)..... 5443

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP)..... 5444

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle 5445 5446 5447
5448 5449

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/6714..... 5449

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/6732..... 5449

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/6714 (s. a. Anlage 1) 5464

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/6732 (s. a. Anlage 2) 5464

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Peter Meyer u. a. und Fraktion (FW)

Keine Verlängerung der Wiederbesetzungssperre! (Drs. 16/6715)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Christa Naaß u. a. und Fraktion (SPD)

Wiederbesetzungssperre zurücknehmen - Beschäftigte im öffentlichen Dienst bezahlen das Landesbank-Desaster (Drs. 16/6733)

Peter Meyer (FW)..... 5450

Stefan Schuster (SPD)..... 5452

Hans Herold (CSU)..... 5453 5454 5455 5456

Volkmar Halbleib (SPD)..... 5455

Mannfred Pointner (FW)..... 5455

Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 5456 5462

Thomas Gehring (GRÜNE)..... 5456

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP)..... 5458 5459

Margarete Bause (GRÜNE)..... 5458 5459

Staatssekretär Franz Josef Pschierer..... 5459 5460
5461 5462 5463

Christa Naaß (SPD)..... 5460

Bernhard Pohl (FW)..... 5461

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP)..... 5462

Ernst Weidenbusch (CSU)..... 5463

Namentliche Abstimmung zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/6715..... 5464

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/6733..... 5464

Persönliche Erklärung

Bernhard Pohl (FW)..... 5464

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/6715 (s. a. Anlage 3) 5476

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/6733 (s. a. Anlage 4) 5476

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kein Sparen auf Kosten der Armen - Regionale Bedarfserhebung bei den Regelsätzen für das Sozialgeld ermöglichen! (Drs. 16/6716)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion (SPD)

Gegen soziale Kälte: Kürzung der Sozialhilfe durch die Staatsregierung verhindern! (Drs. 16/6717)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Georg Schmid, Karl Freller, Joachim Unterländer
u. a. und Fraktion (CSU),
Brigitte Meyer, Jörg Rohde, Tobias Thalhammer u.
a. und Fraktion (FDP)
**Unangemessene Härten vermeiden: Sozialhilfe
durch freiwillige Leistungen ergänzen!**
(Drs. 16/6734)

Theresa Schopper (GRÜNE) 5465 5466 5470 5474
5475
Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU)..... 5466 5474
Susanna Tausendfreund (GRÜNE)..... 5466 5470
Christa Steiger (SPD)..... 5467
Staatsministerin Christine Haderthauer..... 5468
Joachim Unterländer (CSU)..... 5469 5470
Jörg Rohde (FDP)..... 5470 5471
Erwin Huber (CSU)..... 5471
Mannfred Pointner (FW)..... 5472
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 5472 5474
Franz Maget (SPD)..... 5473
Dr. Otmar Bernhard (CSU)..... 5475
Ernst Weidenbusch (CSU)..... 5475

Beschluss zu einer interfraktionellen Neufassung.....
5476

Persönliche Erklärung

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 5476

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Tanja Schweiger, Prof. Dr. Michael Pia-
zolo u. a. und Fraktion (FW)
**Interministerielle Regierungskommission zur
Bewältigung der Bundeswehrreform in Bayern:
Masterplan Bundeswehrreform - negative Fol-
gen für Bayern rechtzeitig erkennen und abfe-
dern** (Drs. 16/6718)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Horst
Arnold u. a. und Fraktion (SPD)
Bundeswehrreform in Bayern (Drs. 16/6735)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 5476

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margare-
te Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Weg mit dem scheinheiligen Glücksspielmono-
pol - Eindämmen der Flut an Spielhallen und
Spielautomaten** (Drs. 16/6719)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 5476

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Karl Vetter u. a.
und Fraktion (FW)
**Hausärztliche Versorgung in Gefahr - endlich
Systemwechsel im Gesundheitswesen!**
(Drs. 16/6721)

Verweisung in den Umweltausschuss 5476

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margare-
te Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Bayern muss sich an Fonds zur Unterstützung
ehemaliger Heimkinder beteiligen**
(Drs. 16/6722)

Verweisung in den Sozialausschuss 5476

Weihnachts- und Neujahrswünsche

Präsidentin Barbara Stamm..... 5477
Johanna Werner-Muggendorfer (SPD)..... 5478
Ministerpräsident Horst Seehofer..... 5480

Schluss der Sitzung..... 5483

(Beginn: 9.01 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 64. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 29 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Hacker, Jörg Rohde, Brigitte Meyer u. a. und Fraktion (FDP), Georg Schmid, Karl Freller, Renate Dodell u. a. und Fraktion (CSU) Finanzierung der Eingliederungshilfe (Drs. 16/6712)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FW) Bundesleistungsgesetz schaffen (Drs. 16/6730)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Rohde.

Jörg Rohde (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen schönen guten Morgen. Es freut mich, dass wir mit einem Thema anfangen, das uns vermutlich über die Fraktionsgrenzen hinweg ein wenig verbindet, dass wir nämlich für unsere Kommunen in Bayern etwas tun wollen. Wir wissen alle, in welche Richtung die Diskussionen zurzeit laufen. Die Haushalte für das nächste Jahr werden auf der kommunalen Ebene und der Bezirksebene aufgestellt. Dort droht eine massive Erhöhung der Umlagen. Wir fordern gemeinsam mit unserem Koalitionspartner, dass der Bund endlich in dem wichtigen Bereich der Eingliederungshilfe seiner Verantwortung nachkommt und dass er in eine Beteiligung einsteigt. Diese Finanzbeteiligung ist wesentlich, damit auf der kommunalen Ebene eine entsprechende Entlastung vorgenommen werden kann.

Warum ist dieser Antrag so dringlich, und warum sollen wir dieses Signal gemeinsam nach Berlin senden? - Sie haben vor einigen Wochen den Medien entnommen, dass der Bundesfinanzminister den Kommunen angedeutet hat, er würde Geld in Richtung Kommunen senden. Es wird jetzt darum gerungen werden

müssen, ob dies die Grundsicherung im Alter oder eine andere Sozialleistung betreffen soll. Ich denke, der richtige Weg wäre, in Bezug auf die Eingliederungshilfe tätig zu werden. Zweck der Eingliederungshilfe ist es, dass die Behinderten ihre gesellschaftliche Teilhabe wahrnehmen können. Ich habe diese Forderung bereits als behindertenpolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion in der letzten Legislaturperiode in das Programm der Fraktion eingebracht. Auf Bundesparteitagebene der FDP ist Beschlusslage, dass sich der Bund an diesen Kosten beteiligen soll, und zwar als Einstieg. Das Fernziel eines jeden auf diesem Feld Verantwortlichen ist natürlich das Bundesleistungsgesetz bzw. das Bundesteilhabegesetz, wonach der Bund, der die alleinige Gesetzgebungskompetenz auf diesem sozialen Feld hat, auch die Verantwortung für die Finanzierung übernimmt.

Es ist ein dickes Brett, das da gebohrt werden muss. Die schwarz-rote Regierung hat versucht, eine Reform durchzuführen, hat dies im Koalitionsvertrag vereinbart und ist damit nicht vorangekommen. Die schwarz-gelbe Regierung in Berlin hat es derzeit nicht in den Koalitionsvertrag aufgenommen, aber das heißt nicht, dass man es nicht doch vereinbaren könnte. Deswegen müssen wir gemeinsam dafür kämpfen, dass der Einstieg in ein Bundesleistungsgesetz geschaffen wird. Damit hätten wir einheitliche Regelungen. Wir hätten keinerlei Tourismus mehr in Gebiete, in denen besonders gut für die Behinderten gesorgt wird. Es ist eine Sorge der Kommunen, dass derjenige, der viel tut, mehr tun muss, weil andere es so gut finden, dass sie in das entsprechende Gebiet ziehen.

Zum Antrag der Freien Wähler: Der Antrag besteht aus zwei Teilen. In einem Punkt gehen sie nicht weit genug und mit dem anderen vielleicht ein bisschen zu weit. Nicht weit genug gehen sie, indem sie die Kostenbeteiligung des Bundes fordern. Wir fordern in unserem Antrag die komplette Übernahme der Kosten als Fernziel, nämlich ein Bundesleistungsgesetz, das dann komplett vom Bund getragen wird. Man muss das bereits als Ziel ins Visier nehmen und formulieren, wohin man am Ende der Reise möchte.

Zum zweiten Teil: Es ist bestehende Forderung vieler Kommunalpolitiker in Bayern - wir haben darüber im Plenum diskutiert -, eine Drittelregelung vorzunehmen. Wir würden die Staatsregierung aber in ihren strategischen Möglichkeiten einschränken, das Ziel zu erreichen, wenn wir uns auf diese Drittellösung festlegen würden. Ich persönlich habe sehr viel Sympathie für diese Drittellösung als Einstieg in die Finanzierung durch den Bund, aber für den heutigen Tag freut es uns erst einmal, mit dem Koalitionspartner beschließen zu dürfen, dass überhaupt ein Einstieg gemacht wird. In welcher Höhe - wir können uns gerne über

mehr als ein Drittel freuen - das sein wird, bleibt dem strategischen Geschick der Staatsregierung überlassen. Auf Bundesebene sind immerhin vier bis fünf Milliarden im Gespräch. Das wäre ein Drittel der Leistung für Eingliederungshilfe, aber wir freuen uns über jeden kleinen Schritt, der in diese Richtung unternommen wird. Der Einstieg ist das Wichtige und nicht unbedingt die Höhe. Deswegen werden wir den Antrag der Freien Wähler ablehnen; ich bitte um Zustimmung zu dem Dringlichkeitsantrag, den die Koalitionsfraktionen CSU und FDP gemeinsam eingebracht haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Unterländer das Wort.

Joachim Unterländer (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Finanzierung der Eingliederungshilfe sind gerade in den vergangenen Jahren zusätzliche Herausforderungen und Belastungen auf die Kostenträger zugekommen, die letztlich auf bundespolitischer Ebene beschlossen worden sind. Die steigenden Kosten aufgrund von differenzierten Angeboten, aber auch ein Politikwechsel, der den Höhepunkt in einer Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auch bei der Eingliederungshilfe sieht, werden noch weitere Herausforderungen auf diesem Feld auf uns zukommen lassen. Die Reaktion auf diese Situation - Kostenbelastungen und Weiterentwicklung der Politik hin zu einer Politik für Menschen mit Behinderung - darf nicht eine Aushöhlung von Rechten der behinderten Menschen zum Ergebnis haben, sondern muss eine Kostenbeteiligung möglichst aller Ebenen an dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe vorsehen. Diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist die Behindertenpolitik. Letztlich ist - ich habe es schon erwähnt, und Kollege Rohde hat es auch in seinem Beitrag angesprochen - der Auftraggeber die Bundespolitik. Wir haben dort kein Konnexitätsprinzip verankert, müssen aber auf diese Entwicklung reagieren.

Der Einstieg muss in Form von Verhandlungen erfolgen. Wir wissen aber auch, dass es dazu völlig unterschiedliche Modelle gibt. Diese müssen auf der Bundesebene und auf der Bund-Länder-Ebene miteinander beraten werden. Es gibt einen Vorschlag der Arbeits- und Sozialministerkonferenz, der in diese Richtung geht, wie auch einen Vorschlag der Behindertenorganisationen und zum Beispiel auch des Verbandes der Bayerischen Bezirke, die in die gleiche Richtung gehen. Wir unterstützen diesen Weg. Das Wie sollte als Auftrag an die Bayerische Staatsregierung gehen, damit sie es an den Bund heranträgt. Die alternativen Konzepte mit der Drittellösung, dem Leistungsgesetz und einem Bundesteilhabegesetz müs-

sen vernünftig abgewogen werden. Ich teile völlig die Auffassung des Kollegen Rohde, wonach es nötig ist, dass wir bei den Diskussionen um die Entlastung der Kommunen den Fuß in die Tür bekommen müssen. Wir streben also in einem ersten Schritt die Entlastung der Kommunen an. Die Mittel, die möglicherweise vom Bund kommen werden, müssen an die Kommunen weitergehen.

Die Strategie kann nur sein, für alle Optionen offen zu sein und das Ziel zu erreichen. Wir wünschen uns, dass schnellstmöglich eine Einigung zustande kommt. Wir wünschen uns in diesem Zusammenhang, dass mit einem entsprechenden Votum des Hohen Hauses die nötigen politischen Grundlagen geschaffen werden. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zum Antrag der Koalitionsfraktionen. In diesem Zusammenhang bitte ich, den Antrag der Freien Wähler - hier wiederhole ich, was Kollege Rohde gesagt hat - abzulehnen, weil er einerseits nicht weit genug geht und andererseits zu weitgehend ist.

Mit der Zustimmung zum Dringlichkeitsantrag der Koalitionsfraktionen schalten wir einen wichtigen Ansatz zur Entlastung der Kommunen und vor allem zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe im Sinne der betroffenen Menschen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächster Redner hat Herr Kollege Hanisch das Wort. Bitte schön.

Joachim Hanisch (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kosten für die Eingliederungshilfe sind in den letzten zehn Jahren um 55 % gestiegen. Die derzeitigen Steigerungsraten sind höher, als sie in den letzten fünf Jahren waren. Das sind alarmierende Zahlen.

Der Bund hat kein Konnexitätsprinzip. Insofern werden die Kommunen mit dem Problem alleine gelassen. Die Artikel 84 und 85 des Grundgesetzes verbieten, dass Leistungen direkt an die Kommunen durchgereicht werden. Trotzdem passiert nichts. Herr Kollege Rohde, Sie sagten zwar, dass Ihnen der Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler einerseits zu weit und andererseits nicht weit genug gehe. Im Dringlichkeitsantrag der Koalitionsfraktionen ist aber auch von der Beteiligung des Bundes die Rede, und langfristig solle der Bund diese Finanzierung ganz übernehmen. Wir sind uns also einig, dass in beiden Anträgen eine Beteiligung des Bundes gefordert wird. Dass Sie unserem Antrag nicht zustimmen, hat inzwischen Tradition.

(Hubert Aiwanger (FW): Das ist peinlich!)

Ich meine, dass das nicht entscheidend ist. Vielmehr ist entscheidend, dass die Eingliederungshilfe nicht der Sozialhilfe zugerechnet wird. Sie ist zwar im SGB XII geregelt, aber Sozialhilfe ist auf Fürsorge und Bedürftigkeit ausgerichtet. Die Eingliederungshilfe ist von der Höhe des Einkommens der Betroffenen unabhängig und nur der Tatsache der Behinderung geschuldet. Dem wird derzeit nicht Rechnung getragen, und die Ausgaben werden auf die Kommunen abgewälzt. Das ist nicht in Ordnung.

Darüber hinaus ist es nicht damit getan - darauf gehen Sie gar nicht ein -, dass der Bund die Kosten übernimmt oder sich beteiligt. Der Bund, nicht die Kommunen haben die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen unterschrieben. Die Kommunen haben nicht unterschrieben. Sie zahlen nur. Mit der Unterschrift ist nicht ausgesagt, dass der Bund zahlen muss, sondern dass die Eingliederungshilfe neu geregelt werden muss. Dieser Verpflichtung muss der Bund auch nachkommen. Dazu frage ich, wer denn im Bund regiert. - Das sind die Antragsteller, CSU und FDP.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Sie könnten das seit Jahren regeln, tun aber nichts.

(Thomas Hacker (FDP): Wir regieren nicht seit Jahren in Berlin!)

- Sie sitzen seit Jahren in Berlin, wenn auch nicht schon lange in der Regierungsverantwortung. Sie hätten zwei Jahre Zeit gehabt - -

(Zuruf von der FDP: Ein Jahr!)

Sie hätten ein gutes Jahr Zeit gehabt, um das zu regeln.

(Jörg Rohde (FDP): Die Vorgängerregierung hat es in vier Jahren nicht geschafft!)

Sie könnten dort, wo das Problem geregelt werden muss und der Gesetzgeber aufgrund der Unterzeichnung der UN-Konvention schon längst gefordert ist, handeln und reagieren. Das wäre längst fällig gewesen. Die Freien Wähler weisen mit ihrem Antrag darauf hin. Uns ist bewusst, dass wir keine Mehrheit bekommen werden. Entscheidend ist jedoch, dass dieser Punkt aufgegriffen und etwas getan wird. Die Gemeinden bluten aus. Die Sozialhilfekosten innerhalb der Gemeinden sind verdammt hoch. Die Eingliederungshilfe ist keine Sozialhilfe nach SGB XII. Deshalb ist es wichtig, dass ein neues Gesetz geschaffen wird und der Bund diese Aufgaben letztlich ganz übernimmt. So weit gehen selbst die Forderungen der Träger der

kommunalen Spitzenverbände nicht. Sie sprechen von einer Beteiligung des Bundes. Das wäre der richtige Einstieg.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Christa Steiger das Wort. Bitte schön.

Christa Steiger (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wer will die Entlastung der Kommunen nicht? - Die SPD-Fraktion will die Entlastung und hat deshalb Jahr für Jahr bei den Haushaltsberatungen deutlich gemacht, dass der Freistaat Bayern in der Verantwortung steht, die Kommunen finanziell so auszustatten, dass sie ihrer Verantwortung nachkommen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, auf den ersten Blick könnte man Ihrem Antrag zustimmen - aber nur auf den ersten Blick. Ich mache es noch einmal deutlich: Die SPD-Fraktion will die Entlastung der kommunalen Ebene. Die Bezirke müssen konkret entlastet werden und in der Folge die Landkreise, Städte und Gemeinden, die die Erhöhung der Bezirksumlage tragen müssen. Rund 66.000 Menschen in Bayern sind leistungsberechtigt, was jährlich 1,5 Milliarden Euro ausmacht, die im Rahmen der Eingliederungshilfe geleistet werden. Das ist eine große Leistung. Die Frage ist, ob der Dringlichkeitsantrag der Koalitionsfraktionen dem Anliegen der Entlastung gerecht wird. Ich meine, er wird es nicht. Der Dringlichkeitsantrag ist - mit Verlaub - eine nette vorweihnachtliche Absichtserklärung ohne ernsthafte Konsequenz. Er lenkt von dem eigentlichen Problem ab. Kurz und gut, er ist nichts anderes als ein Kilogramm weiße Salbe.

(Beifall bei der SPD)

Die kommunale Finanzausstattung ist völlig unzureichend. Das haben Sie zu verantworten. Die Situation, dass die Kosten für die Eingliederungshilfe steigen, kennen wir seit vielen Jahren, weil die Bezirke das immer wieder deutlich gemacht haben. Beide, FDP und Union, sind in der Regierungsverantwortung sowohl in Berlin als auch in München. Fakt ist, dass die Reform der Eingliederungshilfe nicht vorankommt. Bund und Länder sind sich nicht einig, und die auf Bundesebene zuständige Ministerin hat vor einiger Zeit erklärt, sie mache nichts, solange sich die Länder nicht einigen würden. Insofern sieht es nicht besonders gut aus.

Sodann wollen Sie langfristig auf ein Teilhabegesetz hinwirken. Was heißt langfristig? In zehn, zwanzig, fünfzig oder hundert Jahren? In Ihrem gesamten An-

trag steht nicht ein einziges Wort zur UN-Behindertenrechtskonvention.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie haben sie erst jetzt in der Begründung erwähnt. Die UN-Behindertenrechtskonvention stellt aber einen Paradigmenwechsel dar, sie ist rechtsverbindlich, und Sie können sie nicht ausklammern. Sie fordert eine gleichberechtigte, selbstbestimmte Teilhabe der Behinderten am gesamtgesellschaftlichen Leben und die vollständige Inklusion in allen Bereichen des Lebens. Der Bund hat sie unterschrieben, und sie ist für die Länder mit gültig. Bayern hat sie mit ratifiziert. Aber dazu herrscht Schweigen in dem Antrag. Das können Sie allerdings nicht so einfach ausblenden. Die Eingliederungshilfe und deren Finanzierung sowie ein künftiges Teilhabegesetz sind nur unter Einbeziehung der Konvention möglich. Die jetzige Eingliederungshilfe bzw. die Eckpunkte der Bund-Länder-Arbeitsgruppe sind nicht ausreichend. Das ist ein Mini-Schritt, der überhaupt nicht ausreicht, und die künftige finanzielle Beteiligung des Bundes, wie in Ihrem Antrag gefordert, greift einfach zu kurz. Sie halten wieder einmal die anderen alleine für zuständig, und Sie drücken sich davor, Ihren Teil an der Finanzausstattung der kommunalen Ebene zu leisten und die Bezirke zu entlasten. Wie gesagt: Das ist lediglich ein Kilo weiße Salbe. Wir lehnen Ihren Antrag deshalb ab.

Ich sage es zum dritten Mal: Wir sind für eine Entlastung der Kommunen. Der Bund muss sich künftig beteiligen, und das muss die Bund-Länder-Arbeitsgruppe aushandeln. Insofern sind Sie mit im Boot.

Wir als SPD-Fraktion wollen ein Bundesteilhabegesetz im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention, im Sinne der Inklusion, aber nicht irgendwann, und wir wollen auch eine Staatsregierung, die ihrer Verantwortung gerecht wird und nicht wie durch den Antrag der Koalition zwar den Eindruck vermittelt, dass sie etwas tun will, sich aber vor der Entlastung der kommunalen Ebene und vor allen Dingen vor der Finanzausstattung der kommunalen Ebene drückt.

Dem Antrag der Freien Wähler werden wir zustimmen. Er geht in die richtige Richtung. Er ist ein Schritt nach vorn. Das ist überhaupt keine Frage. Aber dem Antrag der Koalition können wir nicht zustimmen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin Steiger, der Herr Kollege Rohde hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte sehr, Herr Kollege Rohde.

Jörg Rohde (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Kollegin, Sie hätten sich durchaus an den Antragsteller wenden können. Das war nämlich die FDP-Fraktion.

Ich bin enttäuscht, dass Sie dem Antrag Ihre Zustimmung verweigern wollen, wo ich doch gehofft habe, dass das ganze Haus dieses Signal nach Berlin sendet.

(Hubert Aiwanger (FW): Das macht ihr doch genauso!)

Sie haben in Ihrer Rede richtig gestellt, dass Sie doch für einen Einstieg in ein Bundesteilhabegesetz sind. Dass wir in unseren Antrag keine Frist hineingeschrieben haben, ist noch keine Begründung dafür, dass Sie unserem Antrag nicht zustimmen können. Je früher umso lieber, kann ich Ihnen aus meiner Sicht dazu nur sagen. Wir wollen gemeinsam den Einstieg in das Bundesteilhabegesetz, und zwar in ein langfristiges Bundesteilhabegesetz.

Ich möchte nur daran erinnern: In der letzten Legislaturperiode des Deutschen Bundestages gab es eine Behindertenbeauftragte der SPD, die dafür zuständig war, diese Reform zu organisieren und Gespräche zu führen. Sie hat im Koalitionsvertrag eine Zeile vorgefunden, derzufolge sie mit den Ländern und den betroffenen Verbänden reden sollte. Dieses Gespräch hat sie platzen lassen. Das ist wirklich wie ein großer Luftballon zerplatzt, und dann war das Thema tot. Das war das Einzige, was in den letzten vier Jahren der Großen Koalition geschehen ist.

Nun, da wir das Thema wieder auf die Agenda setzen und es voranbringen wollen, wollen Sie sich auf einmal in die Büsche schlagen und nicht mitmachen. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

Bitte schließen Sie sich dem Antrag doch an. Im Übrigen ist die UN-Behindertenrechtskonvention so selbstverständlich, dass wir sie nicht in jedes Papier hineinschreiben müssen. Sie ist einfach Stand der Dinge. Auf dieser Basis können wir unsere Programmatik fortentwickeln.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke sehr, Herr Kollege. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Christa Steiger (SPD): Herr Kollege Pohl, - -

(Unruhe und allgemeine Heiterkeit - Glocke des Präsidenten)

- Entschuldigung, Herr Kollege Rohde. Sehen Sie es mir bitte nach.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Kein Grund zur Aufregung, Frau Kollegin Steiger, Sie haben das Wort.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Christa Steiger (SPD): Die Begründung, warum wir einem Antrag zustimmen, ihn ablehnen oder uns der Stimme enthalten, suchen wir uns schon selber. Ich habe Sie sehr wohl angesprochen, und zwar als Koalition. So ist es. Wenn Sie insoweit Empfindlichkeiten haben, werden wir es in Zukunft noch etwas deutlicher machen.

Ich habe klar gesagt, weshalb wir diesen Antrag ablehnen: weil er ganz einfach zu unkonkret ist, und zwar sowohl im Hinblick auf die Finanzierung als auch bezüglich des Hinweises auf ein Bundesteilhabegesetz. Ich muss es jetzt nicht noch einmal wiederholen. Man kann es in der Weihnachtspause gelegentlich im Protokoll nachlesen, Herr Kollege Rohde.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin Steiger. Als Nächste hat Frau Kollegin Ackermann das Wort. Bitte sehr.

Renate Ackermann (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, ich habe mich über den Antrag sehr gewundert.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich habe mich über diesen Antrag deshalb sehr gewundert, weil in einer interfraktionellen Vereinbarung zwischen CSU, FDP, SPD, Freien Wählern und GRÜNEN gesagt wurde, wir wollten Anträge zur Eingliederungshilfe zurückstellen, bis wir die Anhörung zur UN-Konvention ausgewertet haben. Die GRÜNEN hatten einen Antrag. Sie haben ihn auch eingereicht. Herr Unterländer, Sie haben mich gebeten, ihn zurückzustellen. Ich werde so etwas nie mehr tun, weil ich auf diese Tricks in Zukunft nicht mehr hereinfalle.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den Freien Wählern)

Wir haben unseren Antrag zurückgestellt - mit dem Erfolg, dass jetzt von der Koalition ein Antrag eingereicht wird, der weitaus schlechter ist als unser Antrag, der weit hinter dem zurückbleibt, was in unserem Antrag gefordert wird, der wesentlich unkonkreter ist und meines Erachtens nur zu einem Zweck gestellt

wurde, nämlich dazu, sich künftig aus der Verantwortung zu stehlen.

Worum geht es? - Es geht um die Eingliederungshilfe, die im Moment explodiert. Nicht nur die Fallzahlen steigen massiv; denn die erste Generation behinderter Menschen kommt ins Rentenalter. Vielmehr steigen auch die Kosten unabhängig von den Fallzahlen.

Die Kommunen bleiben ganz allein im Regen stehen. Die Staatsregierung hat es abgelehnt, die Schlüsselzuweisungen zu erhöhen und den Kommunen zu helfen. Die Bezirke wälzen jetzt ihre erhöhten Kosten auf die Kommunen ab, und die Kommunen wehren sich. Das heißt, auf den beiden untersten Ebenen herrscht Krieg, und wir waschen unsere Hände in Unschuld und stellen vor Weihnachten kurzfristig den Antrag, das könne doch alles der Bund übernehmen. So einfach geht es nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben sich keine Gedanken darüber gemacht, wie die UN-Konvention einfließen soll. Herr Rohde, Sie haben gesagt, das sei ohnehin klar. Nein, das ist nicht ohnehin klar; denn das bedeutet einen Paradigmenwechsel weg von einer einrichtungsbezogenen hin zu einer individuellen personenbezogenen Förderung, und das wird unglaublich viel mehr Geld kosten. Einfach zu sagen, das machen wir jetzt so und du, Bund, übernimm die Kosten, ist einfach viel zu billig.

Wir sind der Meinung, dass dies unter Umständen auch ein ganz übler Trick sein könnte. Wir wissen, dass der Herr Ministerpräsident die Bezirke aufgefordert hat, Sparvorschläge zu machen. Die Sparvorschläge, die gemacht wurden, gehen einzig und allein zulasten der behinderten Menschen. Ich will nur ein paar nennen, damit Sie wissen, worum es geht: Die Bezirke wollen bei den Schulbegleitern für behinderte Schüler sparen, medizinische Rehabilitationsleistungen einschränken, das kostenfreie Mittagessen in den Behindertenwerkstätten abschaffen, die Standards in den Behindertenwohnheimen senken, das Arbeitsförderungsgeld für Werkstattbeschäftigte abschaffen. Die Liste der Grausamkeiten, die da angedacht sind, könnte ich fortsetzen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich habe den Verdacht, dass Ihr Antrag eingereicht wurde, damit Sie in Zukunft sagen können: Der Bund beteiligt sich nicht, also müssen wir die Liste der Grausamkeiten umsetzen. Wenn das der Hintergrund war, dann ist es noch perfider.

Das, was Sie hier gemacht haben, finde ich insgesamt wirklich nicht okay. Sie sind mit einem Antrag

vorgeprescht, der die Kosten lapidar auf den Bund verschiebt, der keine Lösungsansätze bietet und der entgegen den Absprachen jetzt schnell eingereicht wurde.

Wenn Sie einen so großen Druck haben zu handeln, dass Sie das jetzt vor Weihnachten noch durchpeitschen müssen, dann frage ich mich schon: Wir haben Schwarz-Gelb in Bayern und Schwarz-Gelb im Bund. Warum machen Sie es denn nicht, warum brauchen Sie einen solchen lächerlichen Antrag, um sich in Berlin durchzusetzen? Sie tun mir wirklich leid.

Wir werden Ihren Antrag ablehnen und dem Antrag der Freien Wähler zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin Ackermann, bleiben Sie bitte noch am Mikrofon. Der Kollege Rohde hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte sehr, Herr Kollege.

Jörg Rohde (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Liebe Frau Kollegin Ackermann, die Diskussion in Berlin um die finanzielle Entlastung der Kommunen ist erst seit wenigen Wochen im Gange. Deswegen ist das Thema dringlich und aktuell.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich habe das Thema als kommunalpolitischer Sprecher vorangebracht. Dass es eine Absprache gegeben haben könnte und dass man zum Thema Eingliederungshilfe einen Antrag vorbereitete, war mir nicht bekannt. Insofern bitte ich das zu entschuldigen. Unser Antrag ist der Aktualität geschuldet. Wenn ich einen entsprechenden Hinweis bekommen hätte, hätte man sicherlich darüber reden können, und vielleicht hätte auch die Möglichkeit bestanden, Ihren vorbereiteten Antrag als Nachzieher zu diesem Antrag einzubringen.

Ich gebe zu, auch ich hätte mir im Hinblick darauf, dass ich schon lange an dem Thema dran bin, konkretere Vorstellungen gewünscht. Wichtig ist jetzt, den Einstieg zu schaffen, und wenn wir die Finanzierung sichergestellt haben, können wir über die konkreten Leistungen reden.

Im Moment haben wir die Situation: Der Bund bestellt, die Kommunen zahlen. Das ist für mich als zuständiger kommunalpolitischer Sprecher nicht sehr befriedigend.

Unser Antrag ist ein Einstieg, ein Signal, das wir nach Berlin senden. Wir wissen, wie dick das Brett ist, das

gebohrt werden muss. Generationen von Bundespolitikern haben bereits versucht, dieses Bundesteilhabegesetz voranzubringen. Daran waren die behindertenpolitischen Sprecher aller Fraktionen beteiligt. Da habe ich auch sehr gut mit den GRÜNEN in Berlin zusammengearbeitet. Es ist ein klares Bekenntnis, dass wir das wollen. Deswegen trete ich auch für dieses Signal aus den Ländern ein.

Ich bitte also, das nicht als persönlichen Angriff zu werten, sondern als Interesse am Thema; denn es geht darum, ein gemeinsames, wenn auch kleines Signal nach Berlin zu senden, aufgebaut auf der aktuellen Debatte, um das Geld zu sichern, das den Kommunen zufließen soll.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön. Frau Kollegin Ackermann, Sie haben das Wort.

Renate Ackermann (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Rohde, es ehrt Sie, dass das Ihr persönliches Anliegen ist. Dass innerhalb der Koalition offensichtlich keine Kommunikation stattfindet, dafür kann ich jedoch nichts. Ich habe unseren Antrag als Dringlichkeitsantrag deshalb nicht nachgezogen, weil er so detailliert ist, dass er wirklich diskutiert werden muss. Das wäre heute in dieser Sitzung nicht in dem Maße möglich gewesen, wie wir uns das wünschen. Deshalb wird unser Antrag - wie besprochen - im Sozialausschuss bei der Auswertung der UN-Konvention diskutiert werden. Ich hoffe, dass unsere guten und zielführenden Vorschläge dann, nachdem Sie so großes Interesse an diesem Thema haben, gehört werden.

Der Antrag, der uns heute vorliegt, wird uns mit Sicherheit in Berlin nicht weiterhelfen, wenn Sie, die Sie beide in der Regierung sitzen, uns schon in Berlin nicht weiterhelfen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke, Frau Ackermann. Als Nächster hat das Wort der Kollege Aiwanger.

Hubert Aiwanger (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Vertreter der Regierungskoalition! Was Sie hier heute als Dringlichkeitsantrag zur Finanzierung der Eingliederungshilfe vorlegen, ist schlichtweg dreist. Schlimmer noch, es wird nun in der Diskussion an Formulierungen herumgemäkelt, die einerseits nicht weit genug und andererseits zu weit gehen. Sie fordern in Ihrem Antrag, dass sich der Bund zukünftig an den Kosten für die Eingliederungshilfe beteiligt. Wir fordern in unserem Dringlichkeitsantrag, dass der Bund

eine Kostenbeteiligung vorsieht. Das klingt zum Verwechseln ähnlich. Wir haben darüber hinaus aber ein Übergangsszenario dargestellt, bis zu dem hin diese Drittellösung Bund, Länder und Kommunen kommen soll. Dieses Übergangsszenario fehlt bei Ihnen. Sie verweisen lediglich auf eine nebulöse Zukunft: Langfristig solle der Bund die Leistungen ganz übernehmen.

Was meinen Sie mit langfristig? Meinen Sie nach 2013, wenn Sie nicht mehr regieren?

(Heiterkeit und Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Oder was meinen Sie sonst damit?

Sie regieren heute und hätten es damit in der Hand, das umzusetzen, was Sie uns mit Ihrem Antrag so dünn wie eine Wassersuppe auf den Tisch bringen. Gleichzeitig führen Sie Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden und schicken diese mit leeren Händen nach Hause.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Bezirksregierungen benötigen einige 100 Millionen Euro mehr, um die Kostensteigerungen kurzfristig aufzufangen. Sie hätten es über Ihren bayerischen Finanzminister in der Hand, ein entsprechendes Entgegenkommen zu zeigen. Aber Sie schicken die Bezirke mit leeren Händen nach Hause.

(Alexander König (CSU): Warum schreien Sie so?)

- Damit Sie es endlich hören! Sie schicken die Leute mit leeren Händen nach Hause, sodass man dieser Tage Bezirksumlageerhöhungen beschließen muss. Allein im Regierungsbezirk Niederbayern haben wir eine Umlageerhöhung von 171 auf 190 Millionen Euro. Sie muss von den Landkreisen und Kommunen voll übernommen werden.

Sie hätten es in der Hand, eine kurzfristige Lösung zu bieten. Aber Sie verweigern sich.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Sie schämen sich nicht, einen solchen Wassersuppenantrag vorzulegen. Ich sage es noch einmal: Dieser Antrag ist so dünn, dass man sich mit dieser Wassersuppe höchstens die Füße waschen könnte.

(Heiterkeit und Beifall bei den Freien Wählern und der SPD - Zurufe von der CSU)

Wenn man diese Wassersuppe essen würde, würde selbst ein Fettleibiger magersüchtig.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

So etwas legen Sie vor! Ich sage es noch einmal: Wenn nicht Weihnachten vor der Tür stünde, müsste man diesen Witzantrag ablehnen. Wir werden uns bestenfalls der Stimme enthalten, weil es darin überhaupt kein Übergangsszenario gibt.

(Zuruf von der CSU: Oh, oh! - Tobias Thalhammer (FDP): Weil Weihnachten vor der Türe steht! - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Und dann noch Ihre Krokodilstränen, das Hohe Haus möge die Botschaft nach Berlin senden. Dass wir diesem Witzantrag einstimmig zustimmen, können Sie von uns nicht erwarten.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD - Zurufe von der CSU)

Ich fasse zusammen: Erstens. Geben Sie den Kommunen jetzt in den bevorstehenden Haushaltsverhandlungen das Geld, das ihnen zusteht.

Zweitens. Setzen Sie sich auf Bundesebene bei Ihren eigenen Leuten dafür ein, dass etwas passiert, aber legen Sie nicht so lächerliche Anträge vor.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von den Freien Wählern: Bravo!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Aiwanger. Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung, wenn wir uns wieder etwas abgeregt haben.

Wir werden für die Abstimmung die Anträge wieder trennen. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6712 - das ist der interfraktionelle Antrag der Fraktionen von FDP und CSU - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? - Das ist die Fraktion der Freien Wähler.

(Hubert Aiwanger (FW): Das ist unser Weihnachtsgeschenk!)

Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Zurufe und Unruhe)

Wir kommen jetzt zum Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler auf Drucksache 16/6730. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Freien Wähler, die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen von CSU und FDP. Stimmenthaltungen? - Ich sehe keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe nun zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU), Tobias Thalhammer, Dr. Franz Xaver Kirschner, Dr. Otto Bertermann u. a. und Fraktion (FDP) Möglichkeiten der Energiespeicherung ausschöpfen - Energiespeicher Riedl nutzen (Drs. 16/6713)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Ludwig Wörner, Kathrin Sonnenholzner u. a. und Fraktion (SPD) Pumpspeicherkraftwerke in Bayern - Projekt "Energiespeicher Riedl" voranbringen (Drs. 16/6720)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FW) Energiespeicher sind wichtiger Bestandteil für den weiteren Ausbau erneuerbarer Energiequellen - Pumpkraftspeicher Riedl (Drs. 16/6731)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Kataster für mögliche Standorte für Pumpspeicherkraftwerke in Bayern (Drs. 16/5260)

Im Einvernehmen der Fraktionen wird der Tagesordnungspunkt 24 in die Beratungen einbezogen. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist der Kollege Erwin Huber.

Erwin Huber (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es sind jetzt drei Dringlichkeitsanträge und ein Antrag im Zusammenhang mit Speicherkapazitäten für erneuerbaren Energien aufgerufen. Ich sehe eine große Übereinstimmung im Bayerischen Landtag, dass wir die erneuerbaren Energien weiter ausbauen. Wir haben in Bayern derzeit etwa 10 % aus regenerativen Energien und 15 % aus der Wasserkraft, also zusammen etwa 25 %. Das wird sich bis

zum Jahr 2030 mindestens verdoppeln. Das heißt, die Stromversorgung in Bayern wird immer mehr auf der Säule erneuerbarer Energien beruhen. Das ist gut so, das ist auch richtig und ökologisch sinnvoll, wenn es auch sehr teuer ist.

Aber wir wissen auch, dass erneuerbare Energien, vor allem aus Sonne und Wind, nur temporär anfallen. In Bayern gibt es 1.000 Sonnenstunden im Jahr, in denen man Strom gewinnen kann, und vielleicht 2.000 Stunden mit Wind, aber in der restlichen Zeit brauchen wir auch Strom. Das heißt, wir müssen auch in anderer Weise die Stromversorgung sichern, und es wäre vorteilhaft, wenn es dafür Speicherkapazitäten gäbe.

Das kann im Zusammenhang mit der E-Mobilität erfolgen, aber es liegt auch nahe, dass wir Speicherkapazitäten durch Pumpwerke schaffen, um auf diese Art und Weise Energie für den Fall zu speichern, dass Sonne und Wind nicht verfügbar sind. Deshalb ist die Entscheidung zu treffen, wie wir bei einem Ja zu erneuerbaren Energien auch den Bereich der Nutzbarkeit weiter ausdehnen. Um es populistisch zu sagen: Wer A, nämlich alternative Energien, sagt, der muss auch B sagen, nämlich Pumpspeicherkraftwerke. Das ist zwar sprachlich nicht ganz richtig, aber energiewirtschaftlich schon. Das heißt, wer Ja sagt zu erneuerbaren Energien, der muss auch den Mut aufbringen, Speicherkapazitäten zu schaffen.

Es gibt eine Planung in Riedl südlich von Passau, durch Zusammenarbeit der dortigen Kraftwerke - Jochenstein, das ist ein Gemeinschaftsunternehmen Bayern/Österreich - eine entsprechende Pumpspeicherkraftanlage zu schaffen. 300 Megawatt sind eine große Leistung, aber 350 Millionen Euro sind auch ein hoher Betrag. Das Ganze scheint energiewirtschaftlich sehr sinnvoll zu sein. Deshalb wollen wir mit diesem Antrag und dem heutigen Beschluss des Landtags diesem Vorhaben prinzipielle politische Unterstützung geben.

Es ist völlig klar, dass die Belange von Wasser- und Naturschutz im Raumordnungs- und im Planfeststellungsverfahren in besonderer Weise geprüft werden müssen. Diese sind angelaufen, und von ihnen hängt die Realisierung des Vorhabens natürlich ab.

Ich begrüße es sehr, dass neben CSU und FDP als Antragstellern in den Dringlichkeitsanträgen von SPD und Freien Wählern die gleiche Grundtendenz besteht. Offenbar sind die Freien Wähler nicht nur in der Lage, sich zu enthalten, sondern gelegentlich auch einmal zu etwas Ja zu sagen. Das ist eine neue Erfahrung.

(Hubert Aiwanger (FW): Wenn es Sinn macht schon, Herr Huber! Bei Ihnen ist es immer schwer!)

Ich würde Ihnen empfehlen, Ihre Fraktion in "Fraktion Enthaltung" umzutaufen. Das passt besser zu Ihrem politischen Verhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Hubert Aiwanger (FW): Und Sie als "Fraktion C" für Chaos!)

Aber an die Adresse der SPD und der Freien Wähler muss ich gleich sagen: Das, was Sie im zweiten Teil schreiben, nämlich die Staatsregierung zu beauftragen, weitere Standorte zu untersuchen und vorzulegen, ist aus unserer Sicht nicht angebracht und auch nicht sinnvoll. Es ist auch nicht Aufgabe des Staates. Die Energiewirtschaft ist privatwirtschaftlich organisiert. Warum soll der Staat mit hohem Aufwand Standorte suchen? Das soll die Energiewirtschaft selber machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

Sonst höre ich vonseiten der SPD und der GRÜNEN immer von der fetten Energiewirtschaft mit ihren Milliarden Gewinnen und dergleichen. Jetzt wollen Sie genau die entlasten, indem Sie dem Steuerzahler die Suche nach Standorten auferlegen. Das heißt, Sie denken nicht einmal von A bis B, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Deshalb sage ich: Wenn die Freien Wähler den zweiten Teil ihres Dringlichkeitsantrags streichen, sind wir bereit, dem Antrag zuzustimmen. Aber wir beauftragen aus den genannten Gründen die Staatsregierung nicht, auf Steuerzahlerkosten auf Standortsuche zu gehen.

Im Übrigen muss ich sagen: Wenn so ein Plan vorläge, dann müssten Sie in Eigentum eingreifen, sonst macht das Ganze keinen Sinn. Das heißt also, Sie haben im Grunde nur etwas hingeschrieben und nicht einmal darüber nachgedacht. Das kennen wir von der linken Seite des Hauses.

Die SPD schreibt auch noch, die Staatsregierung solle prüfen, inwieweit die Standortgemeinden an den Erträgen beteiligt werden können. Da gebe ich Ihnen gleich die Antwort. Es gibt dort Gewerbesteuer. Von anderen Einnahmen ist auch bei anderen Industrielagen nicht die Rede. Deshalb kann es auch hier kein Sonderrecht geben. Damit ist auch dieser Prüfantrag erledigt.

Was die GRÜNEN angeht, ist es ganz seltsam, meine Damen und Herren. Immer wenn es drauf ankommt, konkret zu einem Projekt Ja oder Nein zu sagen, weichen die GRÜNEN in allgemeine Pläne aus. Dann sollen neue Konzepte gemacht werden, dann muss allgemein geprüft werden. Das heißt, die GRÜNEN sind nicht nur eine Dagegen-Partei, sondern sie sind entscheidungsunfähig, wenn es drauf ankommt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Das heißt, Ihr Bekenntnis zu erneuerbaren Energien ist eine Form von Papiertigerei. Das hat überhaupt keinen Sinn, wenn Sie nicht in der Lage sind, zu einem konkreten Projekt einmal Ja zu sagen.

(Zuruf der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE))

Ich könnte Ihnen das demonstrieren. Kollege Hallitzky beispielsweise hat im März dieses Jahres noch gesagt: Wir brauchen die Möglichkeit, Energie zu sparen, und Jochenstein sei auch naturschutzfachlich beherrschbar. Im Mai hat der gleiche Hallitzky gesagt: Na gut, das muss man mal untersuchen. Das Projekt Riedl kann genauso schnell wieder eingestampft werden. Und im November sagen dann die GRÜNEN in Passau, an der Spitze wieder Hallitzky: Wir haben es untersucht. Wir haben einen Landschaftsgärtner und einen Landschaftsarchitekten beauftragt - das ist wahrscheinlich kein Fachmann für Energiewirtschaft -, der ist zu dem Schluss gekommen, dass ein gewisser Eingriff in die Landschaft notwendig ist, und deshalb lehnen wir das ab. Da sehen Sie einmal den Eiertanz der GRÜNEN, wenn es um politische Projekte geht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Deshalb bitte ich Sie, den Antrag von CSU und FDP anzunehmen. Die Dringlichkeitsanträge der SPD und der Freien Wähler lehnen wir in der vorliegenden Fassung ab. Wenn Sie die Prüfaufträge wegnehmen und ein Bekenntnis zu Riedl ablegen wollen, sind Sie gerne dazu eingeladen. Ich möchte aber gerne, dass noch vor Weihnachten ein klares Zeichen der Handlungsfähigkeit an die Bürger geht.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Augen zu und durch!)

Wir sind bereit, nicht nur die Lippen für erneuerbare Energien zu spitzen, sondern wir sind auch bereit, Ja zu sagen zu einem konkreten Projekt.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP) - Ulrike Gote (GRÜNE):
Wie bei der Landesbank, Herr Huber!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Kollege Wörner das Wort.

Ludwig Wörner (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Jetzt habe ich gedacht, wir seien uns einig. Aber offensichtlich ist die Einigkeit immer dann ganz schnell zu Ende, wenn es darum geht, den Staat mit dem zu beauftragen, wofür er da ist, nämlich Zukunftssicherung und Daseinsvorsorge zu betreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FW))

Herr Huber, was mir an Ihrer Rede gefällt, ist, dass Sie endlich zugeben, dass sich die Energieerzeuger dumm und dämlich verdienen und deswegen alles selber machen sollen. Das haben Sie gerade gesagt und das bestätige ich Ihnen. Bisher hatten Sie es immer bestritten, aber jetzt geben Sie es endlich zu.

Trotzdem sage ich Ihnen, wir wären gut beraten, als Staat zu prüfen, wo die Energieerzeuger Pumpspeicherkraftwerke bauen können und wo nicht. Das Prüfen kostet nicht die Milliarden, von denen Sie reden, sondern das wäre die ureigene Aufgabe des Landesentwicklungsprogramms.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dort könnte man die Aufgabe ansiedeln und wäre dann etwas sicherer; denn dann wären die Prüfungsverfahren transparent und für alle klar, aber nicht als Verhinderungsinstrument - das sage ich ausdrücklich dazu -, sondern als Instrument, die Energiespeicherung endlich nach vorne zu bringen. Wir sind uns in der Sache einig: Wir brauchen diese Pumpspeicherkraftwerke. Deswegen unterstützen wir sie.

Liebe GRÜNE, jetzt gebt doch eurem Herzen einen Stoß in dieser Frage. Wir halten es für wichtig, ihr im Übrigen auch. Da kann man halt leider keine geschmäckerischen Debatten über Standorte führen, sondern muss sich auch einmal entscheiden. Wir glauben schon, dass diese Speicherung dringend notwendig ist. Wir werden auch nicht nur ein Kraftwerk brauchen, sondern viele. Da muss man ehrlich sein. Wer diesen Weg gehen will, muss ihn konsequent zu Ende gehen. Das bedeutet, wir werden sie bauen müssen. Um das sicherzustellen, bedarf es bestimmter Geologien und Geografien. Wir sagen: Es ist richtig, das zu tun, weil das mit Ausnahme von Gasleitungen die einzige Möglichkeit ist, größere Speicher anzulegen, ohne etwas radikal verändern zu müssen.

Wir können damit sicherstellen, dass auch in Bayern solche Aufträge realisiert werden. Es gibt in Bayern bereits ein solches Pumpspeicherkraftwerk, nämlich das der Stadtwerke München, das hervorragend funktioniert und im Übrigen von Oskar von Miller einmal geplant worden ist, um ihn wieder einmal zu zitieren. Man müsste das Ganze auch einmal prüfen.

Herr Huber, ich verstehe Sie nicht: Warum soll man nicht zusammen mit Eon prüfen, ob auch die Standorte Walchensee und Kochelsee geeignet wären? Da verstehe ich Sie nicht. Das ist ein Prüfungsauftrag. Im Übrigen war es bisher in diesem Hause üblich, Prüfungsaufträgen zuzustimmen.

(Erwin Huber (CSU): Unsinnigen nicht!)

- Herr Huber, was unsinnig ist oder nicht, das können Sie wahrscheinlich am allerbesten beurteilen.

(Harald Güller (SPD): Das hätte er besser 2007 bei der Landesbank entschieden. Da hat er nichts entschieden!)

- Wenn Sie da genauer geprüft hätten und wenn auch bei der Landesbank Ihre Prüfungssicherheit so gut gewesen wäre, wie Sie heute dartun, dann wären Sie wirklich spitze.

(Beifall bei der SPD)

Dann hätten wir heute nicht dieses Desaster. Aber das nur am Rande.

Wir überlegen im Übrigen auch, ob man für die Kommunen eine sogenannte Pumpensteuer erheben könnte. Das wäre ein gewisser Anreiz, etwas mehr zu tun. Bei der Gewerbesteuer werden Sie nicht viel bekommen; denn Sie wissen, wie die Gewerbesteuer aufgeteilt wird und wo der Hauptsitz von Eon liegt. Wo liegt der Hauptsitz von Eon? - Dann werden wir sehen, was für die Gemeinden übrig bleibt. Die Schweiz hat eine Pumpensteuer eingeführt, und was die kleine Schweiz kann, sollten auch wir zumindest einmal überdenken. Wir sollten überlegen, ob das vielleicht ein Weg wäre, die Bereitschaft von Kommunen und Gemeinden zu fördern, für Projekte, die sie auf diesem Gebiet realisieren sollten, Grund abzugeben. Dann würden die Gemeinden mit Sicherheit mehr mitmachen.

Wir bitten deshalb um Zustimmung zu unserem Antrag, weil es der einzige Weg ist, um sicherzustellen, dass das Projekt "Energiespeicher Riedl" gebaut wird und in Bayern geprüft wird, wo es weitere Möglichkeiten für Pumpspeicherkraftwerke gibt. Wir wollen einen Anreiz dafür schaffen, den Kommunen das Gefühl zu

geben, dass sie nicht nur irgendeine Baustelle, sondern etwas ganz anderes bekommen.

Bei Ihrem Antrag habe ich Probleme mit der Behauptung, da werde eine große Wertschöpfung betrieben. Ich gebe Ihnen recht: Ja, solange die Baustelle besteht. Aber danach liegt die Wertschöpfung bei null. So dramatisch ist die Situation also nicht.

Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, weil er eigentlich von unserem Antrag abgeschrieben wurde. Ihr Antrag ist nur ein billiger Abklatsch unseres Antrags, aber nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und den Freien Wählern - Renate Dodell (CSU): Das ist eine Frechheit und dreist ohne Ende! - Lachen des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

- Ich will jetzt die Suppe von vorher nicht strapazieren. Aber Sie haben entdeckt, jetzt etwas tun zu müssen, und deswegen haben Sie den Antrag eingereicht.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächster Redner hat Herr Kollege Thorsten Glauber das Wort, bitte schön.

Thorsten Glauber (FW): Herr Präsident, sehr verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Huber, wir Freien Wähler sind nicht die Enthaltungsfraktion,

(Tobias Thalhammer (FDP): "Sowohl-als-auch"!)

sondern die Fraktion, die auch in ländlichen Räumen die Daseinsvorsorge unserer Bürgerinnen und Bürger sicherstellen will.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Herr Huber, Sie waren derjenige, der in diesem Haus erklärt hat - da war ich noch nicht in diesem Haus -, dass wir die Breitbandversorgung den Unternehmen überlassen müssten.

(Hubert Aiwanger (FW): Jawohl!)

Das war eine völlige Fehleinschätzung,

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

und die fällt Ihnen heute wieder auf die Füße. Im damals geltenden Bundestelekomunikationsgesetz forderte man im letzten Weiler von jedem Bürger für ein Telefon 20, 25 DM! Das nannte man damals Grundversorgung.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

- Ja, Herr Huber, genau. Aber Sie haben die Situation jahrelang falsch eingeschätzt. Das müssen Sie zugeben.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD - Hubert Aiwanger (FW): Bravo! Vor zwei Jahren haben Sie eine Fehleinschätzung gehabt!)

Genauso ist es. Irgendwann werden Sie einmal darauf kommen, das Wasser und den Müll zu privatisieren. Dann werden unsere Bürger draußen das Nachsehen haben. Sie sagen zum Beispiel, es sei nicht Aufgabe des Staates, ein Wasser- oder Pumpspeicherkataster zu erstellen. Warum beauftragt dann das Umweltministerium einen Windatlas? Ist das Aufgabe des Staates?

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Warum beauftragt dann das Umweltministerium Potenzialanalysen für regenerative Energien? Warum beauftragt die RMD ein Gutachten von Eon zum Ausbau der Donau? Ist das denn Aufgabe des Freistaates? Sie behaupten, das sei nicht Aufgabe des Freistaates. Sie sehen es umgekehrt aber immer dann als Aufgabe des Freistaates an, wenn es Ihnen taugt.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

So lasse ich Sie da nicht hinausgehen. Das kann nicht sein. Sie haben gut angefangen und gesagt: Wir wollen auf die regenerativen Energien setzen. Wir Freien Wähler und die linke Seite setzen auf die regenerativen Energien. Wir waren gegen die Atomkraft, weil sie den Ausbau regenerativer Energien behindert. Wenn Sie dieses Fass schon aufmachen, diskutieren wir da mit.

Der Energiespeicher Riedl ist im Grundsatz eine richtige Investition. Ich bitte auch die Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, diesem Projekt zuzustimmen; denn der Energiespeicher Riedl bietet Energie für 75.000 Haushalte. Dieses Potenzial bringt dieser Riedl-Speicher! Einerseits beantragen Sie einen Pumpspeicherkataster, andererseits sind Sie vor Ort gegen dieses Projekt. So kann man es nicht machen. "Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass", das läuft in diesem Fall nicht. Daher müssen Sie, wenn Sie auf regenerative Energien setzen, auf solch ein nachhaltiges Projekt setzen, dessen Planung in seiner Nachhaltigkeit kein einziges FFH-Gebiet beeinträchtigt. Schauen Sie sich die Planungen an! Das Gutachten ist, wie gesagt, sehr, sehr dürftig.

Ich stimme diesem Antrag zu. Wir werden auch Ihrem Antrag auf einen Pumpspeicherkataster, den Sie im Wirtschaftsausschuss gestellt haben, zustimmen. Dieses Begehren finden Sie auch in unserem Antrag.

Das ist ein richtiger Schritt in Richtung regenerative Energien und Nachhaltigkeit.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Ludwig Hartmann das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist in diesem Haus wirklich unumstritten, dass bei der Thematisierung der Versorgung mit erneuerbaren Energien auch das Thema "Speichertechnik" zum Zug kommen muss. In den letzten Wochen wurde eine Reihe von Untersuchungen veröffentlicht - zum einen von der Deutschen Energie-Agentur, dena, zum anderen vom Forum Netzintegration -, die alle bestätigen, dass wir solche Projekte benötigen. Das ist vollkommen richtig. Niemand widerspricht der Aussage, dass wir Pumpspeicherkraftwerke brauchen.

Herr Wörner, Sie stellen ausführlich dar, man müsse eine Art Kataster erstellen, also die Staatsregierung prüfen lassen, wo solche Projekte entstehen könnten. Demnach ist es zum jetzigen Zeitpunkt vollkommen falsch, sich auf den Standort Riedl festzulegen. Warum macht man das? Warum wartet man nicht ein Kataster ab, in dem mögliche Standorte verzeichnet sind?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann kann sachlich abgewogen werden, welche Standorte geeignet sind. Ich muss ehrlich sagen: Ich schließe das Projekt "Energiespeicher Riedl" nicht aus. Es ist aber entscheidend, vorher abwägen zu können. Wenn wir in Bayern kein Kataster haben, können wir nicht ehrlich abwägen.

An die Adresse von Erwin Huber möchte ich sagen: Es ist schon erstaunlich, dass die Staatsregierung in den Siebzigerjahren Standortsicherungsverträge für die Kernkraftwerke abgeschlossen und sich in diese Frage eingemischt hat. Wir haben einen Windenergie-Atlas, einen Geothermie-Atlas und einen Solar-Atlas. Die Staatsregierung hat sich überall eingemischt und bei dem wichtigen Thema "Energieversorgung" die Richtung vorgegeben. Aber beim Thema "Speichertechnik" gibt es eine Tochterfirma von Eon, der man schnell hörig ist. Dabei wird eine Planung aus den Siebzigerjahren ausgepackt und schnell einmal auf den Tisch gelegt, und schon schreit man, genau das sei der richtige Standort. Damit macht man es sich zu einfach.

Es ist unumstritten, dass Bayern das Thema angehen muss, denn Pumpspeicherkraftwerke werden dort stehen, wo es ein Gefälle gibt. Aber dann ist klar: Wir brauchen ein Kataster, um abwägen zu können. Das wäre der erste Schritt. Wenn das Kataster vorliegt, diskutieren wir über die Standorte. Ich werde der Letzte sein, der Standorte pauschal ablehnen wird. Ich werde abwägen, möchte aber Alternativen und einen Plan vorliegen haben, um abzuwägen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aktuell, wurde, wie gesagt, eine leicht modifizierte Planung aus den Siebzigerjahren auf den Tisch gelegt. Das ist Fakt. Es handelt sich um die Planung eines Projekts, dessen Umsetzung acht bis zehn Jahre dauern wird. Die Zeitfenster, um das Kataster abzuwarten, haben wir durchaus. Da läuft uns nichts davon.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Schluss möchte ich noch eines anmerken: Ich finde es schön, vom Kollegen Erwin Huber zu hören, wie massiv man die erneuerbaren Energien ausbauen möchte. Aber dann stellen Sie sich doch einmal die Frage: Warum haben Sie die AKW-Laufzeiten um durchschnittlich zwölf Jahre verlängert, wenn Sie bei der Beurteilung dessen, was hier ausgebaut wird, so optimistisch sind? Ihre Brücke ist verdammt lang, und sie ist keine Brücke, sondern eine Blockade. Das wissen Sie ganz genau. Sie versuchen jetzt, sich mit einem Gefälligkeitsantrag in Richtung Eon der Herausforderung zu stellen. Das ist definitiv falsch. Sie machen hier das Gleiche wie bei den Laufzeitverlängerungen, nämlich eine Politik für die großen Energieversorger in diesem Land, und das ist verkehrt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Moment! Moment! Moment, Herr Kollege, nicht so stürmisch. Ich darf Sie bitten, anschließend auf eine Zwischenbemerkung des Kollegen Wörner einzugehen. Bitte, Herr Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) So leicht kommst du mir nicht davon.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Das ist klar!)

Lieber Ludwig Hartmann, in unserem Antrag steht nichts über ein Kataster. Wir schreiben "weiter zu prüfen", weil wir zu Riedl stehen, weil wir es auch nach den vorliegenden Daten und Fakten für richtig halten. Die Zaghaftheit, die ihr an den Tag legt, verstehe ich überhaupt nicht. Klar ist: Nach 2013 wird das Schauspiel in Sachen Kernenergie wieder rückgängig ge-

macht, und ich glaube, wir sind uns einig, dass dies das Ziel sein muss. Deshalb müssen Pumpspeicherkraftwerke so schnell wie möglich gebaut werden können. Unser Ziel ist es, so schnell wie möglich aus der Atomenergie auszusteigen und auf regenerative Energien zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir Speicher. Deswegen halten wir es für richtig, weitere Standorte für Pumpspeicherkraftwerke zu prüfen, das Pumpspeicherkraftwerk in Riedl aber so schnell wie möglich zu verwirklichen, um Erfahrungen sammeln zu können, ob tatsächlich alles so funktioniert, wie wir es uns vorstellen.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Kollege, ich stimme Ihnen völlig zu, dass die Zeit drängt. Ich muss aber ernsthaft fragen: Bekommen wir solche großen Projekte, die durchaus notwendig sind, schneller durch, indem wir eine intransparente Bastapolitik betreiben? Oder bekommen wir sie schneller durch, wenn wir konkret abwägen und belegen können, warum ein oder zwei Standorte definitiv infrage kommen, oder indem wir sagen, da ist ein Konzern, der bereits in den 70er-Jahren einen Plan gehabt hat, und so machen wir es jetzt? Die Frage ist, was schneller geht. Ich bezweifle Ihre Argumentation.

Unumstritten ist, dass bei solchen Großprojekten eine andere Form der Bürgerbeteiligung notwendig ist, um die Menschen mitzunehmen. Das klappt aber nicht, indem wir schnell Fakten schaffen. Das klappt, wenn wir abwägen und erklären können, warum dieser Standort geeignet ist oder warum ein anderer Standort aus naturschutzfachlicher Sicht nicht infrage kommt. Dies ist aber nicht möglich, wenn heute schon eine Vorfestlegung getroffen wird. Das wird nicht funktionieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist Herr Kollege Thalhammer. Bitte schön.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Pumpspeicherkraftwerke sind derzeit die einzig ausgereifte Technik, die es uns ermöglicht, große Mengen erneuerbaren Strom zu speichern. Ich setze das Vorhaben Riedl in Vergleich. Die Leistung von 300 Megawatt entspricht auf dem Lande in etwa der Leistung von 150 Windrädern. Es entsteht also ein sehr mächtiges und großes Vorhaben im Sinne der erneuerbaren Energien.

Derzeit befinden wir uns im Raumordnungsverfahren. Im Vorfeld haben bereits viele Gesprächsrunden stattgefunden, auch mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, die nach meinem Kenntnisstand gut angenommen wurden. Im Anschluss an das Raumordnungsverfahren gibt es im Planfeststellungsverfahren erneut

die Chance einer sehr großen Bürgerbeteiligung. Die Pläne werden öffentlich ausgelegt; man kann seine Bedenken anmelden. Es ist richtig, dass die Bürgerinnen und Bürger bei diesem Vorhaben in die Gespräche einbezogen werden; denn, wie ich immer schon gesagt habe, erneuerbare Energien leben vom Mitmachen der Menschen.

Nach dem Beitrag des Kollegen Hartmann von den GRÜNEN muss ich doch auf einige Fakten hinweisen, die auch zur Meinungsbildung beitragen sollen. Warum wird denn dieses Pumpspeicherkraftwerk gerade am Standort Gottsdorf-Riedl geplant und nicht irgendwo anders? Dort gibt es aufgrund des Kraftwerkes Jochenstein bereits eine gut geeignete Infrastruktur. Dort gibt es hervorragende natürliche Rahmenbedingungen, da für das Oberbecken des Pumpspeicherkraftwerkes eine Geländemulde vorhanden ist und die Donau quasi als Unterbecken dienen kann. Aufgrund der vor Ort vorhandenen Lage ist am Standort Riedl sichergestellt, dass der Eingriff in die Natur und in das Landschaftsbild so gering wie möglich ist.

Warum heute? - Lieber Herr Kollege Hartmann, Sie haben gesagt, die damaligen Pläne wären mehr oder weniger kopiert worden. Zum einen muss man feststellen, dass das Pumpspeicherkraftwerk heute mit 300 Megawatt deutlich, nämlich um die Hälfte, kleiner angelegt ist als in den damaligen Plänen. Zum anderen muss man feststellen, dass es damals den großen Bedarf an Speicherbarkeit von Energien noch nicht in dem Maße wie heute gab und erst recht nicht, wie wir ihn in der Zukunft haben werden. Deshalb müssen wir heute die Weichen stellen, um erneuerbare Energien speichern zu können, um das Ziel zu verfolgen, erneuerbare Energien grundlastfähig zu machen.

Was sind die Vorteile für die Region? - Man geht davon aus, dass dadurch direkt und indirekt circa 300 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Soweit das im Ausschreibungsverfahren möglich ist, wird auch die einheimische Wirtschaft davon profitieren, vor allem die Bauwirtschaft. Im Laufe der Baumaßnahmen werden bis zu 800 Fachleute in der Region erwartet. All diese werden vor Ort in den dortigen Pensionen untergebracht werden. Man macht sich auch sehr intensiv Gedanken darüber, wie man das Vorhaben in die Tourismusregion einbinden kann - indem man beispielsweise den Wall des Oberbeckens, der natürlich und grün angelegt sein wird, möglichst schön mit darum herumliegenden Radwegen, mit Wanderwegen und mit Biotopen gestaltet.

Lassen Sie mich auch auf die ökologischen Faktoren eingehen, zu denen ich von den GRÜNEN eigentlich intensivere Aussagen erwartet hätte. Sie haben mit

Ihrem Wortbeitrag bewiesen, dass es Ihnen nicht um die Fakten, sondern einfach nur um Stimmungsmache geht.

Zur Ökologie: Es ist keine Besonderheit, dass ein Wasserkraftwerk oder ein Pumpspeicherkraftwerk in einem FFH-Gebiet liegt. Besondere Aufmerksamkeit müssen wir aber natürlich dem FFH-Gebiet Donauleiten widmen. Ja, Ausgleichsmaßnahmen sind notwendig. Diese werden auch stattfinden. Fachleute gehen zum jetzigen Stand davon aus, dass diese spielend und einfach umgesetzt werden können. Das Kraftwerk passt zur Ökologie dieses Gebietes.

Was bedeutet das für unsere Tiere? - Die Reptilien, die immer wieder im Gespräch sind, werden in ihrer Lebensweise kaum gestört werden; denn das Hauptkraftwerk liegt 300 Meter unter der Erde. In dieser Tiefe bewegen sich Reptilien in der Regel nicht. Wie steht es um die seltenen Arten, die vor Ort vorhanden sind: die Smaragdeidechse, den Hirschkäfer? Auch hier sind aufgrund der Tiefe des Kraftwerks keine erheblichen Beeinträchtigungen zu erwarten. Hinsichtlich der Fische ist man besonders sensibel - das habe ich in Gesprächen immer wieder betont. Man wird Organismen-Wanderhilfen zur Verfügung stellen, um auch die Beeinträchtigungen für die Fische so gering wie möglich zu halten.

Jetzt waren wir bei den Tieren. Kommen wir zu den Menschen. Was bedeutet das für die Menschen vor Ort? - Natürlich gibt es Angst vor Belästigungen diverser Art. Was die Verkehrsbelästigung betrifft, ist natürlich nicht komplett auszuschließen, dass eine Baustelle dieser Art auch eine gewisse Verkehrsbelästigung nach sich zieht. Allerdings kann die Donau zu Hilfe genommen werden. Besonders große Transporte können über die Donau abgewickelt werden. Die Lärmbelästigung aufgrund der Bauarbeiten wird auch im zulässigen Rahmen liegen, vor allem deshalb, weil die Hauptbauarbeiten unterirdisch stattfinden. Die Staubbelastung ist ein besonders wichtiger Punkt, darauf habe ich auch explizit hingewiesen. Man wird auch versuchen, alles zu tun, um sie so weit wie möglich zu minimieren, beispielsweise durch Befeuchtungen der Baustelle für anfahrende LKWs, durch Waschen der Reifen und so weiter und so fort, sodass eine Staubbelastung weitestgehend ausgeschlossen werden kann.

(Erwin Huber (CSU): Respekt, das ist sehr klar!)

Summa summarum kann man festhalten, dass das Pumpspeicherkraftwerk in Riedl sowohl für die Ökologie als auch für den Menschen verträglich ist. Die Zeichen der Zeit erfordern es, dass wir in Pumpspeicherkraftwerke investieren. Wir wollen die erneuerbaren

Energien grundlastfähig machen. Das geht derzeit nur mit Pumpspeicherkraftwerken.

Ein letzter Appell an die GRÜNEN: Wer es wirklich mit der Grundlastfähigkeit der erneuerbaren Energien ernst meint, wer es wirklich ernst meint mit dem Einstieg in das Zeitalter der erneuerbaren Energien, der kommt an Pumpspeicherkraftwerken nicht vorbei.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege, darf ich Sie bitten, noch am Redepult zu verweilen? Wir haben noch eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Hallitzky.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Geschätzter Herr Kollege Thalhammer, dass Ihr letzter Punkt Unsinn ist, wissen Sie selber. Das haben wir nämlich ausdrücklich gesagt.

Sie haben mir die Frage gestellt, warum an diesem Ort geplant wird. Das ist ganz einfach: Der Grund gehört weitestgehend Eon. Das ist für dieses Unternehmen der billigste Grund. Hier wird auf Zuruf von Eon agiert.

Zur Donau als Unterbecken: Sie haben die Fischtreppe als große Errungenschaft dargestellt. Die Fische laichen in dem Bereich unterhalb der Staustufe. Genau an dieser Stelle wird das Wasser entnommen. Bei Niedrigwasser werden über 10 % des Donauwassers, zum Teil über 20 % entnommen. Dadurch wird dem Fischlaich der Garaus gemacht. Dieser Punkt ist in den Anträgen zum Raumordnungsverfahren überhaupt nicht enthalten. Als selbsternannter Umweltpolitiker sollten Sie ein bisschen Bescheid wissen.

Sie wissen selbst, dass das Projekt in den Siebzigerjahren von Eon nicht wegen der erneuerbaren Energien beantragt wurde. Das wurde es auch heute nicht. Faktisch soll dieses Projekt im Zwölf-Stunden-Betrieb laufen. Das wurde mir von Herrn Dr. Schleich, dem Eon-Generalbevollmächtigten, so kommuniziert. Nachts, wenn der Atomstrom anderswo nicht benötigt wird, wird Wasser hochgepumpt. Tagsüber läuft es herunter.

Die genannten Vorteile des Tourismus sind albern und entlarven sich selbst. Ein Pumpspeicherkraftwerk ist eine tote Betonfläche von fast einem Quadratkilometer. Es trägt zum Tourismus nichts, aber auch gar nichts bei. Das ist vor Ort völlig unstrittig.

Das Gefälligkeits-Gutachten des Ifo-Instituts enthält viele Punkte. Zum Beispiel wird darin unterstellt, dass ausschließlich Arbeitslose, die von der Arbeitslosenversicherung leben, auf dieser Baustelle Arbeit fänden

und dadurch die Arbeitslosenversicherung um zig Millionen Euro entlastet würde. Was hier geschrieben wird, ist schlicht absurd.

Nun zum Dringlichkeitsantrag der CSU, aber auch zu dem, was Sie gesagt haben: Sie glauben nach Ihren eigenen Erfahrungen mit dem Raumordnungsverfahren Donau doch nicht ernsthaft, dass die Regierung von Niederbayern die Unabhängigkeit, um die sie sich bemüht, in diesem Verfahren auch tatsächlich hat. Es hat sich gezeigt, dass die Unabhängigkeit der Regierung von Niederbayern von der Staatsregierung anders gesehen wird.

Summa summarum: Sie haben hier eine Märchenstunde abgehalten. Aber ich entschuldige das; wir befinden uns in der letzten Sitzung vor Weihnachten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte, Herr Kollege Thalhammer.

Tobias Thalhammer (FDP): Geschätzter Herr Kollege Hallitzky, ich bin gläubiger Christ. Deswegen ist für mich Weihnachten kein Märchen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Sie haben vollkommen recht, dass die Fische ein sensibles Thema sind. Deswegen wird dort sehr sorgsam vorgegangen. Ich kann nur sagen: Beim jetzigen Stand der Dinge ist man der Meinung, dass man mit den Fischen gut umgehen kann und dass die Auswirkungen raumverträglich sein werden.

Sie sprachen von einem Gefälligkeitsgutachten. Das ist Ihre eigene Auslegung. Die große Umweltverträglichkeitsprüfung steht erst bevor. Dabei kann sicherlich noch einmal auf alles eingegangen werden. Es wird sich dann herausstellen, ob die bisherigen Erkenntnisse Gefälligkeitsgutachten waren oder Realität sind.

Herr Kollege Hallitzky, eines möchte ich schon klarstellen. Ich bin der festen Überzeugung, dass unsere Beamten im Freistaat Bayern unabhängig sind und nach bestem Wissen und Gewissen handeln. Was Sie gesagt haben, sollte man vor allem vor Weihnachten nicht formulieren. Das war eine Märchenstunde, nichts anderes.

(Beifall bei der FDP)

Zum letzten Punkt. Das Argument, hier würde mit Atomstrom Wasser nach oben gepumpt, verstehe ich überhaupt nicht. Entschuldigung, so ein Schwachsinn. Das Kraftwerk würde stillstehen, wenn zu viel Strom

da ist. Bevor das Kraftwerk stillsteht, wird die überschüssige Energie, übrigens aus erneuerbaren Energien, genutzt, um Wasser nach oben zu transportieren um dann, wenn Energie benötigt wird, mit erneuerbarer Energie die Turbinen zum Laufen zu bringen und damit erneuerbare Energie zu produzieren.

Lassen Sie mich eine letzte Anmerkung zu den Großprojekten machen. Herr Kollege Hartmann, Sie haben vorhin gesagt, die GRÜNEN seien für Großprojekte. Ich kenne kein einziges wesentliches und für unsere Zukunft wichtiges Großprojekt, das die GRÜNEN befürwortet hätten. Die GRÜNEN sind ganz einfach eine Dagegen-Partei.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Staatssekretärin Hessel.

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal freue ich mich über die große Einigkeit für das Pumpspeicherkraftwerk Riedl, die ich aus allen Redebeiträgen herausgehört habe. Herr Kollege Hartmann, ich freue mich, dass es inzwischen bei Ihnen angekommen ist, dass solche Pumpspeicherkraftwerke notwendige Großprojekte sind.

(Margarete Bause (GRÜNE): Dafür brauchen wir Sie nicht!)

- Das ist schön. Ich darf mich aber trotzdem freuen; denn heute ist die Weihnachtssitzung.

Wir sind uns also relativ einig darin, dass wir die Pumpspeicherkraftwerke brauchen, um einen Lastenausgleich bei den erneuerbaren Energien zu bekommen. Herr Kollege Hallitzky, deshalb ist es schwierig, wenn wir wieder mit den alten Atomstrom-Geschichten anfangen.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Wer hat denn damit angefangen?)

Herr Kollege Glauber, der Windatlas ist eine Aufgabe des Wirtschaftsministeriums, das für die Energiepolitik zuständig ist. Das ist unser Windatlas. Deshalb gibt es keine Kataster. Der Unterschied zwischen den Windanlagen und den Solaranlagen einerseits und den Pumpspeicherkraftwerken andererseits sind die Groß- und Kleininvestitionen. Während bei Windanlagen und auch bei Solaranlagen sehr viele Kleininvestitionen möglich sind, sind sie bei Pumpspeicherkraftwerken nicht möglich. Das sind Großprojekte, die eine hohe Energiekompetenz erfordern und nicht einfach zu bauen sind. Deshalb sollten die Energieunterneh-

men allein erforschen, wo solche Anlagen stehen sollen. Dann wird ein Raumordnungsverfahren durchgeführt und ein Planfeststellungsverfahren, bei dem die Bedenken ausgeräumt werden können. Natürlich werden in dem gerade begonnenen Raumordnungsverfahren auch Alternativstandorte geprüft.

Es wird Sie nicht überraschen, dass ich dafür plädiere, dem Antrag der Koalitionsfraktionen zuzustimmen und die anderen Anträge abzulehnen. Ich freue mich trotzdem über die Einigkeit, die wir bezüglich des Pumpspeicherkraftwerks Riedl haben.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Dringlichkeitsanträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6713 - das ist der interfraktionelle Antrag der Fraktionen der CSU und der FDP -, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD und der Freien Wähler. Wer will diesen Antrag ablehnen? - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? - Keine. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6720 - das ist der Antrag der SPD-Fraktion -, seine Zustimmung geben will, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und der Freien Wähler. Wer will dagegen stimmen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Enthaltungen? - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6731 - das ist der Antrag der Freien Wähler -, seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und der Freien Wähler. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Enthaltungen? - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag ebenfalls abgelehnt.

Ich lasse jetzt noch über den Antrag Tagesordnungspunkt 24 abstimmen. Das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend "Kataster für mögliche Standorte für Pumpspeicherkraftwerke in Bayern" auf Drucksache 16/5260. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie empfiehlt auf Drucksache 16/6585 die Ablehnung dieses Antrags. Wer dagegen zustimmen

möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Antragsteller BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD und die Freien Wähler. Wer will dagegen stimmen? - Das sind die CSU und die FDP. Enthaltungen? - Keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian Ritter, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)
Verantwortung für die Menschen wahrnehmen - Altenpflegeausbildung zukunftssicher gestalten (Drs. 16/6714)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Kürzungen bei den Leistungen zum Schulgeldausgleich für die privaten Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe - Refinanzierungszusage einhalten! (Drs. 16/6732)

Ich darf Sie jetzt bereits darüber informieren, dass die SPD-Fraktion beantragt hat, über ihren Dringlichkeitsantrag in namentlicher Form abzustimmen.

Damit kommen wir zur Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Ritter, bitte schön.

Florian Ritter (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bei dem Thema kann man die vorher kurz aufgekommene weihnachtliche Stimmung gleich wieder vergessen. Die Kürzung des Schulgeldausgleichs ist in zweifacher Hinsicht ein skandalöser Vorgang.

(Beifall bei der SPD)

Zum einen legt die Regierungskoalition die Axt an die Zukunft der Altenpflegeausbildung in Bayern,

(Beifall bei der SPD)

zum anderen fährt sie seit Monaten eine Vernebelungs- und Desinformationskampagne, die ihresgleichen sucht. Da tut im Juni Frau Haderthauer in diesem Haus so, als würde sich gar nichts ändern. Am Tag darauf erfahren wir im Haushaltsausschuss von Vertretern des Kultusministeriums, dass das Schreiben hinsichtlich der Kürzungen selbstverständlich Bestand hat. Danach heißt es aus den Reihen der Regierungskoalition und der Staatsregierung unisono, dass es noch völlig offen sei, ob eine Kürzung auf 100 Euro pro Schüler komme; man kenne die Schülerzahlen gar nicht, obwohl man regelmäßige Meldun-

gen bekommt; man müsse die Zahlen erst einmal auswerten, und wenn man Näheres wisse, könne man überhaupt erst sagen, ob die Zuwendungen pro Schüler vielleicht doch nur auf 130 oder 150 Euro gekürzt werden. Tatsache ist: Es ist bei den 100 Euro pro Monat geblieben.

Sie behaupten, dass Sie gar nicht wüssten, was die Altenpflegeausbildung kostet, obwohl Sie seit Jahr und Tag umfangreiches Zahlenmaterial von den Altenpflegeschulen erhalten und obwohl Ihnen die Schulen in den letzten Monaten die Kosten dargelegt haben. Kultusminister Spaenle behauptet, dass die Gesamtmittel nicht angetastet werden und garantiert sind und dass sich nur die Verteilung auf die Schüler ändert. Frau Haderthauer sagt, dass die Kostendeckung bleibt. Was Sie unter Kostendeckung verstehen, hat mit einer tatsächlichen Kostendeckung nichts zu tun. Der tatsächliche und politisch eigentlich gewollte Anstieg der Zahl der Altenpflegeschüler wird ignoriert und schlägt sich in den Haushaltsmitteln nicht nieder.

Sie berufen einen runden Tisch zur Zukunft der Finanzierung der Altenpflegeschulen ein. Das ist zwar begrüßenswert, aber es stellt sich die Frage, ob die Leute, die an diesem runden Tisch sitzen, Sie nach dem ganzen Hin und Her überhaupt noch ernst nehmen können.

Am 2. Dezember verkünden Vertreter des Kultusministeriums im Sozialausschuss, dass die Verhandlungsbasis des Finanzministeriums für den Doppelhaushalt 2011/12 nur noch 6,6 Millionen Euro an realer Ausschüttung für die Altenpflegeschulen betragen wird. Das bedeutet eine Fortschreibung der Kürzung, die in diesem Jahr vorgenommen worden ist, auch in den nächsten Jahren. Das heißt, dass in diesem Bereich eine Einsparung von rund 5 Millionen Euro vorgenommen werden soll. Das können wir nicht mittragen. Dabei stellt sich die Frage, ob der Finanzminister überhaupt die Diskussionen der letzten Monate in diesem Hause mitbekommen hat.

(Beifall bei der SPD)

Hat er diese Diskussionen mitbekommen, und nimmt er diese Diskussionen ernst? Die Frage stellt sich, ob für den Finanzminister das in der Verfassung verankerte Sozialstaatsprinzip bei der Aufstellung eines Haushalts überhaupt von Bedeutung ist. Die Frage stellt sich, was das Wort einer Sozialministerin der CSU überhaupt noch wert ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Frage stellt sich, was das Wort eines Kultusministers wert ist, der den Erhalt der Gesamtmittel garantiert hat, was wirklich das Mindeste ist.

Sie degradieren den runden Tisch zur Beschäftigungstherapie für die anwesenden Verbände und machen dessen Ergebnisse zur Makulatur.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, wenn das die soziale Schwerpunktsetzung des nächsten Doppelhaushaltes werden soll, dann kann ich tatsächlich nur sagen: Gute Nacht, Bayern!

(Beifall bei der SPD)

Übernehmen Sie endlich Verantwortung und beenden Sie dieses unwürdige Hin und Her bei der Finanzierung der Altenpflegeausbildung. Übernehmen Sie Verantwortung und sorgen Sie dafür, dass die Pflegebedürftigen in Bayern in Zukunft eine gute und ausreichende Betreuung erhalten, und stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Ritter. Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Ackermann. Ihr folgt Herr Kollege Taubeneder. Bitte, Frau Kollegin.

Renate Ackermann (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit der Bedeutung des demografischen Wandels beginnen. Wir alle wissen, dass die Anzahl der alten Menschen steigen wird und die Anzahl der Demenzkranken exorbitant steigen wird. Wir alle wollen, dass diese Menschen in Zukunft gut gepflegt werden und dafür ausreichend Personal zur Verfügung steht. Wenn wir uns darin alle einig sind, dann müssen wir dafür die Weichen richtig stellen und die Voraussetzungen schaffen.

Leider ist das Drama, das wir hier seit Juni erleben, diesem Ziel absolut kontraproduktiv. Auf der einen Seite betreibt das Sozialministerium mit dem Gemeinschaftsprojekt "Herzwerker" eine sehr teure Imagekampagne. Mit dem Projekt sollen Menschen gesucht werden, die in der Altenpflege arbeiten wollen. Auf der anderen Seite verlangt man von den jungen Leuten, die oft sehr wenig Geld haben, Schulgeld. Was ist denn das für ein Signal nach draußen, was ist das für ein Signal an junge Leute, die einen Beruf auswählen? Die Ausbildung in der Krankenpflege und der Kinderpflege ist kostenfrei, die Ausbildung in der Altenpflege hingegen kostet Geld. Wie würden Sie sich als junger Mensch entscheiden, der versuchen muss,

mit einem geringen Budget zu haushalten? Wie wird es sich in Zukunft auf die alten Menschen auswirken, die dringend gute Pflege brauchen, wenn diese politische Weichenstellung beibehalten wird? Ich will kurz in Erinnerung rufen, Kollege Ritter hat das auch schon getan - -

(Unruhe)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Meine Herren Kollegen, bitte drehen Sie wenigstens der Rednerin nicht den Rücken zu.

Renate Ackermann (GRÜNE): Die Sozialministerin hat an einem Tag eine hundertprozentige Refinanzierung zugesagt. Schon am nächsten Tag wurde diese Zusage gekippt. Wenige Wochen, nachdem das Kultusministerium - - Der Herr Kultusminister hat den Saal bereits verlassen. - Ach, da ist er. Mir ist aufgefallen, dass jeweils nur ein Minister im Saal ist, um keinen Widerspruch aufkommen zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Das Kultusministerium ist nicht in der Lage gewesen, uns belastbare Zahlen für das vergangene Schuljahr zu nennen. Der Gag an der Geschichte war, dass uns gesagt wurde, die wirklich belastbaren Zahlen werde es erst im April nächsten Jahres geben. Was ist das für eine Rechnerei, wenn gleichzeitig klar ist, dass 8,4 Millionen Euro ausgegeben worden sind? Wofür wurden die 8,4 Millionen Euro ausgegeben? Sie wissen noch nicht einmal, wie viele Schüler Sie hatten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jeder Bäcker muss am Ende des Tages wissen, wie viele Brötchen er verkauft und wie viel Geld er eingenommen hat. Bei den Altenpflegeschulen läuft das völlig anders. Dort weiß man nur, wie viel Geld ausgegeben wurde, jedoch nicht, wie hoch die Schülerzahl war. Man weiß, dass gekürzt werden muss.

Nachdem die Ministerien in Beweis- und Begründungsnot geraten sind, setzen sie gleich noch eins drauf und kürzen den Haushaltsansatz für das nächste Jahr. Dieses Jahr belief sich der Haushaltsansatz auf 10,8 Millionen Euro. Im nächsten Jahr wird er 7,5 Millionen Euro betragen. Abzüglich der Haushaltssperre bleiben dann nur noch 6,6 Millionen Euro übrig. Das bedeutet, die ohnehin völlig kontraproduktive Reduzierung des Haushaltsansatzes soll weitergeführt werden. Ich weiß nicht, ob das wieder eines der vielen taktischen Manöver ist. Am Ende lässt man sich für die Aufstockung der Mittel in Höhe von einer Million Euro doch wieder feiern. Vielleicht sind Sie aber einfach völlig kurzsichtig und gefühllos in Ihrer Planung, wenn Sie weitere Kürzungen vornehmen.

Sie sagen, Sie könnten die Haushaltssperre nicht aufheben. Das ist Quatsch. Sie haben die Haushaltssperre in den Jahren 2008 und 2009 bereits weit überzogen. Damals hat Ihnen dies keine Kopfschmerzen bereitet. Nur heuer, wo wir die Aufhebung der Haushaltssperre dringend bräuchten, damit die Schüler das zusätzliche Schulgeld nicht bezahlen müssen, geben Sie sich sehr prüde.

Damit wir wissen, über welchen Kostenrahmen wir verhandeln: 1,8 Millionen Euro beträgt die Haushaltssperre. Im Haushalt des Kultusministeriums sind knapp 4 Milliarden Euro vorhanden. Es kann sich dabei nur um eine Taktik handeln, mit der man aus mir völlig unerklärlichen Gründen die Altenpflege schädigen will. Vom Herrn Kultusminister werden wir sicher hören, welche weitreichenden Gedanken er dazu hat. Mir haben sie sich bis heute noch nicht erschlossen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Ich gebe bekannt, dass die FDP-Fraktion ebenfalls eine namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN auf Drucksache 16/6732 beantragt hat. Somit finden nach der Debatte beide Abstimmungen in namentlicher Form statt. Herr Kollege Taubeneder hat das Wort.

Walter Taubeneder (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses Thema haben wir jetzt zum fünften Mal - -

(Dr. Thomas Beyer (SPD): ..., aber immer noch nicht gelöst! - Zurufe von den GRÜNEN)

- Dann lösen wir es halt heute. Eigentlich ist schon alles gesagt worden. Frau Ackermann, Sie wiederholen sich ständig. Sie werfen der Sozialministerin vor, sie habe gesagt, alles bleibe so. Sie wollen sie ganz bewusst falsch verstehen. Sie hat gesagt, 100 % der Betriebskosten würden auch in Zukunft finanziert.

(Florian Ritter (SPD): Das stimmt doch nicht!)

Ich verzichte auf eine Darstellung über die Finanzierung der Altenpflegeschulen. Inzwischen dürfte das Drei-Säulen-Modell jeder kennen. Ich beschränke mich auf den Schulgeldausgleich als Privileg der Altenpflegeschulen. Ich wundere mich, warum die anderen Berufsfachschulen für Kinder- und Sozialpflege nicht aufspringen und sagen: Warum bei uns nicht? Heuer sieht es so aus: 200 Euro pro Schüler von Juni bis Juli und 100 Euro pro Schüler von September bis Dezember. Das macht im Schnitt etwa 163,50 Euro Schulgeldausgleich. Diese zusätzliche Förderung ist

eine freiwillige Leistung des Kultusministeriums außerhalb aller gesetzlichen Schulfinanzierungen.

(Christa Naaß (SPD): Was ist ab Januar?)

- Dazu komme ich jetzt. Sie müssen Geduld haben. Nun die frohe Botschaft zu Weihnachten: Der Haushaltsansatz bleibt mit 12 Millionen Euro erhalten. Nach Abzug der Haushaltssperre in Höhe von 10 % des Haushaltsansatzes sind das 10,8 Millionen Euro, die uns zur Verfügung stehen. Das sind nicht, wie vielfach kommuniziert, 6,6 Millionen Euro. Für das Haushaltsjahr 2011 mit etwa 6.000 Schülern wird ein Schulgeldausgleich pro Schüler und Monat von etwa 150 Euro gewährt werden können. Im Jahr sind das 1.650 Euro. Damit sind als Finanzierungsgrundlage auch die 100 % Betriebskostenzuschüsse im Haushaltsjahr 2011 gesichert. Normalerweise kann man nicht mehr als diese 100 % bekommen.

Die Finanzierungsmodelle der Zukunft erarbeitet eine Arbeitsgruppe. Das wissen Sie. Sie tagt am nächsten Montag, am 20. Dezember. Die jetzige Grundlage des Schulgeldausgleichs zielt auf die Schülerzahl ab. Das ist ganz einfach: Weniger Schüler - weniger Geld, mehr Schüler - mehr Geld. Meines Erachtens wäre ein klassenbezogener Verteilungsschlüssel zielführender, weil er wesentlich stabiler wäre. Ideal wäre jedoch eine Finanzierung analog zu den Krankenpflegeschulen. Diese werden durch eine Umlage der Krankenhausträger von den Krankenkassen finanziert. Für die Altenpflege gibt es ein solches Modell in Verbindung mit den Pflegekassen leider noch nicht.

Die Altenpflegeausbildung - das wissen wir auch alle - ist bundesgesetzlich geregelt und kann nur dort geändert werden. Derzeit werden Konzepte zu einer generalistischen Ausbildung, in der Kranken- und Altenpflege miteinander verschmolzen werden, geprüft. Fachlich steht dieses Konzept bereits. Entscheidend ist jetzt noch die Frage der Finanzierung. Wir in Bayern sollten den Anstoß für eine schnelle Verwirklichung geben. Wir lehnen beide Dringlichkeitsanträge ab. Ich erwarte schnelle Ergebnisse von der eingesetzten Arbeitsgruppe.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege Taubeneder, ich bitte Sie, hierzubleiben. Frau Kollegin Ackermann hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Renate Ackermann (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Kollege Taubeneder, halten Sie es vor dem Hintergrund der weitreichenden Pläne der Koalition, wie die Umstellung auf klassenbezogene Förderung und die Angleichung an die Krankenpflege-

ausbildung, denn nicht für angebracht, gerade im laufenden Schuljahr, in dem die Schulen in Bedrängnis geraten sind, diese Haushaltssperre aufzuheben? Dabei würde es sich nur um die Portokasse des Kultusministeriums handeln, jedoch wäre Hunderten von Schülern und Schulen damit geholfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte, Herr Taubeneder.

Walter Taubeneder (CSU): Die Haushaltssperre besteht. Sie wissen ganz genau, dass wir uns in einer schwierigen Haushaltssituation befinden. Warum lösen wir die Haushaltssperre nicht auch für andere Bereiche? Wir können uns nicht wie auf einem Basar verhalten.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Das haben Sie in den letzten Jahren auch gemacht!)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Warten Sie, Herr Kollege. Von Herrn Kollegen Ritter gibt es noch eine Zwischenbemerkung.

Florian Ritter (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Ihren Vergleich mit einem Basar möchte ich nicht kommentieren. Das ist unterste Schublade. Herr Kollege Taubeneder, Sie wissen ganz genau, dass das, was Sie als betriebskostendeckend bezeichnen, überhaupt nichts mit den realen Betriebskosten der Altenpflegeschulen zu tun hat. Das Kultusministerium müsste die Zahlen eigentlich vorlegen können. Der runde Tisch hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Betriebskosten zu berechnen. Sie sagen, die Betriebskosten würden gedeckt. Dabei wissen Sie ganz genau, dass die massiven Kostenblöcke der Betriebskosten überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Wo ist eigentlich der Finanzminister? Sie sagen, 12 Millionen Euro Haushaltsansatz bleiben bestehen. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Im Augenblick glaube ich Ihnen gar nichts mehr.

(Beifall bei der SPD)

Aufgrund der Informationspolitik der Staatsregierung und der Regierungskoalition in den letzten Monaten hätte ich zum einen gerne eine Bestätigung vonseiten des Finanzministers gehört. Zum anderen soll er uns erläutern, warum er überhaupt auf die Idee kommt, in solche Verhandlungen mit 6,6 Millionen reinzugehen. Das ist eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Taubeneder, Sie haben das Wort.

Walter Taubeneder (CSU): Herr Ritter, zum Ersten, ich bin ein glaubwürdiger Mensch. Mir dürfen Sie glauben.

Zweitens. Den Finanzminister können Sie selber fragen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Der ist ja nicht da! - Florian Ritter (SPD): Plenum des Bayerischen Landtags!)

Zu den Betriebskosten: Herr Ritter, Sie wissen haargenau, dass die Betriebskosten definiert sind. Diese hundert Prozent sind definiert.

(Florian Ritter (SPD): Das muss man dann dazu-sagen!)

Alle anderen Berufsfachschulen haben sich dem unterworfen. Die Altenpflegeschulen haben über den Schulgeldausgleich einen zusätzlichen Aufschlag bekommen. Jetzt müssen sie die Betriebskosten auf den Tisch legen. Darum ist diese Arbeitsgruppe eingesetzt worden. Wir können dann darüber reden, ob noch eine Verbesserung erfolgen muss. Momentan sind die Betriebskosten definiert. Sie werden in diesem Jahr erreicht, und sie werden im nächsten Jahr genauso erreicht.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist Herr Professor Bauer. Ihm folgt dann Herr Kollege Professor Barfuß.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kultusminister, ich bin jetzt nach den Ausführungen von Herrn Taubeneder aus verschiedenen Gründen etwas irritiert. Einmal sagt er, wir reden jetzt zum fünften Mal über dieses Thema, es sei nicht mehr so aktuell. Dem möchte ich die "Augsburger Allgemeine Zeitung" vom 14. Dezember entgegenhalten, aus der ich jetzt zitiere. Sie schreibt:

Altenpflegeschule: Zwei Kreise ziehen an einem Strang - Forderung: Die CSU-Fraktionschefs Donau-Ries und Dillingen pochen auf eine bessere finanzielle Förderung.

Sie sind wohl auch hinter dem Mond? Weiter heißt es in der "Augsburger Allgemeinen":

"Nach Aussagen der Experten fehlen in Deutschland derzeit rund 58.000 Altenpflegerinnen

- deswegen müssen wir uns darüber unterhalten -

und Altenpfleger, mit stark steigender Tendenz", sagen MdB Ulrich Lange, Fraktionsvorsitzender der CSU/JP-Fraktion im Kreistag Donau-Ries, und sein Dillinger Kollege Dr. Johann Popp.

Aus diesem Grund fordern Lange und Popp, dass die von der bayerischen Regierung geplante Reduzierung der 50-prozentigen Kürzung des zusätzlichen Schulgeldausgleiches für Schülerinnen und Schüler privater Berufsfachschulen für die Altenpflege vermieden wird.

Das Thema ist also hochaktuell. Ich weiß nicht, wer hier nachkartelt. Ich weiß auch nicht, wer dem runden Tisch, der eingerichtet worden ist, etwas vormacht und am heutigen Donnerstag Ergebnisse präsentiert, die erst am nächsten Montag beschlossen werden sollen. Das kann ich wiederum auch nicht verstehen. Ich muss Sie deshalb fragen, welche Aufgaben dieser runde Tisch überhaupt hat, wenn Sie schon am Donnerstag die Ergebnisse erzählen.

Noch etwas. Ich bin zwar neu im Parlament, aber eines weiß ich: Weder der Finanzminister noch der Kultusminister legen die Haushaltsmittel fest. Das ist die ureigenste Aufgabe des Parlaments und der Parlamentarier.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Die geben die Mittel frei. Das ist keine Gnade der Staatsregierung. Wir haben das Haushaltsrecht, und dieses Haushaltsrecht lasse ich mir auch als Oppositionspolitiker nicht nehmen.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Die Kampagnen sind schon angesprochen worden. Ich verkürze es jetzt. Frau Ackermann hat es dankenswerterweise gesagt. Die "Herzwerker" können wir noch einmal als gemeinschaftliches Projekt von Sozialministerium und Kultusministerium lobend hervorheben. Wer A sagt, muss aber auch B sagen. Die Kampagnen haben dazu geführt, dass die Schülerzahlen erfreulicherweise gestiegen sind. Deswegen darf man die Schüler nicht im Regen stehen lassen. Sie machen genau das Gegenteil. Sie haben es geplant, das Gegenteil zu machen. Ich nehme Sie beim Wort. Ich hoffe, dass es nicht nur bei diesen 12 Millionen bleibt, sondern dass dieser Betrag entsprechend den gestiegenen Schülerzahlen aufgestockt wird. Für den einzelnen Schüler bedeutet dies natürlich eine Kürzung, auch wenn Sie immer wieder versuchen, es anders zu erklären, indem Sie das Budget in den Vordergrund stellen. Der einzelne Schüler kann mit dem Budget überhaupt nichts anfangen. Für den einzelnen Schü-

ler ist das Geld in der Tasche entscheidend. Erklären Sie mir bitte einmal, wie ein Auszubildender, der im Schnitt 300 bis 400 Euro im Monat verdient, davon 150 bis 200 Euro Schulgeld pro Monat ausgeben soll? Wie soll das gehen? Wovon sollen denn diese Leute leben? Ist das sozial gerecht? Die Freien Wähler und ich stellen fest: Das ist weder gerecht noch solidarisch. Es ist unsozial und nicht zu verantworten.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter. Das ist die Diskriminierung einer Ausbildung, die sehr hoch anzusetzen ist.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Dass diese Vorgehensweise ein politisches Trauerspiel ist, ist schon mehrfach thematisiert worden. Ich kann es nur noch bestätigen. Es ist wichtig, dass wir nicht am falschen Ort sparen, sondern dass wir bei diesen aktuellen Problemen, die ich Ihnen eingangs mit einem Zitat aus der Zeitung dargestellt habe, endlich handeln und weiterkommen. Wir werden in Zukunft jeden Altenpfleger und jede Altenpflegerin brauchen. Wir sind dankbar, wenn sich junge Menschen für diesen sehr schweren Beruf zur Verfügung stellen. Sie haben nicht nur körperliche, sondern auch psychische Belastungen. Sie können den Beruf der Altenpfleger auch nicht mit dem der Krankenschwestern oder Kinderkrankenschwestern vergleichen. Bei jedem Kind und bei jedem Kranken besteht zumindest die Perspektive, dass sie wieder gesund werden. Der Alterungsprozess lässt sich nun einmal nicht aufhalten. Er schreitet letztlich bis zum Tod voran. Das ist der Unterschied zwischen der Altenpflege und anderen Berufsgruppen. Deswegen bedarf die Altenpflege einer besonderen Fürsorge und einer besonderen Unterstützung. Genau deswegen ist die Altenpflege nicht mit anderen Berufen zu vergleichen.

Aus diesen Gründen möchten wir den Dringlichkeitsanträgen der GRÜNEN und der Freien Wähler zustimmen. Wir unterstützen diese Anträge voll. Der Herr Finanzstaatssekretär ist da. Ich nehme Sie beim Wort, dass diese Zahlen im Haushaltsentwurf stehen und dass wir gemeinsam diesen Haushaltsansatz erhöhen und darüber abstimmen.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist Herr Professor Barfuß.

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Herr Präsident, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Auch ich bin ziemlich erschüttert darüber, wie wir mit diesem Thema umgehen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Dann stimmen Sie zu!)

So, wie wir in dieser Gesellschaft oft den Tod verdrängen, verdrängen wir auch in cumulo den demografischen Wandel und damit die Tatsache, dass wir im Alter pflegebedürftig werden. Das, was hier bisher gemacht wurde, ist keine große Staatskunst. Das sage ich als einer, der der Legislative angehört, an die Exekutive gerichtet. Von politischer Klugheit ist in diesem Zusammenhang kaum zu reden.

(Beifall bei der FDP und den Freien Wählern)

Als Haushälter ärgert es mich wirklich - ich übernehme von Herrn Ritter das Wort "skandalös" -, dass wir am Nasenring durch die Arena geführt werden. Wir Haushälter haben gesagt, dass wir bereit sind, das draufzulegen, was den Schulen zusteht. Wir haben bis zum heutigen Tag keine robusten Zahlen bekommen. Frau Kollegin Ackermann, darin stimme ich Ihnen zu. Bei jeder Investition muss ich einen Verwendungsnachweis führen. Ich muss darlegen, was es gekostet hat. Wo ist das Problem, wenn wir sagen, ihr bekommt den Betrag X, und dann wird abgerechnet? Wenn es dann zuviel war, müssen die Empfänger etwas zurückzahlen, oder es wird verrechnet, und wenn es zu wenig war, müssen sie nichts zurückzahlen. Wenn wir aber so weitermachen und sagen, irgendwann im April werden wir es schon lösen, nützt es niemandem etwas.

Ich komme aus dem Landkreis Dillingen, wo wir viele soziale Einrichtungen haben. Stellen Sie sich vor, dass die Caritas in Wertingen nicht mehr weitermachen kann. Dann möchte ich sehen, wie alle Abgeordneten springen und fragen: Was ist hier los, warum hat man wegen 1,2 Millionen so einen Aufstand gemacht, warum regeln wir das nicht selber?

(Beifall bei den Freien Wählern)

Ich sage das sehr selbstbewusst als Mitglied des Parlaments. Herr Kollege Bauer hat recht: Wir bestimmen darüber, welchen Haushaltsansatz wir für welchen Haushaltstitel wählen, und nicht die Exekutive. Das sollten sich diese Herrschaften auch einmal merken.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den Freien Wählern - Christa Naaß (SPD): Dann stimmen Sie unserem Antrag zu!)

Die privaten Schulen entlasten doch den Staat. Haben Sie nicht kapiert, dass wir das Geld gar nicht hätten, wenn wir das auch noch tragen müssten, was die Privaten machen? Das müssen wir doch dankbar annehmen. Ich erinnere an die sehr bemerkenswerte Intervention unserer Präsidentin Stamm bei der letzten Sitzung. Das, was sie bemerkt hat, traut sich auch nicht jeder zu sagen.

(Beifall bei der FDP, Abgeordneten der SPD und den Freien Wählern)

Wenn die Präsidentin das schon sagt, sollte man es endlich zur Kenntnis nehmen. Ich sage noch ein hartes Wort. Was nützt mir der "Aufbruch Bayern", wenn ich ihn zuvor durch den Abbruch an anderer Stelle finanzieren? Das macht auch keinen Sinn.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Wer das anders gewollt hätte, hätte im Vorfeld hier mehr tun müssen.

(Christa Naaß (SPD): Also stimmen Sie unserem Antrag zu?)

- Das werden Sie nachher sehen.

Ich gebe Ihnen noch zu bedenken, dass dies ein Signal an den Ministerrat sein soll, dass er hier seiner Verantwortung gerecht werden muss. Allerdings muss auch die Finanzierung umgestellt werden. Wenn wir das analog zur Krankenpflege machen würden, dann hätten wir dieses Thema nicht.

Politische Rituale in Ehren: Ich danke dem Kollegen Taubeneder, der seinem Namen entsprechend sanftmütig war wie die Tauben. Es ist ihm genauso schwergefallen wie mir, hier zu sprechen. Danke, lieber Kollege.

Bei diesem Thema wird ein Teil unserer Fraktion mit den Kollegen der GRÜNEN und der SPD stimmen und ein anderer Teil sich der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Es geht mir wirklich so, dass es mir nicht leicht fällt, aber es soll nicht so sein, dass wir alles nur abnicken, was uns hier vorgelegt wird. Da muss man das eben besser vorbereiten.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN - Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FW): Bravo!)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank. Herr Staatsminister Spaenle hat ums Wort gebeten. Bitte schön.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ausbildung zum Beruf des Altenpflegers hat für die Bayerische Staatsregierung höchste Bedeutung.

(Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN - Christa Naaß (SPD): Das stimmt doch nicht!)

Deshalb hat Frau Kollegin Haderthauer mit den entsprechenden Fachverbänden zu Beginn dieses Jahres eine Kampagne gestartet, die für diesen Beruf in ganz besonderer Weise junge Menschen interessieren und begeistern möchte. Diese Kampagne hat vollen Erfolg. Wir können die endgültige Schülerzahl angesichts der besonderen Förderkulisse mit den drei Säulen erst durch einen Abgleich der allgemeinen Schuldatenerhebung im April des folgenden Jahres kopfgenaue feststellen, weil in der Tat ein Teil der Schülerinnen und Schüler über Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit mitfinanziert wird. Wir haben deshalb vor der Sommerpause darauf hingewiesen, dass diese Zahl etwa Anfang bis Mitte November vorliegt - so war es ja auch, so wurde es entsprechend diesem Hohen Hause vorgelegt -, sobald wir wissen, wie viele Schüler sich letztlich über Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit finanzieren und wie viele einen Anspruch auf die Drei-Säulen-Förderung haben.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kultusminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Ackermann?

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Bitte.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte sehr.

Renate Ackermann (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Kultusminister, wie kann es sein, dass Sie, obwohl Sie keine konkreten Schülerzahlen haben, weil die erst im nächsten April abgesichert vorliegen, jetzt schon genau wissen, dass Sie 8,4 Millionen Euro im vergangenen Schuljahr ausgegeben haben? Wenn Sie selber ein Jahr lang brauchen, um Schülerdaten zu erheben, wie können Sie dann von den Altenpflegeschulen verlangen, dass sie die Zahlen innerhalb von 24 Stunden vorlegen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte, Herr Minister.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Ich habe Ihnen schon dargelegt, dass die letztlich definitive "kopfscharfe" Zahl nach der allgemeinen Schuldatenerhebung im April des Folgejahres vorliegt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir haben die vorläufigen Einschreibezahlen dem Fachausschuss und dem Plenum unterbreitet. Sie beruhen auf der Besonderheit - ich wiederhole es gerne noch einmal - der Finanzierung der Schüler an den Berufsschulen für Altenpflege. Die Besonderheit besteht darin, dass ein Teil der Schüler, etwa 20 %, über Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit bezuschusst und refinanziert wird. Auf der anderen Seite haben wir eine größere Schülerzahl, die die Drei-Säulen-Finanzierung mit der besonderen Form des Schulgeldersatzes in Anspruch nehmen kann.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Meine Damen und Herren, ich verstehe die Aufregung zum Teil, aber es ist deutlich zu laut hier.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Wir legen Ihnen jedes Jahr im November die Zahlen vor. Das heißt also, dass die konkrete Spitzabrechnung im Folgejahr mit den harten Zahlen stattfindet. Wir können aber natürlich feststellen, wie viel von den zur Verfügung stehenden 10,8 Millionen Euro nach den Einschreibezahlen, die wir Ihnen zum November dieses Jahres wie auch in den Vorjahren vorgelegt haben, abrechnungsfähig und bezuschussungsfähig ist.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler zum laufenden Schuljahr hat sich unter anderem aufgrund der entsprechenden Werbemaßnahmen, die Kollegin Haderthauer gemeinsam mit den Fachverbänden auf den Weg gebracht hat, auf etwa 8.320 Schüler und Schülerinnen deutlich erhöht. Davon können knapp 6.000 Schülerinnen und Schüler die Förderfähigkeit des Drei-Säulen-Modells in Anspruch nehmen. Auch diese Zahlen wurden sowohl den Fachausschüssen wie auch von mir im Plenum genannt.

Wir haben vor etwa eineinhalb Jahren mit den Trägern über eine Veränderung der Finanzierungskulisse diskutiert. Dabei wurde vorgeschlagen, den Betriebskostensatz zu erhöhen, der im Moment bei 79 % liegt, und zwar nach der Bezugsgröße, nach den Kategorien, die nach dem Schulfinanzierungsgesetz die Bezugsgröße für alle anderen vergleichbaren beruflichen Schulen in privater Trägerschaft sind. Das sind

definierte Eckpunkte, nach denen die Zuschüsse in Höhe von 79 % ausgereicht werden. Über deren Definition kann man gerne an anderer Stelle verhandeln, aber das ist und war die Bezugsgröße, nach der die 79 % des Betriebskostenzuschusses ausgereicht werden.

Es gab das Angebot an die Träger, unter Verzicht auf die dritte Säule, nämlich den Schulgeldersatz, auf 100 % des Betriebskostenzuschusses nach den Bedingungen des Schulfinanzierungsgesetzes hochzugehen. Das wurde von den Trägern nach deren Kalkulation nicht nachvollzogen und abgelehnt. Man wollte bei der Drei-Säulen-Schulfinanzierung für die Berufsfachschulen für Altenpflege bleiben, deren Komponenten ich Ihnen jetzt nicht näher ausführen muss.

Für diesen dritten Bereich, nämlich den Schulgeldersatz, stehen 12 Millionen Euro zur Verfügung, nach Abzug der entsprechenden Haushaltssperre 10,8 Millionen Euro. Dieser Sockelbetrag steht im laufenden Haushaltsjahr völlig ungekürzt zur Verfügung.

Mir ist selbstverständlich die Aufgabenverteilung zwischen Exekutive und Legislative bekannt. Die Staatsregierung wird, ihren Beschluss vom kommenden Dienstag vorwegnehmend, dem Bayerischen Landtag als Haushaltsgesetzgeber die ungeschmälerete Summe von 12 Millionen Euro bzw. nach Abzug der Haushaltssperre 10,8 Millionen Euro für die Finanzierung der dritten Säule des Schulgeldersatzes an den Berufsschulen für Altenpflege erneut vorschlagen. Selbstverständlich ist es das vornehme Recht dieses Hohen Hauses, über den Haushalt entsprechend Beschluss zu fassen. Das ist mir als langjährigem Mitglied dieses Hohen Hauses klar. Das heißt also, die Finanzsumme bleibt, wie von mir angekündigt, in diesem Punkt völlig ungeschmäkert.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Ritter?

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Ja bitte.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte, Herr Kollege Ritter.

Florian Ritter (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Minister, wie gedenken Sie, in diesem Verfahren auf das eigentlich politisch gewollte Anwachsen der Schülerzahlen zu reagieren?

(Unruhe)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Ich würde darum bitten, allfällige "Koalitionsgespräche" vielleicht außerhalb zu führen. Da sind Sie dann auch unbeobachtet und stören hier den Ablauf nicht.

(Beifall bei der SPD)

Bitte, Herr Minister.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Noch mal: Die Staatsregierung wird, den Beschluss des kommenden Dienstags in diesem Punkt vorwegnehmend, dem Hohen Hause zur Finanzierung des Schulgeldersatzes für die Berufsschulen für Altenpflege - das ist eine einmalige Kompensation, weil es darum geht, die Attraktivität dieses Berufes in besonderer Weise zu unterstützen - den Betrag, der bisher zur Verfügung steht, nämlich 10,8 Millionen Euro, die Verwendung finden können, wiederum ungeschmälert vorschlagen.

Wir haben im Frühjahr dieses Jahres, weil wir wissen, dass die Berufsfachschulen für Altenpflege Planungssicherheit brauchen, weil wir wissen, dass es mehrjährige Ausbildungsverträge gibt, basierend auf den Schülerzahlen des abgelaufenen Schuljahres 2009/2010 und einer Prognose, die wir optimistisch ansetzen, weil wir hoffen, dass die Werbemaßnahmen greifen, von einem weiteren Ansteigen der Schülerzahlen ausgehend - -

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Minister, Entschuldigung. Das muss jetzt definitiv im Saal aufhören. Wer etwas mit anderen Kolleginnen und Kollegen zu besprechen hat, muss das draußen tun. Ich bitte noch einmal um Aufmerksamkeit für den Herrn Staatsminister. Wenn Sie erlauben, Herr Spaenle, würde Frau Ackermann gerne eine Zwischenfrage stellen. Ist das okay?

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Ich glaube, wir haben entsprechende Zwischenfragen bereits gehört. Ich werde die inhaltlichen Punkte in meine Ausführungen einbringen, möchte aber den Sachverhalt aus Sicht der Staatsregierung im Ganzen darstellen.

Nochmals: Wir haben die sockelorientierte Finanzierung für die dritte Säule der Berufsfachschulen für Altenpflege, die einen einmaligen Sonderfall darstellen. Dies dient dazu, die Attraktivität dieses Berufsfeldes zu erhöhen. Diese Summe von 10,8 Millionen Euro wird im Haushaltsentwurf enthalten sein, den die Staatsregierung am kommenden Dienstag verabschiedet wird. Diese Summe wird auch - ich nehme das vorweg - in ungeschmälert Höhe dem Hohen Hause, das über den Haushalt zu beschließen hat, als Entwurf zugeleitet. Das heißt, irgendwelche Parolen,

dieser Haushaltsansatz würde gekürzt, sind falsch. Nach dem Beschluss der Staatsregierung, soweit nächsten Dienstag entsprechende Beschlüsse gefasst werden, wird der Vorschlag so an das Hohe Haus gehen.

Wir haben - ich sage es noch einmal -, um Vertrauensschutz zu gewährleisten, im Frühjahr des Jahres 2010 die Schülerzahlen des Schuljahres 2009/2010 zugrunde gelegt und darauf eine optimistische Zuwachsprognose aufgesetzt. Wir sind der Meinung, dass die Werbemaßnahmen der Kollegin Haderthauer und der entsprechenden Fachverbänden greifen werden. Wir haben mit den Verbänden gesprochen, weil wir davon ausgehen, dass mit weiter anwachsender Schülerzahl die zur Verfügung stehende Sockelsumme von 10,8 Millionen für das jetzt laufende Schuljahr so einzusetzen sein wird, dass der Schulgeldersatz nicht mehr in der Höhe von 200 Euro aufzubringen sein wird. Wir müssen mit dem Sockelbetrag in den ersten vier Monaten des laufenden Schuljahres umgehen, nämlich bis zum Ende dieses Kalenderjahres. Daher werden wir den entsprechenden Schulgeldersatz mit der Summe von 100 Euro ansetzen müssen, wenn sich die Schülerzahlen positiv entwickeln sollten.

Das heißt: Beim Einschreibungstermin für das laufende Schuljahr - es wurde das Gegenteil behauptet, und das ist unwahr -, seit dem Frühjahr dieses Jahres, spätestens seit dem Schreiben des Kultusministeriums vom Juni dieses Jahres, kommt den Trägern und Maßnahmeträgern sowie den jungen Menschen, die sich jetzt für das neue Ausbildungsjahr eingeschrieben haben, dieser Schulgeldersatz zugute, wenn sich die Schülerzahlen so entwickeln. Sie haben sich Gott sei Dank nach oben entwickelt.

Dies gilt für die ersten vier Monate des laufenden Schuljahres und für nichts anderes. Der Doppelhaushalt endet mit dem Kalenderjahr 2010, wie wir wissen. Wir befinden uns gerade in dem Prozess der Haushaltsaufstellung für den nächsten Doppelhaushalt 2011/2012. Für die ersten vier Monate, konkret für September bis Dezember 2010, erfolgt die Auszahlung des Schulgeldersatzes pro Kopf im Umfang von 100 Euro, wenn sich die Schülerzahlen so darstellen. Die Schülerzahlen, die ich Ihnen genannt habe, haben sich positiv entwickelt. Deshalb ist die Auszahlungssumme des Schulgeldersatzes für die Monate September, Oktober, November und Dezember 2010 auf 100 Euro festzusetzen.

Ab dem kommenden Januar wird mit dem neuen Doppelhaushalt auch neu zu rechnen sein. Das ist selbstverständlich. Wir gehen davon aus, dass bei einem entsprechenden Zuwachs an Schülerzahlen ein

Schulgeldersatz von etwa 150 Euro für die gesamte Laufzeit des entsprechenden Haushalts anzusetzen sein wird. Das bedeutet, dass wir die entsprechende Finanzierungskulisse sowohl für das laufende Schuljahr als auch für das nächste Schuljahr mit einer entsprechenden Summe begleiten, die sich wieder erhöhen wird. Sie können dabei von den entsprechenden 50 Euro ausgehen. Das ist die zentrale Aussage.

Die zweite ebenso wichtige Aussage ist, dass sich die Sozialverbände in einem Gespräch mit dem Herrn Ministerpräsidenten und den Fachministern - Frau Kollegin Haderthauer und ich waren dabei - vor etwa drei Wochen auf die Einrichtung einer Arbeitsgruppe verständigt haben, die zum Ziel hat, zeitnah - die Arbeitsgruppe hat bereits getagt und tritt am Montag ein zweites Mal zusammen - die Bezugsgröße, die bisher der einzelne Schüler war, entsprechend zu verändern. Bisher waren die Ausschläge entsprechend hoch oder niedrig, wenn sich Schülerzahlen positiv oder negativ entwickelten. Das heißt, dass bei dem System der Bezuschussung bisher eine relativ hohe Unsicherheit darin begründet liegt, dass die konkrete Schülerzahl für die Veränderung der dritten Säule des Schulgeldersatzes ursächlich ist, gleichgültig, wie viel Geld im Moment zur Verfügung steht. Man war sich einig, dass es Sinn macht, sehr zeitnah tätig zu werden. Unser Bestreben ist, die Ergebnisse der Arbeitsgruppe noch für den Doppelhaushalt wirksam werden zu lassen. Die Bezugsgröße für die Finanzierung bzw. Auszahlung der dritten Säule des Schulgeldersatzes soll so verändert werden, dass eine größere Planungssicherheit gegeben ist. Eine Möglichkeit könnte es sein, von der Einzelschülerbezuschussung als Bezugsgröße abzugehen und die Zahl der Klassen pro Schule als Grundlage der Bezuschussung zu verwenden. Das ist nur eine Möglichkeit, es gibt Alternativen. Die Frage, ob eine Klasse mehr oder weniger an einer Schule gebildet wird - -

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Ich darf noch einmal, hoffentlich zum letzten Mal, um etwas mehr Aufmerksamkeit bitten. Das ist wirklich notwendig.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Die Frage, ob eine oder mehrere Klassen an einer Schule gebildet werden, unterliegt einer deutlich geringeren Schwankungsbreite hinsichtlich der Planungssicherheit für die Bezuschussung, als wenn die Entwicklung konkreter Schülerzahlen als Grundlage für die Bezuschussung gewählt würde. Entsprechende Gespräche sind im Gange. Diese werden so zeitnah wie möglich abgeschlossen werden, um die Planungssicherheit der Träger für Berufsschulen für Altenpflege deutlich zu verbessern.

Der Bundesgesundheitsminister hat vor wenigen Tagen mitgeteilt, dass zur dauerhaften Sicherstellung der Finanzierung bzw. der Personalversorgung in der Pflege eine entsprechende Veränderung der Ausbildungsgrundlage in Bezug auf eine generalistische Ausbildung für die Pflege- und Krankenversorgungsberufe angestrebt wird. Dies hätte zur Folge, dass eine Veränderung weg von den Instrumenten der Schulfinanzierung hin zu einer Finanzierung, wie sie für die Krankenpflegeberufe üblich ist, erfolgen würde, nämlich möglicherweise über die entsprechende Pflegekasse auf Bundesebene. Diesen Gedanken hat die Bayerische Staatsregierung auf Bundesebene bereits als politisches Thema benannt.

Ich komme zum Schluss: Ich finde, das Thema hat eine differenzierte - -

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist keine Endloschleife!)

- Liebe Frau Kollegin Gote, Lautstärke ersetzt selten Inhalt.

(Beifall bei der CSU)

Diesen Dezibeldisput kennen wir noch aus dem Hochschulausschuss.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Dann bleibt es dabei, dass Sie keine Zwischenfragen mehr akzeptieren.

(Dr. Karl Vetter (FW): Sie dürfen aufhören! Aus Ihrer Fraktion sind mittlerweile alle da! Sie dürfen mit der Rede aufhören!)

- Das war nicht unbedingt eine Frage.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Ich danke für den freundlichen Hinweis. Ich bin in der Lage, die Präsenz der geschätzten Kolleginnen und Kollegen durch persönliche Inaugenscheinnahme wahrzunehmen.

In Summa: Die Finanzierung der Berufsfachschulen für Altenpflege ist für den kommenden Doppelhaushalt - die Zustimmung der Staatsregierung zum Haushaltsentwurf und die Zustimmung dieses Hohen Hauses zum Doppelhaushalt 2011/2012 an dieser Stelle vorausgesetzt - für die Jahre 2011 und 2012 auf dem bisherigen Niveau gesichert.

Die Frage, ob die weitere Bezuschussung der Einzelschüler oder eine andere Bezugsgröße die Planungssicherheit der Berufsfachschulen erhöht, wird zwischen den Fachverbänden, den Trägern und der Staatsregierung verhandelt.

(Unruhe)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, einen Augenblick. Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um etwas mehr Ruhe.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Das heißt also, dass das Thema - -

Präsidentin Barbara Stamm: Hier hat jeder die Möglichkeit, sich zu artikulieren. Ich bitte die Fairness zu haben, zuzuhören.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Der Vorschlag für eine planungssichere Finanzierung der Ausbildung der jungen Menschen, die sich für den Beruf Altenpfleger interessieren, in Höhe der durchschnittlichen Pro-Kopf-Bezuschussung von etwa 150 Euro als Schulgeldersatz für den kommenden Doppelhaushalt liegt auf dem Tisch. Ich gehe davon aus, dass wir mit den Verbänden zu einer anderen Lösung, die die Planungssicherheit erhöht, kommen werden. Ich werde mich dabei stärker einschalten. Da alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Hohen Hause dieses Thema sehr ernst nehmen, versichere ich noch einmal, dass wir die besondere Aufgabe, die Ausbildung für den Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers zu unterstützen und gut auszustatten, ernst nehmen. Der mittelfristig vernünftigste Weg ist die Überführung in die Krankenpflegeberufe.

Die Darstellung der Zahlen und anderes, was möglicherweise für Irritationen gesorgt hat, muss ich politisch verantworten. Das tue ich auch. Lassen Sie mich aber deutlich machen: Die jungen Menschen bekommen in der Regel Ausbildungserlöse zwischen 800 und 900 Euro. Dazu gibt es die einmalige Sondersituation, dass wir die Finanzierung der Berufsausbildung mit einem Drei-Säulen-Modell ausgestalten, sodass die Summen für die Pro-Kopf-Bezuschussung zur Verfügung stehen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Planungssicherheit in Höhe von rund 150 Euro, die Veränderung der Bezugsgröße, die die Planungssicherheit zeitnah erhöhen wird, und der politische Wille und die Absicht, eine entsprechende Überführung in eine vergleichbare finanzielle Situation über die Kassen auf Bundesebene zu erreichen, ist gegeben. Ich bitte ausdrücklich, dies zur Grundlage der Entscheidungsfindung im Hohen Hause zu machen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Mit liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Die Anträge

werden wieder getrennt. Mittlerweile wurde für beide Anträge namentliche Abstimmung beantragt.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/6714 abstimmen. Die Urnen stehen bereit. Ich bitte, mit der Abstimmung zu beginnen. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 11.13 bis 11.18 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist um. Ich schließe die Stimmabgabe. Ich bitte, die Stimmkarten außerhalb des Saals auszuzählen. Wir werden das Ergebnis später bekannt geben.

Wir kommen zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/6732. Ich eröffne die Stimmabgabe und bitte, die Stimmkarten abzugeben. Dafür stehen drei Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 11.19 bis 11.22 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, drei Minuten sind vergangen. Ich schließe die Stimmabgabe und bitte, die Stimmkarten nach draußen zu nehmen und dort auszuzählen. Das Ergebnis wird später bekannt gegeben. Ich bitte die Plätze einzunehmen, damit wir die Sitzung wieder aufnehmen können.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Peter Meyer u. a. und Fraktion (FW)
Keine Verlängerung der Wiederbesetzungssperre!
(Drs. 16/6715)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Christa Naaß u. a. und Fraktion (SPD)
Wiederbesetzungssperre zurücknehmen - Beschäftigte im öffentlichen Dienst bezahlen das Landesbank-Desaster (Drs. 16/6733)

Bevor ich die gemeinsame Aussprache eröffne, darf ich bekannt geben, dass vonseiten der Fraktion der Freien Wähler - für beide Anträge oder für einen? - namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Ich bitte, mir das noch zu sagen. Stellen Sie sich auf jeden Fall darauf ein, dass wir nach dieser gemeinsamen Beratung wiederum eine namentliche Abstimmung haben werden, damit wir sie gleich im Anschluss an die Debatte durchführen können.

Für die Freien Wähler darf ich nun dem Herrn Abgeordneten Meyer das Wort erteilen. Bitte sehr, Herr Kollege.

Peter Meyer (FW): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Präsidentin, bislang haben wir für unseren Antrag eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren, ich beginne mit einem Zitat: "Beamte können sich in Bayern wirklich nicht beklagen." Das hat Herr Kollege Georg Schmid in einem Zeitungsinterview gesagt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Da fehlt nur noch das andere Zitat: "nahe am Menschen".

(Christa Naaß (SPD): "Frösche" hatten wir auch schon!)

- Ja, Frösche nahe am Menschen. - Die Wahrheit sieht ganz anders aus. Die Beamten beklagen sich nämlich völlig zu Recht. Sie wissen schon gar nicht mehr, ob und wem sie in der Politik trauen können. Mit dem vorgelegten Sparpaket verunsichern und enttäuschen Sie den gesamten bayerischen öffentlichen Dienst. Sie fordern den Beamtinnen und Beamten einseitige Sonderopfer ab, die nicht in irgendwelchen angeblichen Beamtenprivilegien begründet sind; denn diese angeblichen Beamtenprivilegien sind an anderer Stelle schon längst verbraucht worden.

Beginnen wir mit der Wiederbesetzungssperre. Ihre Verlängerung um neun Monate beruht nicht auf einem Gesetz, sie beruht auf Artikel 41 der Haushaltsordnung. Salopp formuliert ist dies eine Haushaltssperre, die verhängt wird, wenn das Geld im Laufe eines Haushaltsjahres knapp wird. Hier wird aber eine Haushaltssperre verhängt, obwohl die Einnahmen im laufenden Haushaltsjahr weit über den im Haushaltsplan veranschlagten Werten liegen und obwohl sich auch die Einnahmen für 2011 und 2012 offenbar besser als von Ihnen berücksichtigt entwickeln.

Das ist aber nicht das eigentliche Problem. Das eigentliche Problem besteht darin, dass der Dienstherr damit zum Ausdruck bringt, die Arbeit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sei nichts wert.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Wer eine Stelle ein ganzes Jahr unbesetzt lässt, drückt aus, dass diese Stelle eigentlich gar nicht erforderlich ist. Wenn sie nicht besetzt werden muss, ist sie ja überflüssig. Und das erfolgt in Zeiten, in denen

die Steuerverwaltung zwischenzeitlich über einen Anteil an unbesetzten Stellen von bis zu 20 % klagt, in denen in der Justiz 235 Richter und 113 Staatsanwälte fehlen, in denen nach wie vor über 100 ausgebildete Gerichtsvollzieher nicht ernannt werden können, aber auf unterwertigen Stellen den höherwertigen Dienst tun, in denen die Hochschulen nächstes Jahr mit einem doppelten Abiturjahrgang plus dem Wegfall der Wehrpflicht - jetzt ist dieser ja amtlich - zurechtkommen müssen, um nur ein paar dieser Mangelerscheinungen zu nennen.

Diesen Mangelverwaltern machen Sie übrigens noch mit schöner Regelmäßigkeit klar, dass sie viel zu viele sind, dass Sie es als wichtig und durchführbar ansehen, einmal 7.000 und ein anderes Mal 10.000 Stellen einzusparen. Von dem schon regelmäßigen Weihnachtsgeschenk an die Bezirksregierungen, demnächst fürchten zu müssen, vielleicht doch aufgelöst zu werden, reden wir gar nicht mehr.

Denken Sie eigentlich auch einmal an die Bürgerinnen und Bürger und an die Gewerbetreibenden, die eine gut funktionierende Verwaltung brauchen? Denken Sie an unseren immer gemeinsam formulierten Anspruch, wir wollten für eine gute Bildung sorgen?

Aber bleiben wir bei der Mitarbeitersicht. Ist es ein verantwortungsvoller Umgang mit Mitarbeitern, wenn in den Ruhestand gehende Mitarbeiter ein Jahr lang nicht ersetzt werden und Kollegen notdürftig Vertretung machen müssen und dann damit belohnt werden, dass sie ein Jahr lang nicht befördert werden können?

Wir haben im Ausschuss vor gut zwei Wochen den Bericht zum Gesundheitsmanagement entgegengenommen. Dort wird unter anderem auf Krankheitsfälle Bezug genommen, die wegen Überlastung und ähnlicher Ursachen entstehen und die mit dem Gesundheitsmanagement natürlich zu vermeiden sind. Da sind zwölf Monate Wiederbesetzungssperre ein probates Mittel und eine ganz große Hilfe, meine Damen und Herren.

Kommen wir zu den anderen Sparvorschlägen. Woher nehmen Sie eigentlich das Recht, eine Nullrunde einzuplanen? Die letzte Besoldungserhöhung kann nicht der Grund dafür sein; denn diese hat nicht einmal die Rückstände der damals zurückliegenden Tariferhöhungen aufgeholt.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Dabei will ich gar nicht mehr von der Arbeitszeitverlängerung - ab 1994 auf 40 Stunden und ab 2004 auf 42 Stunden - reden. Ich bin auf die Tarifabschlüsse des öffentlichen Dienstes in diesem Jahr gespannt.

Werden dabei auch Nullrunden durchgesetzt? Ich bin gespannt.

Interessant ist auch, dass die Reisekostenentschädigung gekürzt werden soll. Nicht einmal die Kürzung vom Gehalt reicht Ihnen. Jetzt wird auch die Erstattung von im dienstlichen Auftrag entstandenen Kosten zurückgenommen. Ich erinnere mich noch an die vollmundigen Pressemitteilungen von 2008, als Sie - selbstverständlich völlig unabhängig vom bevorstehenden Wahltermin - die Erhöhung einführten. Sie brauchen das damalige Datum nur durch das heutige Datum zu ersetzen, und dann haben Sie die Begründung dafür, dass diese Zurücknahme Unsinn ist; denn die Benzinpreise sind heute ziemlich genauso hoch wie damals. Ich habe in der letzten Woche den Leiter eines Finanzamtes gefragt, wie es wäre, wenn ein Außendienstler erklärte, er könne jetzt nicht mehr seinen Privatkraftwagen benutzen, weil dieser beruflich oder familiär vom Partner oder von der Partnerin gebraucht werde.

(Ingrid Heckner (CSU): Das haben wir ihnen schon einmal angeboten, da wollten sie das nicht haben!)

Die Antwort, Frau Kollegin Heckner war, man könne von dem Beamten nicht verlangen, dass er sein privates Kfz einsetzt. Aber dann ist er eben für den Außendienst ungeeignet. Mit der gleichen Logik könnte man von einem Polizisten verlangen, dass er seine Streifenfahrten mit dem Privat-Pkw macht.

(Beifall bei den Freien Wählern - Alexander König (CSU): Würden Sie uns noch sagen, wer Ihnen die Antwort gegeben hat?)

- Der Leiter eines Finanzamtes!

Ich komme zum Stichwort Absenkung der Eingangsbesoldung. Wir reden hier doch nicht von Spitzenverdienern, die eventuell auf einen kleinen Teil ihres Verdienstes verzichten sollen. Wir reden von Berufsanfängern, die sich über einen Vertrauensverlust beklagen, weil sie jetzt im Eingangsamt weniger bekommen, als zu Beginn ihrer Ausbildung noch im Gesetz gestanden hat.

Wir reden von Berufsanfängern, beispielsweise Finanzbeamten im mittleren Dienst, die für das Finanzamt München bekanntlich nur sehr schwer zu bekommen sind oder dorthin zwangsversetzt werden. Für die sind 50 Euro weniger ein ganz großer Batzen. Das alles zeigt die soziale Schieflage dieser Maßnahme.

Dadurch wird im Übrigen regelrecht verhindert, dass sich junge Menschen für einen Beruf im öffentlichen Dienst entscheiden. Wie wollen wir denn künftig junge

und leistungsfähige Bewerber finden, wenn die Anstellungsbedingungen durch das Absenken der Eingangssämter immer unattraktiver gegenüber der privaten Wirtschaft werden? Wir müssten im Gegenteil gerade im nächsten Jahr mit dem doppelten Abiturjahrgang mehr Anwärter einstellen. Das hätte einen doppelten Effekt. Man hätte einerseits junge Beamte auch für die Zukunft, und andererseits würden auch die Hochschulen entlastet. Das wäre doch eine überdenkenswerte Maßnahme.

Stichwort Aussetzung der Leistungsbesoldung: Damit haben die Kräfte in der CSU-Fraktion doch noch gewonnen, die im vergangenen Sommer den Aufstand geprobt und die Verschiebung der Dienstrechtsreform gefordert haben. Das war damals angeblich nicht einmal ein Sturm im Wasserglas, aber jetzt haben sie doch noch Erfolg. Das einst so hoch gepriesene Jahrhundertreformwerk wird einfach kaltgestellt. Die Kollegen von den GRÜNEN wollten das Übrigens auch. Dem System, das Leistung belohnen soll, wird das Instrument der Leistungsbesoldung aus der Hand geschlagen. Das ist zum Weinen.

(Ingrid Heckner (CSU): Zum Weinen ist etwas anderes!)

Die Ernsthaftigkeit der Dienstrechtsreform leidet darunter. Das zumindest steht fest.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Die Situation um den Versorgungsfonds und die Rücklage haben wir ausführlich im Ausschuss behandelt. Ich halte das einfach für wenig nachhaltig, aber auch für nicht glaubhaft, wenn einerseits die hohen Versorgungslasten für die Zukunft bejammert werden und andererseits genau das Instrument, das man zum Abpuffern braucht, nicht bedient wird. Das ist keine Nachhaltigkeit, meine Damen und Herren!

Die Streichung der Jubiläumsszuwendungen ist kein nennenswerter Beitrag zur Einsparung, ist aber in den Katalog aufgenommen!

(Christa Naaß (SPD): Das ist demotivierend!)

- Eben, demotivierend! Umso größer ist der Imageschaden für den Dienstherrn, der seinen langjährigen, treuen Mitarbeitern nur noch eine Urkunde mit einem mehr oder weniger warmen Händedruck überreicht. Das ist ebenso lächerlich wie schäbig.

Ich mache folgenden Vorschlag: Sparen Sie die Papier- und Druckkosten für diese Urkunden ein. Das zumindest wäre eine sinnvolle Maßnahme.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Meine Damen und Herren, der öffentliche Dienst ist zu Recht schwer enttäuscht. Wir erhalten viele Briefe und E-Mails, in denen immer wieder vom Vertrauensverlust die Rede ist. Das ist einfach nur traurig. Wir haben einen leistungsfähigen öffentlichen Dienst, eine Verwaltung, die im Bundesvergleich ganz vorne liegt. Dieses Potenzial an guten und bisher immer noch motivierten Beamten stoßen Sie vor den Kopf.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Nächste Wortmeldung für die SPD-Fraktion: Herr Kollege Schuster.

Stefan Schuster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD-Landtagsfraktion lehnt die Verlängerung der Wiederbesetzungssperre ab. Dass die Wiederbesetzungssperre kein taugliches Mittel für einen starken öffentlichen Dienst und eine gute Personalpolitik und Planung ist, haben wir als SPD-Fraktion schon immer deutlich gemacht.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Auch in den zurückliegenden Haushaltsdebatten haben wir Anträge eingebracht, die Wiederbesetzungssperre komplett aus dem Haushaltsgesetz zu streichen.

(Beifall bei der SPD)

Leider ist uns das nicht geglückt. Dass Sie jetzt aber die Wiederbesetzungssperre von drei auf zwölf Monate verlängern, ist schlicht gesagt eine Frechheit.

(Beifall bei der SPD und den Freien Wählern)

Ich will das mit Beispielen belegen. Kollege Meyer hat das auch getan. Ich war letzte Woche bei der Polizeiinspektion in Uttenreuth. Dort scheidet zwei Tarifbeschäftigte aus, eine Dame aus familiären Gründen, die andere, weil sie in der freien Wirtschaft einen besser bezahlten Job bekommt. Nun steht die Polizeiinspektion vor der Frage, wer die Aufgaben dieser Tarifbeschäftigten erledigen soll, die auch schon Sachbearbeitertätigkeiten übernommen hatten. Das bedeutet, Polizeibeamte, die eigentlich auf Streife sein sollten, müssen jetzt diese Tätigkeiten mit übernehmen, weil die Stellen ein Jahr lang nicht besetzt werden.

Das zweite Beispiel ist das einer Schulsekretärin an einem Gymnasium. Wir haben eine E-Mail von einem großen Gymnasium mit 1.400 Schülerinnen und Schülern bekommen. Dort sind drei Schulsekretärin-

nen beschäftigt, eine in Vollzeit und die beiden anderen stundenweise. Die vollzeitbeschäftigte Sekretärin scheidet zum Jahresende aus. Es wird niemand als Ersatz nachkommen. Die beiden Sekretärinnen, die stundenweise angestellt sind, müssen nun die ganze Arbeit in diesem Gymnasium mit ihren 1.400 Schülerinnen und Schülern einschließlich des doppelten Abiturjahrgangs "schmeißen".

(Christa Naaß (SPD): Frechheit!)

Es gäbe noch viele weitere Beispiele, aber meine Redezeit ist begrenzt. Deshalb komme ich jetzt zum Stichwort Absenkung der Eingangsbesoldung. Die Finanzbeamten in der Qualifizierungsebene 2, dem früheren mittleren Dienst, bekommen, wenn sie in München eingesetzt werden, zwischen 50 und 100 Euro weniger. Im gehobenen Dienst sind es bis zu 300 Euro. Wir ersticken in E-Mails von Beschäftigten, die die freie Wirtschaft verlassen und auf ihren zukünftigen Arbeitgeber Freistaat Bayern vertraut haben. Sie werden jetzt vor den Kopf gestoßen, wenn sie nun in das Beamtenverhältnis übernommen und 300 Euro weniger haben werden.

Zur Reduzierung der Wegstreckenentschädigung und der Tagegelder sowie die Streichung der Jubiläumszuwendungen: Welcher Motivationsflurschaden hier angerichtet wird, ist fast nicht mehr nachzuvollziehen. Egal wohin man kommt, dieses Thema wird angesprochen. Nicht nur der, der nach 40 Dienstjahren die Jubiläumszuwendung bekommen sollte und dem nun 400 Euro brutto gestrichen werden, bedauert dies. Auch die Kollegen sagen: Dieser Kollege hat sich 40 Jahre für den Freistaat eingesetzt, und jetzt wird ihm die Jubiläumszuwendung gestrichen. Das ist, offen gesagt, eine richtige Sauerei.

(Beifall bei der SPD und den Freien Wählern - Christa Naaß (SPD): Jawohl!)

Da haben die Beamtinnen und Beamten natürlich recht, wenn sie sagen: Wir, die bayerischen Beamtinnen und Beamten mit ihren Familien, haben es satt, bei jeder Gelegenheit als Sparpotenzial missbraucht zu werden.

(Ingrid Heckner (CSU): Wann ist denn dieser Beschluss gefallen?)

Wir haben es satt, dass unser Dienstherr regelmäßig das zwischen ihm und uns bestehende Dienst- und Treueverhältnis einseitig durch Kürzungen belastet. Wir haben ihm wahrlich keinen Grund dafür gegeben. Und sie sagen, wir haben es satt, für Fehler zu bezahlen, die andere gemacht haben.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man die Summen zusammenzählt, kommt man genau auf den Betrag, den der Freistaat Bayern jährlich für das Landesbankdesaster zahlen muss.

(Zuruf von der CSU: Ach was denn!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es freut mich, dass das nicht nur wir so sehen. Auch der CSU-Kollege Kobler - ich freue mich, dass Sie da sind, Herr Kobler - protestiert und hat einen Brief an den Ministerpräsidenten und den Fraktionsvorsitzenden geschrieben.

(Christa Naaß (SPD): Schauen wir mal, was er bei der Abstimmung tut!)

Er schreibt darin, dass es sich um eine fiskalische Notbremsung handelt, mit der gerade jüngere Beamte zu Sparschweinen des Landes degradiert werden. Er schreibt: Die Bayerische Staatsregierung will mit diesem Sieben-Punkte-Kürzungsprogramm den Haushalt auf dem Rücken des öffentlichen Dienstes sanieren und macht sich zudem völlig unglaubwürdig. Er bringt dann einige Beispiele. Und da stimme ich mit Ihnen voll und ganz überein, Herr Kobler. Ich gehe davon aus, dass Sie unseren Anträgen zustimmen werden. Sie haben auch geschrieben, dass Sie bei der Demo ganz vorne mitmarschieren wollen. Dann werden Sie vielleicht auch bei uns ganz vorne mitmarschieren.

(Christa Naaß (SPD): Vielleicht noch weiter vorn!)

Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen. Wir haben im Übrigen auch namentliche Abstimmung beantragt.

(Beifall und Zurufe bei der SPD - Zurufe von den Freien Wählern: Bravo!)

Präsidentin Barbara Stamm: Es ist also für beide Anträge namentliche Abstimmung vorgesehen. - Nächste Wortmeldung: Kollege Herold für die CSU-Fraktion.

Hans Herold (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon sehr interessant, die Aussagen der beiden Kollegen Meyer und Schuster zu hören, die über Sachen sprechen, die noch gar nicht beschlossen sind, meine Damen und Herren.

(Unruhe bei der SPD - Maria Noichl (SPD): Hinterher ist es zu spät!)

- Frau Noichl, bitte ganz ruhig bleiben. Im Grunde genommen sind auch die beiden Anträge der Freien Wähler und der SPD eine Aufforderung an die Staatsregierung, Schulden zu machen. Aber die Staatsregierung tragenden Parteien CSU und FDP gehen kon-

sequent einen anderen Weg, liebe Kolleginnen und Kollegen. Bei uns bestimmen immer noch die Einnahmen die Ausgaben und nicht wie bei Ihnen die Ausgaben die Einnahmen. Wir nehmen auch die große Verantwortung gegenüber der jungen Generation, gegenüber unseren Kindern wahr.

(Florian Streibl (FW): Gegen die Beamten, ja!)

Wir lehnen die Schuldenpolitik, wie Sie sie wollen, konsequent ab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß, Sie hören das nicht gerne. Wir sind das einzige Bundesland in Deutschland, das seit 2006 keine Neuverschuldung vorgenommen hat.

(Christa Naaß (SPD): Das stimmt doch nicht! Was ist mit den 10 Milliarden Euro für die Landesbank?)

Darauf können wir stolz sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Halbleib?

Hans Herold (CSU): Nein, bitte am Ende meiner Rede.

Präsidentin Barbara Stamm: Danke.

Hans Herold (CSU): Frau Naaß, wir wollen kein Nordrhein-Westfalen werden, wo die rot-grüne Landesregierung allein im Haushaltsjahr 2011 Schulden in Höhe von 9 Milliarden Euro aufnehmen wird und damit eine unverantwortliche Schuldenpolitik betreibt.

(Christa Naaß (SPD): Wer hat denn die Schulden gemacht? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Herr Kollege Meyer, an Ihre Adresse, die Adresse der Freien Wähler: Ich bin von Montag bis Sonntagabend draußen bei den Bürgern unterwegs. Die große Mehrheit unserer Bürgerinnen und Bürger will keine Schuldenpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Gerade die Besoldung und die Leistungen an unsere tüchtigen Beamtinnen und Beamten sind uns sehr wichtig.

(Christa Naaß (SPD): Deswegen streicht ihr!)

Deswegen möchte ich darauf hinweisen, dass wir gute Rahmenbedingungen für unsere tüchtigen Beamtinnen und Beamten geschaffen haben, bessere als in allen anderen Bundesländern.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Nennen Sie mir bitte ein Bundesland in Deutschland, das seinen Beamten ein Weihnachtsgeld in der gleichen Höhe wie Bayern zahlt.

(Beifall bei der CSU)

Sagen Sie mir ein Bundesland in Deutschland, in dem wie in Bayern die Altersteilzeit unbefristet fortgeschrieben wurde.

(Christa Naaß (SPD): Mit Verschlechterungen!)

Nennen Sie mir ein anderes Bundesland, in dem ein solch leistungsgerechtes Dienstrecht mit neuen Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen wurde wie in Bayern.

(Zuruf der Abgeordneten Christa Naaß (SPD))

Sie wissen, andere Bundesländer wollen dieses Dienstrecht übernehmen, weil es so gut ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nennen Sie mir ein Bundesland, in dem die Beamten eine höhere Besoldung haben als in Bayern. Es gibt keines in Deutschland, und darauf können wir auch sehr stolz sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Ingrid Hecker (CSU): Jawohl, bravo!)

Dies müssen wir unseren Beamtinnen und Beamten auch konsequent immer wieder sagen.

Herr Meyer, Sie haben die Arbeitszeit angesprochen. Sie wissen genau, dass wir eine Reduzierung beschlossen haben, dass wir auch die 40-Stunden-Woche wieder einführen werden. Wir werden auch sehr stark in den Bereich Bildung investieren. Sie wissen alle, wir haben einen Gesamtetat von 42 Milliarden Euro und nehmen allein 15 Milliarden Euro in die Hand gerade für diesen wichtigen Bereich der Bildung, und wir werden auch die 1.000 neuen Lehrstellen in diesem Doppelhaushalt schaffen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe schon darauf hingewiesen: Wir haben einen Etat von circa 42 Milliarden Euro. Natürlich ist der größte Ausgabenblock - das wissen Sie alle - im Bereich Personalausgaben zu sehen, sie belaufen sich auf circa 17 Milliarden Euro. Jeder vernünftig denkende Mensch weiß doch, dass dieser große Block von den Sparmaßnahmen, die aufgrund der Steuereinbrüche einfach notwendig sind, nicht ganz ausgenommen werden kann.

(Christa Naaß (SPD): Steuergeschenke!)

Meine Damen und Herren, die Verlängerung der Wiederbesetzungssperre ist, wie ich meine, eine Haushaltsmaßnahme, die den einzelnen Beamten nicht unmittelbar in seiner Besoldung trifft. Hier werden Einsparmaßnahmen in Höhe von 15 Millionen Euro im Jahr 2011 und von 25 Millionen Euro im Jahr 2012 vorgenommen.

Ich war früher auch im Personalbereich verantwortlich und bin sicher, dass mit intelligenten Personal- und organisatorischen Maßnahmen innerhalb einer Behörde die Wiederbesetzungssperre abgemildert werden kann.

Sie wissen auch - das möchte ich ausdrücklich betonen, weil Sie es nicht erwähnt haben, weder Herr Meyer noch Kollege Schuster-, dass viele Ausnahmen vorgesehen sind, gerade bei der Wiederbesetzungssperre. Ein ganz wichtiger Punkt ist, dass es bei der Einstellung eines schwerbehinderten Menschen keine Wiederbesetzungssperre gibt, keine Sperre im Polizeivollzugsdienst, keine Sperre im gesamten Schulbereich, meine sehr verehrten Damen und Herren; eine quasi ermäßigte Sperre im Bereich des Justizdienstes, im Bereich der Rechtspflege, im Bereich Bewährungshilfe und auch bei den Gerichtsvollziehern. Das haben Sie, Herr Kollege Meyer und Herr Schuster, wahrscheinlich ganz bewusst nicht erwähnt.

(Christa Naaß (SPD): Sie sind nicht auf dem neuesten Stand!)

Die anderen Punkte, die die SPD in ihrem Antrag angesprochen hat, zum Beispiel die Wegstreckenentschädigung, die Eingangsbesoldung oder die Jubiläumsumszuwendungen, werden wir in aller Ruhe in unseren Fraktionen beraten und sicherlich zu einem guten Ergebnis führen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte ein ganz besonderes Dankeschön an alle Beschäftigten des öffentlichen Dienstes aussprechen, natürlich auch an unsere tüchtigen Beamtinnen und Beamten. Sie haben einen großen Beitrag dazu geleistet, dass Bayern da steht, wo es steht. In diesem Sinne herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. Wir lehnen die beiden Dringlichkeitsanträge ab.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, würden Sie bitte noch am Redepult bleiben. Ich habe jetzt die erste Zwischenbemerkung von Herrn Halbleib.

Hans Herold (CSU): Ja, gerne.

Volkmar Halbleib (SPD): Herr Kollege Herold, ich habe zwei Fragen.

Die eine betrifft den Haushalt. Sie müssen doch zugehen, dass die Haushaltsprobleme, die wir im Augenblick haben, was den Ausgleich betrifft, nicht durch die Beamtenschaft und nicht durch den öffentlichen Dienst veranlasst sind, sondern hauptsächlich durch drei Faktoren: Der eine ist die Landesbank, die in diesem und im nächsten Jahr mit mindestens 350 Millionen Euro Zinsbelastung zu Buche schlägt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Thomas Kreuzer (CSU): Blödsinn!)

Der zweite Faktor ist Ihre Steuerpolitik auf Bundesebene, massiv angeschoben aus Bayern mit Ausfällen von 360 Millionen Euro allein 2010, im nächsten Jahr sind es noch mehr.

Drittens ist es die Unterbesetzung bei den Finanzämtern, die nachweislich zu Mindereinnahmen bei der Steuerverwaltung führt.

Das sind die Faktoren, die Sie selber geschaffen haben. Dafür die Opposition zu schelten, halte ich, gelinde gesagt, für einen Witz, Herr Kollege.

(Beifall bei der SPD)

Zweite Frage: Wollen Sie ernsthaft rechtfertigen, dass die völlig unterausgestatteten Finanzämter, um nur ein Beispiel zu nennen, auch noch durch die Haushaltssperre zusätzlich belastet werden? Die Personalsituation dort ist ohnehin schon absolut auf Kante genäht. Die Ämter werden zumindest für die nächsten zwölf Monate noch größere Probleme haben, sodass die Probleme, die ohnehin schon aufgelaufen sind - der Finanzminister und der Finanzstaatssekretär können vielleicht Nachhilfe leisten - noch gravierender werde. Wollen Sie am Rednerpult des Bayerischen Landtags allen Ernstes diese Sperre noch als vernünftig kennzeichnen? Das ist völlig absurd, was hier stattfindet. Denn es wird haushaltsmäßig überhaupt nichts bringen, im Gegenteil: Es ist eine Verschlechterung, die dadurch bedingt ist, dass wir die berechtigten Einnahmen des Freistaats Bayern nicht einholen können, weil die Finanzämter überbelastet sind.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Florian Streibl (FW))

Hans Herold (CSU): Herr Halbleib, ich kann natürlich gut verstehen, dass Sie so etwas nicht gerne hören. Das weiß ich, das hören wir auch immer wieder im Ausschuss.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD) - Harald Güller (SPD): Antwort!)

Zu Ihren Hinweisen auf die Finanzsituation: Natürlich ist das im Wesentlichen auf die weltweite Finanzkrise

(Zuruf von der SPD: Ah!)

und auf die weltweite Wirtschaftskrise zurückzuführen. Meine Damen und Herren, das wissen Sie alle genauso gut wie ich. - Das ist der eine Punkt. Letztendlich müssen wir aufgrund der Finanzkrise und auch aufgrund der Wirtschaftskrise sparen.

Als zweiten Punkt haben Sie Finanzämter und Finanzbehörden angesprochen. Da gebe ich Ihnen recht. Da besteht ein gewisser Nachholbedarf. Darüber müssen wir uns Gedanken machen. Aber derzeit haben wir nicht die Möglichkeit, auf diesen Punkt zu kommen, den Sie immer wieder gern haben möchten. Ansonsten kann ich Ihre Aussagen, Herr Kollege Halbleib, nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegt eine weitere Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Pointner vor.

Mannfred Pointner (FW): Herr Kollege Herold, ich will nur auf Ihre Aussage, seit 2006 gebe es in Bayern keine Neuverschuldung, hinweisen: Die 10 Milliarden Euro, die wir für die Landesbank gebraucht haben, sind in den Jahren 2008 und 2009 aufgenommen worden. Das zählt doch auch zur Neuverschuldung, oder nicht?

(Beifall bei den Freien Wählern)

Sie sagen ferner, wegen der Finanzkrise usw. brähen die Steuereinnahmen weg: Dabei wissen Sie doch, dass der Freistaat 2010 die zweithöchsten Steuereinnahmen aller Zeiten verzeichnen wird.

(Zuruf)

- Woher diese Steuereinnahmen kommen werden, ist eine andere Frage, aber sie kommen 2010. Die Voraussetzungen dafür, die Wiederbesetzungssperre zu verlängern, sind rechtlich nicht gegeben, weil die Steuereinnahmen weitaus höher sind, als zunächst berechnet und im Haushaltsplan festgesetzt wurde.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Herold, bitte.

Hans Herold (CSU): Herr Kollege Pointner, das Thema "Landesbank" höre ich von den Freien Wählern und der gesamten Opposition quasi jeden Tag. Das ist völlig klar.

(Zurufe von der SPD und den Freien Wählern)

Ich bin auch Mitglied im Untersuchungsausschuss. Herr Pointner, ich möchte deutlich sagen: Sie hören es überhaupt nicht gerne, dass es beim Kauf der Hypo Group Alpe Adria seitens der Freien Wähler keinerlei Widerstände gegeben hat. Es gab zum Beispiel keinen Landrat, der gesagt hat: "Liebe Leute, das können wir nicht tun." Ihr Bundesvorsitzender und Ehrenvorsitzender Landrat Armin Grein hat dem Vorhaben auch zugestimmt. Das hören Sie nicht gerne, aber das sind Fakten.

(Beifall bei der CSU - Harald Güller (SPD): Das ist schlicht und einfach falsch! - Weitere Zurufe von der SPD und den Freien Wählern)

- Ich weiß, das hören Sie nicht gerne. Auch die SPD hört das nicht gerne, obwohl sie im Ausschuss dem Kauf der Landesbank zugestimmt hat.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Herr Kollege Pointner, was Ihren anderen Einwand betrifft, diskutieren wir derzeit den Doppelhaushalt 2011/2012 aufgrund der Steuerschätzung vom Herbst 2010. Das sind die Fakten.

(Christa Naaß (SPD): Es gab nie eine Abstimmung! - Harald Güller (SPD): Wollen wir an der Stelle einen Weihnachtskrach machen?)

Präsidentin Barbara Stamm: Es gibt eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Hallitzky. Herr Kollege Herold, bleiben Sie bitte am Redepult. Herr Kollege Hallitzky, bitte.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Lieber Herr Kollege Herold, ich erkenne an, dass Sie Ihre Meinung offensichtlich geändert haben und dass Ihre Fraktion - wenn Sie denn für sie reden sollten, wie ich vermute - anerkennt, dass die Finanzverwaltung gnadenlos unterbesetzt ist.

(Hans Herold (CSU): Das habe ich nicht gesagt!)

- Sie haben gesagt: "Da besteht ein gewisser Nachholbedarf." Damit haben Sie es also in der CSU-üblichen Verklausulierung bestätigt. Die Tatsache, dass wir diesen Nachholbedarf haben, kostet uns jedes Jahr einige hundert Millionen Euro. Es ist schön, dass Sie das konzedieren.

Ich will Sie aber etwas anderes fragen: Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären ein junger Finanzanwärter und bekämen bei Überlastung von Ihrem Dienstherrn lapidar gesagt: Wir senken jetzt aus Haushaltsgründen Ihr Eingangsgehalt. Wie, glauben Sie, wirkt es

sich auf die Motivation nicht nur der Mitarbeiter bei der Finanzverwaltung, sondern auch auf die Motivation der anderen jungen Beamten dauerhaft aus, wenn sie beim Beginn ihrer Arbeit gezeigt bekommen: Wir sparen bei euch, weil ihr euch am wenigsten wehren könnt?

(Beifall bei den GRÜNEN und den Freien Wählern)

Hans Herold (CSU): Lieber Herr Kollege Hallitzky, wir sind auch im Haushaltsausschuss Kollegen. Ich möchte nochmals deutlich sagen: Ich habe nicht gesagt, die Finanzbehörden seien gnadenlos unterbesetzt. Das habe ich nicht erwähnt. Ich habe vielmehr gesagt - das kann man eigentlich für alle Behörden sagen -, dass es natürlich immer sinnvoll und durchaus denkbar ist, noch mehr Personal zur Verfügung zu haben. Natürlich sind wir nicht bestens besetzt. Das weiß jeder in diesem Kreis. Dass wir etwas tun müssen, ist völlig klar.

(Christa Naaß (SPD): Und warum?)

Zu Ihrer weiteren Frage: Natürlich ist es nicht unbedingt sehr schön, wenn bei der Stellenbesetzung möglicherweise eine gewisse Reduktion vorgenommen werden muss. Dennoch bin ich der Meinung, dass wir im Freistaat Bayern weiterhin hoch motivierte Beamtinnen und Beamte haben werden.

(Beifall bei der CSU - Florian Streibl (FW): Wie lange noch?)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich darf jetzt in der Rednerliste fortfahren und Herrn Kollegen Gehring für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege Gehring.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Herold, ein Haushalt, der wie der bayerische Haushalt strukturell unterfinanziert ist, muss konsolidiert werden. Über die Einnahmen ist schon gesprochen worden. Aber es braucht noch eine Haushaltskonsolidierung. Da ist die Frage: Machen Sie das intelligent? Machen Sie das politisch? Üben Sie eine Aufgabenkritik, in der belegt wird, welche Aufgaben nötig sind und welche Aufgaben anders und effizienter erledigt werden können? Das ist schwierig und politisch anstrengend; denn entweder müssen Prioritäten und Posterioritäten benannt werden, oder Sie machen es sich einfach und fassen einen Kabinettsbeschluss, aber Sie machen es nicht intelligent. Die Verlängerung der Wiederbesetzungssperre ist zwar einfach, aber alles andere als intelligent,

(Beifall bei den GRÜNEN, bei Abgeordneten der SPD und den Freien Wählern)

um nicht zu sagen: In ihren Auswirkungen ist diese Maßnahme ein Fall von dummem Sparen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei Abgeordneten der SPD und den Freien Wählern)

Sie machen es sich einfach; denn Sie fassen hier einen Ministerratsbeschluss und knüpfen in der Ausführung dieses Beschlusses an die Ära der Stoiberschen Sparpolitik an. Ich dachte, diese Ära wäre in Ihrer Fraktion überwunden, aber offensichtlich ist sie das noch nicht.

Einfach gestrickt ist Ihr Vorgehen vor allem dann, wenn es bei diesem Thema um die Rolle des Landtags, also um die Legislative geht. In dem Brief des Finanzministers an den Ministerpräsidenten mit der Überschrift "Abstimmung mit dem Landtag" steht - ich darf zitieren -: "Die Fraktionsvorsitzenden und die haushaltspolitischen Sprecher der Regierungsfractionen haben einen Abdruck dieser Vorlage erhalten." Schön. Es ist doch ein Schlag gegen das Selbstverständnis der Regierungsfractionen, wenn ihre Spitzenleute als Empfänger von Kopien hingestellt werden. Es ist ein Schlag gegen das gesamte Hohe Haus, denn: Was ist das für ein Respekt vor der Legislative? Wo ist die Rechtsgrundlage für diese Sparbeschlüsse?

(Beifall bei den GRÜNEN und den Freien Wählern)

Sie müssen mit dem Vorwurf leben, dass ein Kabinettsbeschluss keine ausreichende Rechtsgrundlage bietet, um eine frei gewordene Richterstelle nicht zu besetzen. Deshalb ist diese Wiederbesetzungssperre in dieser Form im juristischen Bereich nicht nur sachwidrig, sondern auch nicht verfassungskonform.

Aber nun zu den Auswirkungen: Da ist es tatsächlich eine dumme Politik. Die erste Frage ist: Welches Bild des öffentlichen Dienstes transportieren Sie eigentlich in die Gesellschaft, aber auch in den öffentlichen Dienst hinein nach dem Motto: Wenn einer in Pension gegangen ist und keiner mehr da ist, bleibt die Arbeit halt liegen. Es ist eh wurscht, dann macht sie halt keiner. Welches Bild von der Aufgabenerfüllung im öffentlichen Dienst ist das? Das ist eine Personalpolitik nach dem Zufallsprinzip; denn es bleibt dem Zufall überlassen, ob nach der Pensionierung eines Mitarbeiters Stellen besetzt werden oder nicht, ob Arbeiten liegen bleiben oder Aufgaben erledigt werden können oder nicht.

Sie haben die Ausnahmen bei der Bildung angesprochen. Aber ich will hier noch auf die Schulverwaltungen und die Schulsekretärinnen eingehen. Sie wissen alle, dass diese Stellen erstens miserabel bezahlt und zweitens zu wenig ausgestattet sind. Stellen wir uns die Stellensituation eines größeren Gymnasiums mit zwei Schulsekretärinnen vor, in diesem Jahr mit doppeltem Abiturjahrgang, zwei Abiturprüfungen, dem Schreiben und Verschicken der doppelten Anzahl von Abiturzeugnissen, also mit diesem ganzen Verwaltungsaufwand. Da wird eine Stelle nicht wiederbesetzt. Wie soll das gehen? Die gleiche Situation zeigt sich an den Hochschulen, denn wir haben den doppelten Abiturjahrgang und zusätzliche Studenten durch den Wegfall der Wehrpflicht, aber nichtbesetzte Stellen. Wie soll das gehen?

Ein anderes Beispiel sind die Gerichte, die heute ohnehin überlastet sind. Die Regelung wird vor allem in Erstinstanzen zu nichtbesetzten Stellen führen und dazu, dass sich die Dauer von Verfahren verlängert und möglicherweise Entschädigungsleistungen drohen. Ich finde, es ist ein "wunderbarer" Beitrag zur Konsolidierung, wenn zusätzliche Kosten entstehen.

Sehr deutlich zeigt sich diese Situation auch in der Finanzverwaltung. In der Steuerverwaltung werden im nächsten Jahr 288 Beamtinnen und Beamte die gesetzliche Altersgrenze erreichen. Ihre Stellen werden ein Jahr lang nicht besetzt. Dadurch wird nichts eingespart, sondern es entstehen zusätzliche Kosten; denn wir alle wissen, dass jeder Finanzbeamte dem Staat ein Mehrfaches an Geld bringt, was er kostet. Das heißt, die Finanzverwaltung ist ohnehin unterbesetzt. Zudem werden jetzt Stellen nicht besetzt. Dem Staat gehen also wichtige Einnahmen verloren. Was Sie da machen, ist alles andere als eine Sparpolitik - das ist zusätzliche Ausgabenpolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden dem Antrag der Freien Wähler und auch dem Antrag der SPD zustimmen, der noch ein paar andere Sparbeschlüsse aufgreift. Ich führe nur das Thema Senkung der Eingangsbesoldung an - eine absurde Maßnahme, eine Maßnahme, die die Konkurrenzfähigkeit des öffentlichen Dienstes gegenüber der Wirtschaft schmälert. Gerade in Bereichen, in denen wir Schwierigkeiten haben, junge Bewerber zu bekommen, werden wir feststellen, dass noch weniger Leute zum Staat kommen. Momentan erleben wir ja absurde Geschichten. Sicherlich haben auch Sie die Mails von jungen Gymnasiallehrerinnen- und -lehrern bekommen, die im letzten Jahr nach dem Referendariat keine Stelle bekommen haben. Die Besten, die keine Stelle bekommen haben, haben dann einen Supervertrag erhalten.

Komischerweise sind dann doch noch Personen eingestellt und verbeamtet worden, nämlich Bewerber, die eine schlechtere Abschlussnote hatten. Die Leute mit dem Supervertrag stellen jetzt fest, dass ihre Eingangsbesoldung abgesenkt wird, wenn sie jetzt verbeamtet werden. Das heißt, sie werden doppelt benachteiligt gegenüber Leuten, die schlechtere Noten als sie hatten. Das widerspricht allem, was Sie hinsichtlich Leistungsprinzip und Beamtenbesoldung immer proklamieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, den beiden Anträgen der Freien Wähler und der SPD zuzustimmen. Wir werden das tun.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und Abgeordneten der Freien Wähler)

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung für die FDP-Fraktion: Herr Kollege Professor Dr. Barfuß. Bitte schön, Herr Kollege.

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Noch schnell etwas im Nachgang zu vorhin. Ich finde, dass es doch lebendig ist, wenn es fünf Fraktionen gibt. Da kann man ruhig auch einmal anders diskutieren. An meiner Fraktionstreue soll niemand zweifeln. Ich habe aber von Franz Josef Strauß gelernt: Das Recht auf deutliche Aussprache lasse ich mir nicht nehmen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Jetzt zum Thema. Natürlich sieht das die Opposition ein wenig anders als wir. Für das Aufstellen eines Haushaltes gibt es keinen Königsweg.

(Margarete Bause (GRÜNE): Doch! Zeil hat es gesagt!)

Hierfür muss man ein Zielsystem haben. Unser Zielsystem heißt: Wir wollen einen ausgeglichenen Haushalt, und dem hat sich alles andere unterzuordnen. Dass es schwierig ist, Herr Ministerpräsident, jedem all das zu geben, was er will, ist völlig klar. Vielleicht sollte man das aber auch temporär sehen. Wenn die Entwicklung wieder anders ist, wird sicher nachgebessert.

Momentan ist es so, dass niemand von uns in dieser Saale von dem begeistert ist, was gemacht werden muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestern war ich oben auf der Tribüne; dort waren Soldaten der

Luftwaffe. Ich habe mich mit ihnen ein wenig unterhalten. Sie haben mir gesagt: Wir sind nach Bundesrecht besoldet; wir wären froh, wenn wir bayerische Soldaten wären. Aber solche gibt es nicht; hinsichtlich der Besoldung wären sie das aber gerne gewesen.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Ingrid Heckner (CSU): Super!)

Sie dürfen mit mir tatsächlich darüber streiten, ob es sinnvoll war, ausgerechnet die Gehälter der Schulleiter ab Januar anzuheben oder ob man das Geld lieber denjenigen hätte geben sollen, die neu im Amt sind, jung sind und Familien gründen. Kollege Gehring, ich mag das Wort "dumm" nicht so gerne. Es gibt auch "dumme" Dringlichkeitsanträge. Das haben Sie von mir aber noch nie gehört. Bleiben wir also lieber dabei, dass wir uns hier um eine vernünftige Lösung bemühen, die Regierungsverantwortung aber letztlich bei der CSU und der FDP liegt. Deswegen werden wir Ihre Anträge ablehnen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh! - Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CSU)

- Das haben Sie wohl nicht anders erwartet. Ich werde Herrn Kollegen Herold nicht das vorlesen, was er schon vorgelesen hat; denn dann würde ich darauf hinweisen, was wir schon alles zugunsten der bayerischen Beamten getan haben. Wir machen das nicht gerne; es muss aber sein, und es gibt auch wieder einmal bessere Zeiten.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Entschuldigen Sie, Herr Kollege, ich habe nicht aufgepasst. Würden Sie bitte noch einmal ans Redepult kommen, weil Frau Kollegin Bause eine Zwischenbemerkung machen möchte, die wir ihr natürlich gerne gestatten. - Bitte schön, Frau Kollegin.

Margarete Bause (GRÜNE): Es ist nett, dass Sie noch einmal zurückkommen. Sie haben vorhin gesagt, es gäbe keinen Königsweg. Ich habe aus der heutigen Ausgabe des "Münchner Merkur" das Interview mit Ihrem Kollegen, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Herrn Zeil vor mir liegen. Herr Zeil sagt: "Wir haben vielmehr den Königsweg beschritten, der auch klar die liberale Handschrift trägt." Würden Sie ihm widersprechen wollen?

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): In dem Zusammenhang hat er das gesagt?

(Allgemeine Heiterkeit)

Margarete Bause (GRÜNE): Ja, im Zusammenhang mit Sparen.

Präsidentin Barbara Stamm: Wir werden noch klären, in welchem Zusammenhang das war.

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Ich bin nicht Herr Zeil, aber wahrscheinlich hat ihn Herr Seehofer so chloroformiert, dass er das dann gesagt hat.

(Beifall bei der FDP - Allgemeine Heiterkeit)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Das ist lebendiges Parlament. Ich darf in der Rednerliste fortfahren: Herr Staatssekretär Pschierer. Bitte schön, Herr Staatssekretär. Jetzt hören wir den Königsweg.

Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will nicht vollumfänglich auf das Thema Wiederbesetzungssperre eingehen, weil Kollege Herold schon Ausführungen dazu gemacht hat, was die existierenden und verfassungskonformen Ausnahmeregelungen für Richter, Staatsanwälte und andere Bereiche betrifft. Übrigens nähern wir uns da der Regelung an, die wir zwischen 2003 und 2007 hatten. Herr Kollege Herold hat das schon eindrucksvoll dargestellt.

Ich möchte einige grundsätzliche Bemerkungen zu den Vorrednern machen. Erstens. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen von der Opposition, der bayerische Staatshaushalt hat in diesem Jahr mit 42 Milliarden Euro den höchsten Stand in der Geschichte des Freistaats. Ich gebe Ihnen recht, wenn Sie sagen: Die Steuereinnahmen nehmen seit dem zweiten Quartal wieder zu. Der Staatshaushalt des Jahres 2010 mit 42,3 Milliarden Euro kann aber doch nicht die Basis für die künftigen Haushalte sein, meine Damen und Herren; das hält dieses Land nicht durch. Wir würden das nur durchhalten, wenn wir das tun würden, was Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, in Ihren Bundesländern machen, nämlich gnadenlos zu lasten der nächsten Generation in die Verschuldung zu gehen. Das macht diese Staatsregierung aber nicht.

(Beifall bei der CSU)

Eine zweite Bemerkung. Im nächsten Jahr gibt es 6,4 Milliarden Euro für die bayerischen Kommunen. 3,5 Milliarden Euro überweisen wir im Rahmen des Länderfinanzausgleichs. Ihr Regierender Bürgermeister in Berlin leistet sich Dinge, meine Damen und Herren, die wir uns nicht leisten. Da ist mit fremdem Geld Politik gemacht worden.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch von der SPD)

Ein dritter Punkt. Wir haben im Freistaat Bayern inzwischen eine Personalkostenquote von 42 bis 43 %. Wissen Sie, was das bedeutet? - Wir haben viel Personal, und wir bezahlen dieses Personal besser als die anderen Bundesländer. Sehen Sie sich einmal an, wie weit inzwischen die Vergütungsstruktur in der A-Besoldung differiert. Sehen Sie sich das Weihnachtsgeld an. Sehen Sie sich die Altersteilzeit und viele andere Dinge an. Ich habe vor Kurzem ein schönes Erlebnis gehabt - für mich war es erfreulich, für die Beamten war es nicht erfreulich. Meine Damen und Herren, ein Bundesbeamter hat mir gesagt: Das wäre schön, Herr Staatssekretär: Versuchen Sie doch auf Bundesebene die Regelungen durchzusetzen, die es im bayerischen öffentlichen Dienst gibt. Wir als Bundesbeamte wären darüber glücklich.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Jörg Rohde (FDP))

Stellen Sie doch den öffentlichen Dienst im Freistaat Bayern nicht so hin, als ob hier das Armenrecht gelten würde, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Sehen Sie sich an, was in den letzten zwei Jahren in der freien Wirtschaft passiert ist: Aussetzung von Sonderzahlungen, freiwillige Mehrarbeit ohne Lohnausgleich und vieles andere. Was hat diese Staatsregierung gemacht? - In den Jahren 2007 und 2008 hat sie 460 Millionen Euro für die Besoldungsanpassung ausgegeben, im Doppelhaushalt 2009/2010 640 Millionen Euro. In vier Jahren wurde 1 Milliarde Euro für die Erhöhung der Besoldung der Beamtinnen und Beamten des Freistaates ausgegeben - Geld, das ihnen zusteht. Meine Damen und Herren, Sie sollten anerkennen, dass wir mehr als alle anderen Bundesländer getan haben.

Meine Damen und Herren, ich halte es für einen Skandal, dass Sie den Eindruck erwecken, als ob im öffentlichen Dienst des Freistaates Bayern reihenweise nur frustrierte Menschen herumlaufen würden. Ich kenne viele Beamte in diesem Land, die tolle Arbeit leisten, die nach wie vor begeistert sind, die stolz darauf sind, Beamtin oder Beamter des Freistaates Bayern zu sein, meine Damen und Herren.

Ein letzter Punkt. Meine Damen und Herren von den Freien Wählern, Ihr Antrag ist wenigstens noch etwas intelligenter. Liebe Kollegen von der SPD, ich verstehe nicht, wie man schreiben kann, die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes bezahlten Landesbank-Destaster. Wissen Sie eigentlich, was Sie anrichten? Diese Bayerische Landesbank ist keine Privatbank. Das ist die Bank des Freistaates Bayern; sie gehört uns zu rund 95 %. Die Werthaltigkeit der Bayerischen

Landesbank bemisst sich nicht an den Verlusten der Vergangenheit, sondern an den Erwartungen und Perspektiven für die Zukunft.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte wissen, welchen Beitrag Sie leisten, um die Werthaltigkeit dieser Bank zu steigern. Ich bitte Sie, einmal im bayerischen gehobenen exportorientierten Mittelstand nachzufragen. Ich kenne inzwischen viele Firmen, die sagen: Herr Staatssekretär, sorgen Sie bitte dafür, dass wir auch weiterhin eine Bank haben, die uns in Asien, in Südamerika und in anderen Regionen des Globus begleitet, damit wir dort für die bayerische Wirtschaft erfolgreich sein können. Meine Damen und Herren, diese Landesbank hat von 20.000 Mitarbeitern 10.000 abgebaut. Ich stelle mich hinter die 10.000 Mitarbeiter, die jeden Tag einen guten Job machen und dafür sorgen, dass wir von diesen 10 Milliarden Euro möglichst viele wieder zurückholen. Meine Damen und Herren von der Opposition, mit Ihrem Geschwätz holen wir davon nichts zurück.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zum letzten Punkt. Meine Damen und Herren Kreisrätinnen und Kreisräte von der SPD und den Freien Wählern, wo waren denn Sie in den Kommunalparlamenten? Herr Pointner, Sie waren Landrat. Frau Kollegin Dr. Pauli war Landrätin. Ihr habt munter alle Geschäftsberichte der Landesbank zur Kenntnis genommen und habt die Ausschüttungen mitgenommen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Widerspruch bei der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Das ist doch scheinheilig. Deshalb haben Sie bitte Verständnis, dass ich dafür plädiere, beide Dringlichkeitsanträge abzulehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatssekretär, würden Sie bitte noch einmal ans Redepult zurückkommen? Ich habe eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Naaß.

Christa Naaß (SPD): Herr Staatssekretär, damit das "Geschwätz" der Opposition noch ein bisschen weitergeht. Das war Ihre Formulierung. Ich möchte wissen, was Ihr Redebeitrag darstellt, ob er vielleicht auch Geschwätz ist. Ich bin der Meinung, er ist Geschwätz.

(Beifall bei der SPD)

Er zeugt von sehr viel Unsachlichkeit und sehr viel Überheblichkeit.

Nur eine Frage: Wie viele Millionen Euro an Zinsen müssen wir im Haushaltsjahr 2010 für die 10 Milliarden Euro für die Landesbank zahlen? Welche Einsparungen stehen für die Beschäftigten an? Sie werden sehr schnell feststellen, dass diese Zahlen ziemlich deckungsgleich sind. Das ist in unserem Dringlichkeitsantrag formuliert worden.

Ich hätte gerne von Ihnen etwas über die Zukunftsfähigkeit des öffentlichen Dienstes gehört und zu der Frage, wie sehr diese Maßnahmen dazu beitragen, die Zukunftsfähigkeit und Funktionsfähigkeit des öffentlichen Dienstes zu schwächen. Es wäre Ihre Aufgabe als Staatssekretär, auch dazu ein paar Worte zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium): Die Höhe der Zinszahlungen für diese 10 Milliarden Euro der Landesbank hängen natürlich auch vom Zinssatz ab, der am Kapitalmarkt existiert. In diesem Jahr dürften sich diese Zinszahlungen bei etwa 300 Millionen Euro bewegen. Die Einsparungen im Personalbereich beziffern sich auf knapp 500 Millionen Euro. Das heißt, wir fordern von den Beamten sogar mehr.

Frau Kollegin Naaß, was ich Ihnen übelnehme, ist die Verknüpfung der Stabilisierungsmaßnahmen der Landesbank mit den Einsparungen im Personalbereich des öffentlichen Dienstes. Das eine hat mit dem anderen überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der CSU - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Es ist doch wurst, für was das Geld verwendet wird! - Christa Naaß (SPD): Das ist Geschwätz!)

Sie müssen die Frage beantworten, wie die Alternative zur Eigenkapitalhilfe für die Bayerische Landesbank in Höhe von 10 Milliarden Euro ausgesehen hätte. Sie wissen doch genau, was passiert wäre. Hätte es diese stützende Maßnahme nicht gegeben, hätte die BaFin als Aufsichtsgremium diese Bank mit unabwiesbaren Schäden für die Kommunen des Freistaats Bayern und für die bayerische Wirtschaft zugemacht. Das heißt, diese Stützungsmaßnahme war alternativlos. Meine Damen und Herren, insofern ist es scheinheilig, diese Verknüpfung zu machen. Es gibt sie nicht.

(Beifall bei der CSU)

Zu Ihrer Andeutung über die Zukunftsfähigkeit des öffentlichen Dienstes haben die Vorredner die bayerische Finanzverwaltung genannt. Ich darf anmerken, dass es Herr Finanzminister Fahrenschon und ich waren, die im letzten Doppelhaushalt 2009/2010 500 neue Stellen durchgesetzt haben.

Frau Kollegin Naaß, selbstverständlich erkenne ich an, dass wir im Ranking der 16 Bundesländer bei der Personalausstattung nicht oben sind. Das bedeutet aber nicht, dass das Steuersubstrat des Freistaats Bayern, bezogen auf das Gesamtsteueraufkommen, schlechter wäre. Das spricht für die Leistungsfähigkeit der bayerischen Finanzverwaltung und für deren gute IT- und EDV-Ausstattung. Selbstverständlich werden wir alles tun, dass das Thema Steuervereinfachung auf Berliner Ebene keine Worthülse bleibt. Wir werden die Frage stellen, wo zum Beispiel durch Pauschalierungen und andere Maßnahmen die Möglichkeit besteht, die Zettelwirtschaft für die Steuerbürgerinnen und -bürger und für unsere Finanzbeamten etwas zu reduzieren. Daran dürfen Sie sich auf Berliner Ebene gerne beteiligen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Zu einer weiteren Intervention hat sich Herr Kollege Pohl gemeldet.

Bernhard Pohl (FW): Herr Staatssekretär Pschierer, ich glaube, Sie verwechseln Ursache und Wirkung. Die Ursache für dieses Desaster ist im Jahr 2007 gelegt worden, unter anderem von Verwaltungsräten in der BayernLB, die Ihrer Partei angehören.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD - Harald Güller (SPD): Nur Ihrer Partei! - Thomas Kreuzer (CSU): Das stimmt doch nicht!)

Der jetzige Verwaltungsrat und mittelbar auch dieses Hohe Haus haben die Suppe auszulöffeln. Sie haben von einem Schlechtreden der Bank gesprochen. Ich sage Ihnen: Das Aufarbeiten eines Skandals und das Offenlegen von Fehlern der Vergangenheit, gepaart mit einer Neuausrichtung, kann nie schädlich sein. Das ist immer positiv.

(Hubert Aiwanger (FW): Und notwendig!)

Ich verwahre mich ausdrücklich im Namen aller, die Sie hier angesprochen haben, gegen eine Sozialisierung der Verantwortlichkeit. Verantwortlich sind der Vorstand und der Verwaltungsrat, sonst niemand. Diese Gremien hatten die Informationen und die Prüfungspflicht. Das war nicht Aufgabe irgendwelcher Landräte.

(Widerspruch bei der CSU - Harald Güller (SPD): Das sind eure CSU-Landräte!)

- Ich darf Herrn Kultusminister Dr. Spaenle zitieren: Lautstärke ersetzt keine Argumente.

Die Landräte - mit Ausnahme derer, die im Verwaltungsrat waren - hatten diese Informationen nicht. Im Geschäftsbericht war selbstverständlich auch kein Kaufvertrag für die HGAA enthalten. Herr Staatssekretär, nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium): Herr Kollege Pohl, eine erste Anmerkung: Für das operative Geschäft einer Bank trägt der Vorstand und nur der Vorstand die Verantwortung.

(Beifall bei der CSU)

Punkt 2: Die Bayerische Landesbank hat sich in Papieren engagiert, in denen sich auch andere Banken aufgrund von Zertifikaten und Testaten international operierender Rating-Agenturen engagiert haben.

(Widerspruch bei den Freien Wählern)

Beschweren Sie sich bei denen.

Herr Kollege Pohl, ob Sie das nun gern hören oder nicht: Ihnen unterstelle ich, dass es Ihnen nicht um Aufklärung geht, sondern um eine moderne Form von Christenverfolgung.

(Beifall bei der CSU - Lebhafter Widerspruch bei der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN - Hubert Aiwanger (FW): Das Christentum will er mit der CSU gleichsetzen! Oh je, oh je! Hoffentlich machen Sie nicht den Märtyrer! Sie missbrauchen das Christentum zu Parteizwecken! - Thomas Mütze (GRÜNE): Wir wollen wissen, wer das heilige Volk ist! - Weitere Zurufe von der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatssekretär, bevor ich Ihnen das Mikrofon gebe, möchte ich, dass etwas mehr Ruhe herrscht. Wir sollten versuchen, die ganze Diskussion etwas tiefer zu hängen. Herr Staatssekretär, fahren Sie bitte fort.

Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium): Herr Kollege Pohl, solange Sie die Aussage, dass diese CSU die Wahl hätte, ob sie Herrn Fahrenschon oder Herrn Huber schlachtet, nicht vollumfänglich zurücknehmen, dürfen Sie auch nicht von mir erwarten, dass ich mit Ihnen auf einer anderen Ebene diskutiere.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatssekretär, bleiben Sie bitte da. Die nächste Zwischenbemerkung kommt von Herrn Kollegen Hallitzky.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Staatssekretär, auch wenn Sie das möglicherweise herausfordern wollten, Sie werden mir verzeihen, wenn ich jetzt auf persönliche Beleidigungen verzichte.

Die Kolleginnen und Kollegen, die den Dringlichkeitsantrag eingebracht haben, haben recht: Sie haben ein Ablenkungsmanöver gestartet. Weniger pazifistische Kolleginnen und Kollegen würden sagen, Sie haben einen Nebenkriegsschauplatz eröffnet, der jetzt durchschlägt.

Ich will dazu nur zwei Dinge sagen, erstens zur Vergangenheit: Es ist klar, dass die Werthaltigkeit dieser Bank nicht nur von Zukunftserwartungen geprägt wird, sondern auch massiv von den Fehlern der Vergangenheit belastet ist. Es ist völlig richtig, dass die Fehler der Vergangenheit, anders als Sie uns weiszumachen versuchen, nicht bei der Opposition zu suchen sind, sondern bei den Verwaltungsräten der Bank. Es ist natürlich völlig falsch, was Sie sagen, dass das operative Geschäft alleine Aufgabe des Vorstands gewesen sei. In den Leitlinien für die Verwaltungsräte gibt es für die wesentlichen Entscheidungen sogar ausdrücklich die Pflicht zu eigenen Aktenvermerken für die Mitglieder des Verwaltungsrates, übrigens auch damals, Herr Huber, als Sie Minister waren. Ganz offensichtlich haben Sie Ihre Pflichten nicht erfüllt.

Was die Zukunft betrifft: Heute weiß jeder, dass die Stand-alone-Strategie, also der von der Bank verkündete Weg "Alleine in die Zukunft", der derzeit begangen wird, wegen der fehlenden Refinanzierungsmöglichkeiten auf der Passivseite gegen die Wand führt, DKB hin, DKB her. Das weiß jeder. Jeder weiß, dass die Alternativen lauten: entweder Zusammenschluss mit anderen Privatbanken oder Fusion mit öffentlich-rechtlichen Banken oder Abwicklung. Sie beharren weiterhin darauf, die Bank in Zukunft mit einer Stand-alone-Strategie weiterzufahren, wohl wissend, dass das nicht funktioniert. Da frage ich mich: Sind wir, die das kritisieren, diejenigen, die den Wert der Bank schädigen, oder sind es jene, die sie sehenden Auges gegen die nächste Wand fahren? Letztere sind es doch, die nicht in der Lage sind, eine vernünftige Politik für die Bayerische Landesbank zu betreiben.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium): Herr Kollege Hallitzky, ich habe vorhin zum Ausdruck gebracht, dass es bis zum Jahr 2008 in den Kommunalparlamenten - das zeigen die Geschäftsberichte der bayerischen Sparkassen, die von FW-Landräten unterzeichnet worden sind -, keinerlei Warnhinweise oder Diskussionen gegeben hat.

(Hubert Aiwanger (FW): Was, Sie weisen jetzt den Bürgermeistern die Schuld zu?)

- Nein, ich spreche nicht von den Bürgermeistern, sondern von den Verwaltungsratsvorsitzenden der Sparkassen.

(Anhaltende Zurufe des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FW))

Herr Kollege Aiwanger, von dort gab es keine Hinweise und keine Nachfragen, warum sich die Bayerische Landesbank in ABS-Portfolios engagiert hat.

Herr Kollege Hallitzky, wir sind einer Meinung, dass es keinen Königsweg gibt. Das sehen Sie daran, dass die Fusionsgespräche gescheitert sind. Wir haben aber immer gesagt, dass die Staatsregierung ergebnisoffen handelt. In die Überlegungen wurden auch die Frage der Restrukturierung, die Überlegung, ob es Möglichkeiten gibt, sich den Retail-Bereich für die Refinanzierung zu besorgen, die Veräußerung und vieles andere einbezogen. Das geschah immer in enger Abstimmung mit dem laufenden Beihilfeverfahren der EU. Sie erleichtern den Abschluss des Beihilfeverfahrens in Brüssel aber nicht, wenn man diese Partei permanent

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN - Hubert Aiwanger (FW): Ganz richtig, die Partei!)

- Entschuldigung -, diese Bank permanent durch den Kakao zieht.

(Unruhe)

Präsidentin Barbara Stamm: Wir haben eine weitere Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Dr. Kirschner, bitte schön.

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Stimmen Sie mir darin zu, dass wir hier im Hause im letzten Dezember den Beschluss gefasst haben - ich nenne ihn den Beamtenbeschluss -, die Arbeitszeit der Beamten von 42 Stunden auf 40 Stunden pro Woche zu reduzieren und dass wir zwei bis drei Prozent Gehaltserhöhung beschlossen haben? Ich habe dagegen gestimmt, wohl wissend, was auf uns zukommt. Der Personalkostenanteil in unserem Haushalt beträgt mittlerweile 42 % und

nimmt uns die Luft zum Atmen. Stimmen Sie mir darin zu, dass diese Beschlüsse vom letzten Jahr den bayerischen Staatshaushalt ab 2012 mit einer Milliarde Euro pro Jahr belasten?

Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium): Herr Kollege, ich darf das ergänzen: Wenn man die Besoldungsanpassungen aus den Jahren 2007, 2008, 2009 und 2010 hinzu nimmt, dann trifft es zu, dass es sich um eine gute Milliarde handelt. Wir haben im Doppelhaushalt nicht eine Besoldungserhöhung von drei Prozent, sondern von vier Prozent zu verkräften. Damit befinden wir uns in der Bundesrepublik Deutschland an der Spitze. Ich kenne niemanden, der aus dem öffentlichen Dienst des Freistaates Bayern raus will, aber ich kenne viele, die rein wollen, und zwar nicht als Angestellte, sondern als Beamte. So schlecht kann der Status unserer Beamten also nicht sein.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatssekretär, bitte bleiben Sie weiter am Redepult. - Herr Kollege Halbleib, Sie haben keine Möglichkeit mehr für eine Zwischenintervention, weil Ihre Fraktion ihre Möglichkeiten schon ausgeschöpft hat. - Herr Kollege Weidenbusch, bitte.

Ernst Weidenbusch (CSU): Herr Staatssekretär, trifft es zu, dass diejenigen, welche die Zinszahlungen für die zehn Milliarden mit dem Einsparpotenzial beim Personal verrechnen wollen, völlig übersehen, dass die Bayerische Landesbank für die Einlage Zinsen in gleicher Höhe zu zahlen hat, sodass es gar keine Lücke gibt, die man schließen müsste?

Hier haben sich Kollegen gegen die Äußerung gewehrt, dass sie mit ihren Aussagen der Bank Schaden zufügen würden. Dazu sage ich: Es kann nicht sein, dass man hier in öffentlichen Sitzungen ständig die gleichen Vorwürfe wiederholt und in nicht öffentlichen Sitzungen der Landesbankkommission jede Antwort darauf schuldig bleibt, worin der Vorwurf an die Verwaltungsräte bestehen soll. Gott sei Dank gibt es von den Sitzungen der Landesbankkommission ein Wortprotokoll, aus dem klar ersichtlich ist, dass Sie keinen einzigen personalisierten Vorwurf an Verwaltungsräte konkretisieren und nicht sagen konnten, auf welcher Basis gehandelt werden könnte. Herr Pohl, vor dem Hintergrund ist Ihr Verhalten tatsächlich unverantwortlich. Sie mussten in der Sitzung der Landesbankkommission sagen, dass Sie keinen konkreten, personalisierten Vorwurf haben und dass Sie pauschal auf Gutachten verweisen. Sie bleiben auf die Frage, gegen wen Sie warum klagen wollen, jede Antwort

schuldig. Dann stellen Sie sich eine Woche danach impertinent hierher und wiederholen Ihren Vorwurf.

(Zuruf der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE))

Damit schaden Sie vorsätzlich der Bank und handeln sich die Vorwürfe ein, die Sie gehört haben.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium): Dem darf ich mich anschließen, herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP - Hubert Aiwanger (FW): Das ist dummes Zeug, der weiß nicht, was los ist! - Zuruf von der SPD: So geht es ja gar nicht!)

Präsidentin Barbara Stamm: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden uns im Ältestenrat über Inhalt und Art von Zwischenbemerkungen unterhalten. Bisher sind sie in diesem Hohen Hause sehr flexibel und sehr großzügig gehandhabt worden. Ich bitte Sie, während der Weihnachtspause Unterlagen zu dem Thema nachzulesen und sich zu überlegen, wie Zwischenbemerkungen gehandhabt worden sind und wie wenig das Präsidium hier eingegriffen hat, um die Lebendigkeit des Beitrags aufrechtzuerhalten. Das möchte ich hier in aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Machen Sie sich bitte die Mühe und lesen Sie in den Protokollen die Zwischeninterventionen nach; dann brauche ich Ihnen weiter nichts dazu zu sagen.

Herr Kollege Pohl, Sie stehen. Was möchten Sie gerne?

(Bernhard Pohl (FW): Das Wort für eine persönliche Erklärung!)

- Dann ist das eine Wortmeldung, die zulasten der Fraktion geht.

(Widerspruch bei den Freien Wählern)

- Dann müssen Sie mir erklären, nach welchem Paragraphen der Geschäftsordnung Sie eine Erklärung abgeben wollen.

(Lachen bei der CSU)

Das können Sie mir anschließend erklären. Ich sage jetzt: Sie hatten genügend Möglichkeiten für eine persönliche Erklärung. Lesen Sie die Geschäftsordnung,

dann wissen Sie es. Ich fahre mit der Sitzung fort. Die Aussprache ist geschlossen

(Lebhafter Beifall bei der CSU - Thomas Kreuzer (CSU): Der kennt die Geschäftsordnung nicht!)

Ich komme zur Abstimmung. Es wurden zwei namentliche Abstimmungen beantragt. Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler auf Drucksache 16/6715 abstimmen. Ich bitte, die Stimmkarten in die Urnen zu geben. Fünf Minuten, bitte! -

(Namentliche Abstimmung von 12.28 bis 12.33 Uhr)

Die Zeit ist um. Die Stimmabgabe ist geschlossen. Die Stimmkarten werden draußen ausgezählt, und das Ergebnis wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 16/6733. Ich bitte Sie, Ihre Stimmkarten abzugeben. Sie haben drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 12.34 bis 12.37 Uhr)

Die Zeit ist um, die namentliche Abstimmung ist geschlossen.

Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen, damit wir anfangen können. Bitte nehmen Sie die Plätze ein, um die Wogen zu glätten. Ich darf Herrn Kollegen Pohl an das Redepult bitten, damit er seine persönliche Erklärung abgeben kann.

Bernhard Pohl (FW): Frau Präsidentin, ich werde über die Weihnachtstage die Geschäftsordnung auswendig lernen. Ich wusste nicht, dass für eine persönliche Erklärung die Angabe eines Paragraphen erforderlich ist. Ich bitte, mir das nachzusehen. Herr Kollege Weidenbusch, ganz sicher entspricht es nicht der Geschäftsordnung und möglicherweise auch nicht anderen Bestimmungen, dass Sie im Rahmen einer Zwischenbemerkung aus nicht öffentlicher Sitzung berichten und mir Vorhaltungen machen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Ich werde der Versuchung widerstehen, aus dieser nicht öffentlichen Sitzung zu berichten. Ich darf aber Folgendes sagen: Mein Urteil über das Verhalten von Vorstand und Verwaltungsrat der BayernLB beim Kauf von ABS-Papieren sowie beim Kauf der Hypo Group Alpe Adria ist eine fundierte Rechtsmeinung, die ich selbstverständlich auch begründen kann und im Bedarfsfall begründen werde.

Letzte Bemerkung: Ich habe immer gesagt - darauf lege ich Wert -, dass es nicht unsere Aufgabe ist, dies rechtlich bindend zu bewerten. Dies müssen die staatlichen Gerichte tun. Das ist nicht die Aufgabe eines Parlamentes. Das ist nicht die Aufgabe eines Herrn Weidenbusch oder eines Herrn Pohl. Von daher darf ich diese unsachlichen Angriffe von mir weisen. Herr Staatssekretär Pschierer, die Christenverfolgung, die Sie hier an die Wand gemalt haben, findet höchstens in Ihrer Fantasie statt, aber sicher nicht in diesem Hause.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich fahre in der Tagesordnung fort und gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/6714 "Verantwortung für die Menschen wahrnehmen - Altenpflegeausbildung zukunftssicher gestalten" bekannt. Mit Ja haben 74 gestimmt. Mit Nein haben 94 gestimmt. Es gab zehn Stimmenthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich gebe noch das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Mütze, Gote und anderer und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/6732 bekannt. Der Titel dieses Antrags lautete: "Keine Kürzungen bei den Leistungen zum Schulgeldausgleich für die privaten Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe. ..." Mit Ja haben 72 Abgeordnete gestimmt; mit Nein haben 97 gestimmt. Es gab vier Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag ebenfalls abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich rufe die Nummern 5 und 6 der Dringlichkeitsanträge zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kein Sparen auf Kosten der Armen - Regionale Bedarfserhebung bei den Regelsätzen für das Sozialgeld ermöglichen! (Drs. 16/6716)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion (SPD)
Gegen soziale Kälte: Kürzung der Sozialhilfe durch die Staatsregierung verhindern! (Drs. 16/6717)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten**Georg Schmid, Karl Freller, Joachim Unterländer u. a. und Fraktion (CSU),****Brigitte Meyer, Jörg Rohde, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP)****Unangemessene Härten vermeiden: Sozialhilfe durch freiwillige Leistungen ergänzen!****(Drs. 16/6734)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und darf als Erster für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Schopper das Wort erteilen.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit gut einer Woche herrscht in der Landeshauptstadt München, aber auch im Landkreis München sowie in den Landkreisen Fürstfeldbruck und Dachau große Aufregung, nachdem Sie, Frau Haderthauer, als Sozialministerin die bis dato eingeräumte regionale Möglichkeit der Erhöhung der Regelsätze nach dem SGB XII vom 1. Januar 2011 an nicht mehr zulassen wollen. Überall soll der gleiche Regelsatz gezahlt werden. Das trifft vor allem alte Menschen und Schwerbehinderte, also Menschen, die nach SGB XII Leistungen erhalten und damit anders als die Menschen, die Leistungen nach dem SGB II zugebilligt bekommen, nichts hinzuverdienen können. Diese 20 Euro sind für diese Menschen ein Haufen Geld. Das wollen Sie kaltschnäuzig streichen. Die Bescheide sind schon draußen. Es war Ihnen egal, Sie wollen den Menschen diese 20 Euro nehmen.

Gravierender als die Aufregung über diese Tatsache ist allerdings das Kopfschütteln über Sie, Frau Ministerin, weil Sie auf die Frage, warum Sie diesen Schritt gehen und warum Sie diese Ausnahmeregelung, die Sie übrigens gar keinen Cent kostet, aufheben, keine Antwort gegeben haben. Selbst der Finanzminister hätte gegen diese Regelung nichts gehabt. Die Gutachten wie auch die Erhöhung der Regelsätze müssen allein die Kommunen bezahlen. Auch die Argumentation, dass die Menschen, die nach SGB XII Leistungen erhalten, und die Menschen, die nach SGB II Leistungen erhalten, gleich behandelt werden müssen, sticht nicht. Es reicht alleine, dass die Kommunen für eine unterschiedliche Klientel, die in den Städten auch höhere Lebenshaltungskosten haben, von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen.

Ich kann wirklich nicht nachvollziehen, wie Sie Ihr Amt verstehen, Frau Ministerin. Eine Sozialministerin müsste zumindest in gewisser Weise dem Grundsatz folgen, dass sie für die Schwächsten einzustehen hat und dass sie Lobby für die Menschen ist, die nicht auf der Sonnenseite stehen. Sie haben ohne Not allein

17.000 Menschen in München 20 Euro genommen. Der Beschluss im Münchner Stadtrat, diese 20 Euro weiter zu bezahlen, ist einstimmig gefasst worden. Sie begeben sich auf rechtliches Glatteis, wenn Sie dem Antrag zustimmen, dass man diese 20 Euro mehr oder weniger als freiwillige Leistung weiterzahlen könnte. Sie wissen in Ihrem Haus sehr wohl, dass es für die Zulassung von Ausnahmeregelungen einer landesrechtlichen Regelung bedarf. Deshalb kann ich den Antrag der CSU- und der FDP-Fraktion wirklich nur als windelweiche Formulierung und als Auffangbecken für Sie, Frau Ministerin, verstehen, damit Sie Ihr Gesicht wahren können und die Ohrfeige nicht so schallend klingt.

Der Städtetag hat an Sie appelliert, lokale Spielräume zuzulassen. Der Landkreis München will es. Der Kollege Weidenbusch, Frau Schreyer-Stäblein und Herr Thalhammer haben hier mitgestimmt. Herr Unterländer und Herr Bernhard haben sich auch an Sie gewandt und signalisiert, Sie mögen bitte umdenken. Ihre Entscheidung hat nur Unverständnis ausgelöst. Sie machen an der Spitze des Sozialministeriums Politik zulasten der Schwächsten.

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Schreyer-Stäblein?

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Nein, das geht zulasten meiner Redezeit.

Frau Sozialministerin, ich appelliere an Sie: Stellen Sie sich nicht als Eiszeitministerin an die Spitze Ihres Ministeriums. Korrigieren Sie diesen Kurs. Setzen Sie sich für die Schwachen ein, die Hilfe und Unterstützung und Mut und Zuversicht an der Spitze eines Sozialministeriums brauchen, aber keine Ministerin, die gar nicht weiß, wo der Schuh drückt, und die gar nicht weiß, welche Konsequenzen diese Entscheidung für die Menschen hat, die mit 20 Euro wirklich viel anzufangen wissen. Sie haben jetzt signalisiert, dass Sie zu einer gewissen Umkehr bereit sind. Schaffen Sie die Voraussetzungen für eine eindeutige Regelung, die wirklich Hand und Fuß und die rechtlich Bestand hat, die nicht auf der windelweichen Formulierung eines Prüfantrags beruht. Genau das brauchen wir als Signal, damit die Kommunen, die diese freiwilligen Leistungen weiter bezahlen wollen, dies auch tun können, damit sie rechtlich auf sicherem Terrain sind und damit sie die Gutachten anfertigen können, die Voraussetzung dafür sind, dass diese Regelungen gehalten werden können. Ich meine, dass Sie dies heute umgehend tun sollten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, bleiben Sie bitte am Redepult. Frau Kollegin Schreyer-Stäblein hat das Wort zu einer Zwischenbemerkung.

Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Frau Kollegin Schopper, ist Ihnen bewusst, dass die Kommunen ohne die EVS (Anm.: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe) überhaupt nichts machen können, selbst wenn die Frau Ministerin diese Regelung erlässt? Ist Ihnen bekannt, dass der Landkreis München auf Antrag der CSU-Fraktion beschlossen hat, dass wir die EVS so schnell wie möglich durchführen und darüber hinaus über die Härtefallregelung Linderungen schaffen, bis die entsprechenden Ergebnisse vorliegen? Ist Ihnen bekannt, dass eine solche Richtlinie von Bayern überhaupt nicht erlassen werden kann, solange der Bundesrat nicht entschieden hat, weil die Grundlagen dafür fehlen?

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Mir ist sehr wohl bekannt, dass Sie im Kreistag von München einstimmig beschlossen haben, dass die EVS erhoben werden soll. Ich weiß, dass das notwendig ist. Ich weiß, dass die Zahlungen von den Kommunen momentan eher auf freiwilliger Basis geleistet werden. Bestand kann eine solche Ausnahmeregelung aber nur haben, wenn sie vom Ministerium zugelassen wird. Das ist der Knackpunkt. Das Ministerium wollte diese Ausnahmeregelungen streichen. Ich finde es sehr schön, dass Sie im Kreistag von München einstimmig abgestimmt haben.

(Zurufe von der CSU)

- Das ist auch Recht. Wir sind vernünftig, wenn wir bei Ihnen zustimmen können.

Ich bitte andererseits, diesen Sachverstand auch hier zu haben und anzuerkennen, dass nämlich genau diese Regelung erforderlich ist. Wir wissen, dass es momentan im Bundesrat eine Hängepartie gibt und wir die Verabschiedung noch nicht haben. Nichtsdestotrotz ist das klare Signal notwendig, dass wir eine Ausnahmeregelung brauchen. Wir dürfen nicht einfach diese Ausnahmeregelung wegen der Gleichbehandlung kassieren.

Ich finde, dass die Frau Ministerin ein technokratisches Pferd gesattelt hat, was sie nicht hätte tun sollen. Sie hat die Leute vor Ort vor den Kopf gestoßen, sie hat aber auch die Kreisräte und Kreisrätinnen vor den Kopf gestoßen. Da waren Sie genauso mit dabei wie unsere Frau Tausendfreund.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Bitte, verbleiben Sie am Redepult. - Frau Kollegin Tausendfreund, bitte.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Ich möchte die Gelegenheit zur Zwischenbemerkung nutzen, um zur Kenntnis zu geben, was auf meinen Antrag hin am letzten Montag einstimmig im Kreistag München beschlossen worden ist:

(Ernst Weidenbusch (CSU): Das ist unser Antrag!)

Der Kreistag des Landkreises München appelliert an die Bayerische Staatsregierung, die Festsetzung erhöhter örtlicher Regelsätze für Leistungsempfänger nach dem SGB XII auch nach der gesetzlichen Neuregelung der ALG-II-Regelsätze zu ermöglichen, sobald der Landkreis München die EVS vorgelegt hat.

Es war ein einstimmiger Beschluss. Die Kollegen der anderen Fraktionen haben hier mitgestimmt.

Wir haben jetzt zwei Schritte vor uns. Wir haben zum einen die Übergangssituation: Was machen wir in der Situation, bevor die Landesverordnung in Kraft tritt, die wir, wenn wir die neue gesetzliche Regelung auf Bundesebene haben, auf jeden Fall brauchen werden? Der Landkreis München will so lange, wie die Übergangsphase läuft, den erhöhten Satz bezahlen. Aber dann bedarf es in jedem Fall einer Landesverordnung, damit wir weiterhin den erhöhten Satz bezahlen können; denn auf freiwilliger Basis geht das nicht dauerhaft.

Deshalb muss die Ministerin erklären, ob sie, wenn die neue gesetzliche Grundlage vorhanden ist, die Ausnahmemöglichkeit für die Kommunen geben will. Es ist ja nicht das Geld des Freistaates, sondern es sind die Leistungen der Kommunen. Von daher verstehe ich es zweimal nicht, dass Sie sich frühzeitig in der Form festgelegt haben, keine Ausnahmen zu genehmigen. Der Gleichbehandlungsgrundsatz kann hier einfach nicht greifen.

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, bitte.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) In die Landkreisausendsetzungen, wer welchen Antrag gestellt hat, mag ich mich nicht einmischen. Ich glaube, es ist wichtig, dass dieses Signal auch vom Landkreis München ausging. Ich habe auch den Antrag von Frau Tausendfreund vorliegen. Die EVS-Stichproben sind vielleicht auf Ihre Anregung hineingekommen. Insofern war es ein gemeinsamer Antrag. Das ist eine weihnachtlich schöne Botschaft. Ich hoffe, sie wird auch umgesetzt.

Eine Frage stellt sich mir noch. Dem Protokoll entnehme ich die Aussage des Sozialministeriums: Wir haben intensiv geprüft. Leider sehen wir keine rechtliche Grundlage. Weder das Bundesrecht noch das Landesrecht sehen entsprechende Übergangsmöglichkeiten vor.

Das ist der Grund, warum ich hier eine Erklärung haben will, dass die Übergangsmöglichkeiten gegeben sind, bis die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. - Dann darf ich für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Steiger bitten. Bitte schön.

Christa Steiger (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Haderthauer, Sie müssen sich schon fragen lassen, was Sie sich und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Ihrem Haus dabei gedacht haben.

(Zuruf von der SPD: Nix!)

Was haben Sie sich dabei gedacht? Sie versagen der Landeshauptstadt, den Landkreisen Fürstentum Dachau und München die Möglichkeit, bedürftigen Menschen 20 Euro mehr an Sozialhilfe aus der eigenen Verantwortung, aus dem eigenen Finanzetat zu zahlen. Das ist auch nach dem neuen Regelbedarfsermittlungsgesetz möglich, wenn es denn beschlossen ist, und Sie müssen eine landesrechtliche Verordnung erlassen. Was macht aber das Sozialministerium oder die Sozialministerin? Sie sagt, das kommt überhaupt nicht in Frage, ich will einheitliche Regelsätze in ganz Bayern.

Das ist der Knackpunkt. Da braucht kein anderes Argument nachgeschoben zu werden, denn das verfälscht es ja. Sie sagen, dass Sie einheitliche Regelsätze in ganz Bayern wollen. Es müsste doch eigentlich überall angekommen sein, denn die Sozialberichte - der Erste, der Zweite Sozialbericht und der Zwischenbericht - belegen es immer wieder, dass wir in Bayern eben unterschiedliche Lebensbedingungen haben und auch unterschiedliche Unterhaltskosten. Das Argument, dass SGB-II-Empfänger nicht besser gestellt werden dürfen als Hartz-IV-Empfänger, verfängt eben auch nicht.

Das Ziel ist, SGB-II-Bezieher wieder in Arbeit zu bringen, und sie können auch dazuverdienen. Sozialhilfeempfänger sind alte, kranke, behinderte Menschen, die das eben gerade nicht tun können. Sie sind auf diesen Regelsatz angewiesen. Da ist jeder Cent wich-

tig. Da sind 20 Euro eine ganz Menge, weil es oftmals für das Nötige nicht reicht. Ich weiß nicht, ob überall ankommt, wie wichtig 20 Euro mehr für Menschen in dieser Situation sind. Das ist nämlich existenziell. Was Sie hier vorgeschlagen haben oder vollziehen wollen, ist eine willkürliche Kürzung. Das ist in höchstem Maße unsozial und auch unchristlich. Es ist ja auch angeprangert worden. Es ist Kollege Unterländer zitiert worden, es ist Kollege Dr. Bernhard zitiert worden, die Brandbriefe geschrieben haben.

Das ist die eine Seite, die die Menschen betrifft. Die andere ist die Situation der Kommunen. Sie wissen um die Nöte und sie zahlen dieses Geld aus. Was mischen Sie sich als Sozialministerin da ein? Was hat Sie geritten, wenn die Kommunen in ihrer Verantwortlichkeit sagen, wir müssen die Menschen unterstützen? Für die Kommunen bedeutet Ihr Verhalten, dass sie Zigtausend Bescheide rausschicken müssen. Zum Teil sind sie bereits rausgegangen. Sie müssen armen, hilfsbedürftigen, alten und kranken Menschen kurz vor Weihnachten sagen: Wir dürfen euch die 20 Euro ab Januar nicht mehr bezahlen. Oder die Kommunen zahlen und müssen unter Umständen das Geld wieder zurückerstatten, was noch viel verhänglicher wäre. Es ist also unerträglich, was hier passiert.

Die Antwort auf meine parlamentarische Anfrage aus Ihrem Hause war: Die Kommunen haben selbst schuld. Sie hätten nur vor Monaten ein Gutachten in Auftrag geben müssen; obwohl vor Monaten die konkreten Inhalte des Gesetzgebungsverfahrens noch gar nicht in allen Details bekannt waren. Dann könnten Sie erst eine landesrechtliche Verfügung erlassen. Das bedeutet wieder einmal: Sie schieben es auf andere, andere haben Schuld.

Sie haben von Anfang an gesagt, dass Sie einen einheitlichen Sozialhilferegelsatz in ganz Bayern wollen. Also verfängt dieses Argument auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Der Hinweis in der Antwort aus Ihrem Hause, dass in Stuttgart, Hamburg und Hannover auch nicht differenziert wird zwischen Hartz IV und Sozialhilfe, verfängt auch nicht, denn es ist ja eine kommunale Auszahlung. Wenn das Stuttgart macht, ist es deren Entscheidung. Wenn es das nicht macht, ist es auch seine Entscheidung. Das gilt auch für Hamburg und für alle anderen Städte. Wenn die Stadt München und die von mir angesprochenen Landkreise dieses Geld ausbezahlen, dann ist das deren kommunale Entscheidung.

Auch das Argument, dass andere Bundesländer noch keine Landesverordnung erlassen haben, verfängt nicht. Sie können nicht immer, wenn es Ihnen gefällt,

auf andere Bundesländer verweisen, und wenn es Ihnen nicht gefällt, dann verweisen Sie nicht auf andere Bundesländer. Wir sind für Bayern zuständig. Für die Entscheidung, ob es in Bayern eine Landesverordnung geben wird oder nicht, sind Sie zuständig, ist Ihr Haus zuständig.

Es deutet sich an, dass Sie umdenken und eine Lösung anbieten. Ich bin sehr darauf gespannt, Frau Haderthauer, denn hier ist wirklich eine höchst unsoziale Angelegenheit gelaufen. Sie führt überall zu einer Verunsicherung. Sie können nicht wollen, dass Sie als Ministerin der sozialen Kälte tituliert werden. Verlassen Sie diesen Irrweg, drehen Sie um und bieten Sie eine Lösung an. Räumen Sie den Kommunen die Möglichkeit ein, künftig - natürlich aufgrund einer Rechtsverordnung - regionale Regelsätze festzusetzen und diese auch auszuzahlen. Es wäre ein Signal, das das gesamte Hohe Haus unterstützen würde, wenn Sie unseren Anträgen zustimmen würden. Nicht nur im Landkreis München ist einstimmig beschlossen worden, auch in der Landeshauptstadt München ist einstimmig beschlossen worden. Für uns ist wichtig, dass Sie das mittragen. Herr Unterländer, Sie können nicht nur Brandbriefe schreiben, Sie müssen das dann auch mittragen.

Ihrem Antrag können wir leider nicht zustimmen, weil es zu wenig ist, einfach nur zu prüfen. Wir brauchen eine Entscheidung. Wir stimmen dem Antrag der GRÜNEN zu. Ich beantrage namentliche Abstimmung zu unserem Antrag und bitte das gesamte Hohe Haus herzlich, unserem Antrag zuzustimmen; denn nur so kommen wir zu einer Lösung, die den Menschen und den Kommunen hilft.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich darf bekräftigen, dass zum Antrag der SPD-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Ich bitte, das im Hause durchzugeben, damit wir rechtzeitig die Abstimmung durchführen können. Ich darf in der Rednerliste fortfahren. Frau Staatsministerin Haderthauer hat um das Wort gebeten.

Staatsministerin Christine Haderthauer (Sozialministerium): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte von vornherein angeboten, zu diesem Antrag als Erste zu sprechen. Die Antragsteller wollten gerne ihre Ausführungen vorher machen. Ich habe im Hinblick auf die parlamentarischen Befindlichkeiten nicht von dem Recht der Staatsregierung Gebrauch gemacht, mich gleich am Anfang zu Wort zu melden. Ich denke, dass wir jetzt der Desinformation, die von Ihren Wortbeiträgen ausgegangen ist, ein Ende machen sollten.

Verunsicherung ist davon ausgegangen, dass die auf kommunaler Ebene Verantwortlichen versucht haben, eine Legende aufzubauen, wonach die Kürzung von 20 Euro ab 1. Januar 2011 kausal auf die Tatsache zurückzuführen sei, dass das Sozialministerium noch keine Landesverordnung erlassen habe. Das ist schlichtweg falsch. In Ihren Wortbeiträgen ist ein bisschen durchgeschimmert, dass Ihnen das auch durchaus bewusst ist. Es gibt eine ganz klare Rechtslage, die nichts mit dem Gesetzentwurf zu tun hat, sondern mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts. Dieses Urteil kennen alle Verantwortlichen seit Februar dieses Jahres. Seitdem wissen alle Verantwortlichen, dass die bisherigen Gutachten verfassungswidrig sind, und zwar auch die Gutachten, die den kommunalen Regelbedarf festsetzen. Das bedeutet: Wenn eine Kommune tatsächlich den Wunsch gehabt hätte, die Regelsätze für SGB XII ab 1. Januar übergangslos erhöht weiterzuzahlen, dann hätte sie spätestens im Juni oder Juli ein den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts entsprechendes Gutachten in Auftrag geben müssen, nämlich eine Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Wenn es eine Kommune in Bayern gäbe, die diese Hausaufgaben gemacht hätte, dann hätte ich überhaupt kein Problem damit, unverzüglich die Landesverordnung zu erlassen. Aber momentan gibt es keine Veranlassung für mich, weil es keine Grundlage gibt, die den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts entspricht, die die Kommunen haben, um nachzuweisen, dass ein höherer Bedarf besteht.

Deswegen ist der Kreistag München genau den richtigen Weg gegangen. Dort wird ein Gutachten eingeholt. Sobald mir durch ein Gutachten, welches den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts entspricht, nachgewiesen wird, dass ein erhöhter Bedarf besteht, mache ich die Landesverordnung. Jetzt können Sie fragen: Warum haben Sie sie nicht gleich gemacht? - Zum Ersten, weil Sie von der SPD und den GRÜNEN das Bundesgesetz im Bundesrat blockieren. Das ist noch nicht in Kraft getreten, und dann kann ich auch keine Landesverordnung erlassen.

Zweitens haben Sie von mir nie eine Äußerung dazu gehört, sondern das, was Sie hochgehopt haben, war eine Rechtsauskunft auf Fachebene, auf Referatsebene.

Ich habe, drittens, immer gesagt, ich möchte mich mit dem Städte- und Gemeindetag sowie den kommunalen Spitzenverbänden absprechen, denn gerade von diesen Verbänden wird die Bayerische Staatsregierung vor allem in diesem Jahr immer wieder unter Druck gesetzt, nichts zu eröffnen, was Kostensteigerungen auf der kommunalen Ebene mit sich bringt, und zwar gerade im Hinblick auf die Interessen von

Menschen mit Behinderung sowie anderer Betroffener. Es passieren dann so schöne Dinge, dass wir vom Städtetag angeschrieben werden, doch bitte auf die Einzelzimmervorgabe in der Ausführungsverordnung zum Pflege- und Wohnqualitätsgesetz zu verzichten. Wenn wir dann auf Wunsch des Städtetags darauf verzichten, dann muss ich mir von München vorwerfen lassen, es sei alles ganz furchtbar, weil ich auf die Einzelzimmerquote verzichtet habe. Das ist das doppelzüngige Spiel, das Sie treiben.

(Beifall bei der CSU)

Ich finde es furchtbar, dass gerade München seine Hausaufgaben nicht gemacht hat, und zwar unter einem Oberbürgermeister, der sich immer als Sozialapostel inszeniert. Deswegen ist er momentan auch so empört. Wenn Herr Ude so hochgeht, weiß ich immer, dass ich getroffen habe. Dass gerade die Stadt München ihre Hausaufgaben nicht gemacht hat und diese EVS nicht bereits seit Monaten in Auftrag gegeben hat, von der sie seit Februar dieses Jahres weiß, dass sie sie braucht, zeigt, dass die Stadt München überhaupt nicht vorhat, zu reagieren. Wenn sie jetzt auf freiwillige Leistungen ausweicht, dann hat das nichts mit Bundes- oder Landesrecht zu tun. Das liegt in der kommunalen Zuständigkeit. Ich freue mich, wenn die Stadt München auch den Weg geht, den der Landkreis München vorgezeichnet hat und der das Problem wunderbar gelöst hat, indem er jetzt die EVS einholt. Wenn sich wirklich eine Erhöhung des Regelbedarfs ergibt, werden Sie von mir auch die Landesverordnung bekommen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin, Sie haben das Stichwort Einzelzimmer genannt. Da darf ich in eigener Sache aus Sicht des Landtags darauf hinweisen, dass es in diesem Hohen Haus einen einstimmigen Beschluss bezüglich der Einzelzimmer gibt. Wenn die Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden nicht entsprechend laufen, bitte ich, dass dann diesbezüglich auch Gespräche mit Vertretern des Hohen Hauses aufgenommen werden. Ich möchte daran erinnern, dass es einen entsprechenden Beschluss des Hohen Hauses gibt.

Für den Fall, dass noch Redebedarf besteht - dieser muss nicht ausgeschöpft werden -, darf ich den Fraktionen bekannt geben: Die Fraktionen hätten noch 3 Minuten und 34 Sekunden an Redezeit. Ich darf in der Rednerliste fortfahren. Für die CSU-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Unterländer das Wort.

Joachim Unterländer (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass die entscheidende Aussage in diesem Zusammen-

hang bei dieser Diskussion sein muss: Die betroffenen Menschen, die auf die Leistungen nach dem SGB XII angewiesen sind, dürfen weder durch eine solche Diskussion noch überhaupt de facto schlechter gestellt werden. Die Menschen müssen auch in Zukunft diesen erhöhten Sozialhilfesatz erhalten.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Diese Aussage haben wir bei der Ministerin vermisst!)

Zweitens hat sich seit Beginn dieser Diskussion auch dahin gehend eine Veränderung ergeben, dass durch das Saarland über den Bundesrat interveniert worden ist und nunmehr dem Vernehmen nach erst Mitte Januar im Vermittlungsausschuss Verhandlungen stattfinden. Es ist also im Moment überhaupt noch nicht absehbar, ob die Regelung, auf die hingewiesen wurde, in dieser Form überhaupt in Kraft tritt.

Drittens. Wir müssen beachten, dass das Bundesverfassungsgericht Veränderungen der Struktur der Gutachten verlangt hat. Ich sage in aller Deutlichkeit: Wenn Kommunen für sich diese Option in Anspruch nehmen - bundesweit sind es nur vier bayerische Kommunen -, muss die Möglichkeit eröffnet werden, dass auch in Zukunft die erhöhten Regelsätze gezahlt werden. Diesbezüglich müssen wir an einem Strang ziehen.

Aus meiner Sicht bedeutet dies, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir den Weg, den der Landkreis München gegangen ist, als den richtigen und idealen ansehen müssen, nämlich dass zunächst die Kommune noch einmal entscheiden muss, dass sie bei dieser Regelung bleiben will. Die Landeshauptstadt München hat das getan. Die Kommune muss dann die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe - EVS - selbst in Auftrag geben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das ist doch beschlossen!)

Wir haben gehört, dass Frau Staatsministerin Haderthauer dann von sich aus die entsprechenden Konsequenzen ziehen wird. Ich nehme an, dass meine Interpretation richtig ist. Damit ist das Problem lösbar. Wie notwendig es ist, das Problem so zu lösen, möchte ich im Zusammenhang mit der Anzahl der Betroffenen ansprechen. In der Landeshauptstadt München sind insgesamt 16.000 Menschen betroffen. Davon sind 10.000 Menschen über 65 Jahre alt, und 6.000 Menschen haben eine Behinderung. Darunter sind ferner 200 Kinder, die diese Leistungen in Anspruch nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sollten uns bei rechtlichen Änderungen und der finanziellen

Situation, in der sich die Ballungsräume befinden, wie der Bayerische Landessozialbericht zum Ausdruck gebracht hat, gründlich überlegen, was wir tun. Unser Tun muss von Sensibilität geprägt sein. Deswegen bin ich der Meinung, dass wir diesen Weg gehen müssen. Bis die Klärung erfolgt ist, soll als Übergang die freiwillige Leistung eintreten. Die Landeshauptstadt München hat gestern einstimmig beschlossen, dies zu akzeptieren und eine EVS zu machen. Der Landkreis München hat das besprochen. Danach kommt die landesweite Verordnung.

Ich hoffe, dass damit den Menschen gedient ist, die Aufregung abebben kann und das Ganze als ein Sturm im Wasserglas in die Geschichte der bayerischen Landespolitik eingeht.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Unterländer, verbleiben Sie bitte am Mikrofon. Frau Kollegin Schopper hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geschätzter Kollege Unterländer, sind Sie denn der Meinung, dass im Sozialministerium und insbesondere an der Spitze des Hauses die Sensibilität, die Sie eingefordert haben, vorhanden war und diese Schritte so vollzogen wurden, wie man sie von einer Sozialministerin erwartet, nämlich dass man zuerst prüft, welche Konsequenzen ein solches Handeln nach sich zieht?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Unterländer.

Joachim Unterländer (CSU): Ich halte es mit dem früheren Bundeskanzler Helmut Kohl. Er hat gesagt, entscheidend sei, was hinten rauskommt. Ich sage: Entscheidend ist, was am Ende des Tages herauskommt. Damit können wir leben.

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Rohde für die FDP. Bitte.

Jörg Rohde (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ausdruck "Sturm im Wasserglas" wurde gerade verwendet. Ich möchte ein anderes Sprichwort bemühen: "Wer A sagt, muss auch B sagen." Sie implizieren mit Ihrem Antrag, die Ministerin hätte B sagen müssen, obwohl noch niemand A gesagt hat. Darüber reden wir gerade.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

In Berlin läuft das Verfahren, und wir wissen nicht genau, was auf uns zu kommt. Wir haben Beschlussvorlagen und Ankündigungen, was nicht kommen wird. Der Effekt wird sein, dass auch dann, wenn man sich trotz eventueller Sondersitzungen des Bundestages und des Bundesrates in diesem Jahr nicht einig wird, die Regelung zum 01.01.2011 nicht wirksam wird. Sollten die GRÜNEN im Saarland die Regelung blockieren, würde das bedeuten, dass nicht einmal die bereits beschlossenen fünf Euro bei den Leuten ankommen. Das wäre die Konsequenz des Verzögerns und Nachverhandelns.

Die Koalition in Berlin hat zunächst das Kindergeld erhöht und im Nachgang das Bildungspaket für die Bedürftigen angepasst. Insbesondere die Mittel für die Kosten der Unterkunft sind regional aufgeteilt. Ich will den innerbayerischen Vergleich nicht bemühen. Zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Bayern gibt es einen großen Unterschied. Da wird über die Kosten der Unterkunft regionalisiert. Nun geht es um den Geldbezug. Aus Sicht des Bundes und auch aus der Sicht Bayerns kann man ihn ebenfalls regional regeln. Wenn aber eine Kommune über die EVS nachweist, dass lokal nachgesteuert werden muss, weil die Lebenshaltungskosten noch höher sind als anderswo, sollten wir dem nicht im Wege stehen. Die Ministerin wird dem nicht im Wege stehen. Wenn eine Kommune in Bayern A sagt und die EVS bestätigt, dass A gesagt worden ist, kommt der zweite Schritt, den Weg per Landesverordnung freizumachen und das B auf den Weg zu bringen. So sieht die Festlegung aus. Die Äußerungen und die Debatte haben gezeigt, dass wir mehr Konsens haben, als die Opposition darstellen wollte.

Die kommunale Selbstverwaltung ist gefordert, das Notwendige für ihre Bürger zu tun. An einigen Stellen in Bayern ist mehr nötig als an anderen. Die FDP wird sich einer entsprechenden Landesverordnung nicht in den Weg stellen, sondern wir werden daran mitwirken, dass sie schnellstmöglich im Sinne der Betroffenen auf den Weg gebracht werden kann.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Rohde, kommen Sie bitte noch einmal an das Redepult. Frau Kollegin Tausendfreund hat eine Zwischenbemerkung.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Herr Kollege Rohde, ist Ihnen bewusst, dass die Kommunen eigentlich keine Möglichkeit haben, mit dem Inkrafttreten der neuen Regelung auf Bundesebene, die sich etwas verzögern wird, zusätzlich freiwillige Leistungen zu zahlen? Ist Ihnen bewusst, dass die Konstruktion

über die Härtefallregelung eine Krücke ist, weil alle Verwaltungsleute sagen, dass die Zahlungen ab Januar nicht mehr in voller Höhe geleistet werden dürfen, wenn am 01.01.2011 die neue Regelung in Kraft tritt? Wenn Ihnen das bewusst ist, müssen wir hier im Landtag klarstellen, dass die Kommunen freiwillige Leistungen zahlen dürfen, auch wenn dies dem gesetzlichen Rahmen widerspricht. München zahlt 20 Euro, der Landkreis München sogar 21 Euro. Uns allen muss bewusst sein, dass die Härtefallklausel für die Übergangszeit erfüllt ist, bis die EVS vorgelegt werden kann, und herangezogen werden soll.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Rohde. - Sie wollen nicht darauf antworten?

Jörg Rohde (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) - Doch. Frau Kollegin Tausendfreund, meine lieben Damen von den GRÜNEN! Die beiden Damen der GRÜNEN vom Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit wissen, dass ich mit ihnen manchmal ein Problem habe. Wir verstehen uns aber gut.

Wir haben zu erkennen gegeben, dass wir den politischen Willen haben, in dieser Richtung tätig zu werden. Stellt man auf dem Stand der heutigen Gesetzeslage der Verwaltung die Frage, ob man das Gewollte durchführen dürfe, bekommt man die Antwort, dass man dies nicht dürfe. Frau Staatsministerin Haderthauer hat erklärt, dass sie den Weg freimachen wird, wenn die Regelung auf den Weg gebracht ist. Danach wird die Verwaltung erklären, dass das jetzt ginge. So wird es sein.

Wir sind sehr nahe beieinander. Wir haben das Problem, dass wir in Berlin unter einem extremen Zeitdruck stehen und keine geltende Gesetzeslage haben. Das ist ein Problem, das sich auch auf Bayern auswirkt. Die Ministerin kann momentan gar keine Verordnung erlassen, da die Voraussetzung hierfür noch fehlt. Ich vermute, das Ergebnis der EVS wird leider nicht über Nacht auf ihrem Schreibtisch landen, sondern wird etwas dauern, sodass im Frühjahr noch genügend Zeit ist.

Für die Übergangszeit wird vielleicht lokal und regional ein wenig Kreativität gefordert sein. Dazu, was man alles auf den Weg bringen könnte, würde mir schon etwas einfallen; aber das können wir ja einmal bilateral klären.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP) - Harald Güller (SPD): Vereinzelter Beifall eines Abgeordneten wird verzeichnet!)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Rohde, bitte bleiben Sie am Redepult. Herr Kollege Huber, bitte.

Erwin Huber (CSU): Erstens. Herr Kollege, ich spreche niemandem soziale Verantwortung und soziales Engagement ab. Aber wenn jetzt vor Weihnachten so getan wird, als wäre es für die Leute sehr wichtig, 20 Euro zu bekommen oder nicht, ist es dann nicht scheinheilig, wenn die gleichen Parteien, SPD und GRÜNE, eine Milliardenausgabe im Bereich des SGB II in Berlin blockieren?

(Zuruf von den GRÜNEN)

Ich finde, wenn es so wichtig ist, dass man den Menschen vor Weihnachten Rechtssicherheit gibt, dann hätten SPD und GRÜNE der Regelung sowohl im Bundestag als auch im Bundesrat zustimmen sollen. Damit hätten die Menschen und besonders die Kinder in ganz Deutschland Klarheit vor Weihnachten.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von den GRÜNEN)

Jetzt wird nur vom unsozialen und indiskutablen Verhalten von SPD und den GRÜNEN in Berlin abgelenkt.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

Zweitens. Stimmen Sie meiner Meinung zu, dass die beteiligten Kommunen gar keine Leistungen erbringen könnten, auch wenn es die Verordnung des Sozialministeriums gäbe, weil die Grundlagen, die Gutachten, die EVS nicht vorhanden sind? Die Grundlage für die Auszahlung ist also nicht eine Verordnung des Landes, sondern dies sind die Gutachten, und diese sind von den jeweiligen kommunalen Gebietskörperschaften nach den Regeln des Verfassungsgerichts zu erstellen. Das hat man versäumt, und das ist des Pudels Kern.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Rohde, bitte.

Jörg Rohde (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege, ich stimme Ihnen natürlich zu, aber ich muss auch sagen, dass sowohl ich als auch meine Vorredner versucht haben herauszuarbeiten, dass es genauso ist. Aufgrund der vorweihnachtlichen Stimmung will ich in Richtung der Opposition hinzufügen: Auch in Berlin gibt es einige, die hart arbeiten und in den nächsten Tagen noch Sondersitzungen durchführen. Drücken wir ihnen die Daumen, dass sie zu einer

Einigung kommen, damit das für die Menschen in Deutschland und speziell in Bayern auf den Weg gebracht werden kann. Die Möglichkeiten sind noch vorhanden. Es werden Sondersitzungen von Bundestag und Bundesrat stattfinden. Davon gehe ich aus. Dann ist noch alles möglich, auch wenn es schwierig ist.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Aber wenn es scheitert, liegt es auf jeden Fall nicht an jenen, die es auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Danke schön. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Pointner von den Freien Wählern.

Mannfred Pointner (FW): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin offenbar der Letzte aus diesem Haus, der reden darf. Oder kommt noch jemand? Ich weiß es nicht.

(Zurufe von der SPD)

- Ah ja, wir haben noch Redezeit dazubekommen.

In der Diskussion hat sich gezeigt, dass einige Fragen, die bestanden haben, geklärt worden sind und dass wir einer gemeinsamen Lösung durchaus sehr nahe sind. Alle Antragsteller haben das Ziel, den Leuten, wenn es die Kommunen so wollen, diese 20 Euro - mehr oder weniger, je nachdem, was die Gutachten ergeben - zukommen zu lassen. Nur der Weg zu diesem Ziel wird noch unterschiedlich gesehen. Klar ist: Die Möglichkeit, diese Verordnung nach dem neuen SGB XII zu erlassen, gibt es noch nicht, weil dieses noch nicht in Kraft ist. Im Entwurf gibt es eine Regelung, den § 29 Absatz 3, der diese Verordnung wieder vorsieht.

Im CSU/FDP-Antrag wird vorgeschlagen, freiwillige Leistungen zu erbringen. Wir haben heute schon mehrfach gehört, dass dies auf Dauer auf keinen Fall möglich sein wird. Sie wissen ja: Die Sozialleistungen sind Pflichtaufgaben des eigenen Wirkungskreises. Der Gesetzgeber legt genau fest, wie viel und in welcher Art und Weise gezahlt werden muss. Nicht ohne guten Grund gab es die Regelung des § 99 der Ausführungsverordnung zum Sozialgesetzbuch, wer etwas wie machen darf und unter welchen Voraussetzungen. Deswegen ist es, wenn dann das Gesetz in Berlin in Kraft tritt, mittelfristig notwendig, eine Ermächtigung zu erlassen, damit diese drei oder vier Kommunen, die das machen wollen, dies auch tun dürfen.

Wenn die CSU und die FDP in ihren Antrag hineingeschrieben hätten, in der Übergangszeit sei dies freiwillig, aber die Staatsregierung werde aufgefordert, eine Verordnung im Sinne des jetzigen § 99 zu erlassen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen in Berlin dazu geschaffen sind, dann, so denke ich, wären wir uns einig gewesen und hätten alle zustimmen können. Vielleicht können Sie nachziehen, nachdem die Ministerin erklärt hat, sie wolle es auf jeden Fall tun

(Jörg Rohde (FDP): Es muss wohl so kommen, wenn Bedarf da ist!)

- lassen Sie mich ausreden -, wenn die Gemeinden ihre Gutachten erstellt haben. Nachdem der Landkreis München schon unterwegs ist, wird es wohl so kommen, und wir hätten am Schluss Einigkeit erzielt. Vielleicht könnten Sie in Ihrem Antrag formulieren: Wenn es so kommt, dann ...

(Jörg Rohde (FDP): Ja, wer A sagt, muss auch B sagen!)

Würden Sie Ihren Antrag in dieser Art ändern, wäre es kein Problem. Nach dem jetzigen Stand werden wir den Anträgen der SPD und der GRÜNEN zustimmen. Dem Antrag der CSU können wir so lange nicht zustimmen, so lange dort steht, dass dies freiwillige Leistungen sein sollen, ohne auf die Zukunft zu schauen, was ist, wenn das neue Sozialgesetzbuch XII mit der Ermächtigungsregelung nach § 29 Absatz 3 in Kraft tritt. Dann muss die Ministerin zu ihrem Wort stehen und dies erlassen. Aber das könnte der Landtag eben auch einfordern.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Jetzt darf ich für die SPD-Fraktion den Herrn Kollegen Pfaffmann ans Redepult bitten. Bitte sehr, Herr Kollege.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Frau Präsidentin! Zunächst ein Satz zum Sinn oder Unsinn von Hilfsanträgen. Lieber Herr Kollege Unterländer, wir brauchen hier nicht zu beschließen, dass die Stadt oder wer auch immer eine freiwillige Leistung zahlt. Das können sie schon selber. Insofern ist Ihr Antrag "a Kas" und gehört in den Papierkorb.

(Beifall bei der SPD - Joachim Unterländer (CSU): Das entscheiden immer noch wir!)

Aber viel schlimmer ist die Aussage unserer Staatsministerin für Soziales. Ich halte es für dreist, dass man jetzt den Versuch unternimmt, den Kommunen die Schuld in die Schuhe zu schieben und zu erklären, sie seien selber schuld daran, dass diese Diskussion geführt wird.

(Beifall bei der SPD)

Das ist dreist und an Unverfrorenheit überhaupt nicht mehr zu überbieten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Um einer Geschichtsklitterung vorzubeugen: Die Wahrheit ist eine ganz andere. Der Ursprung der Äußerungen der Sozialministerin waren keine Gesetzesregelungen, keine Gutachten. Ich zitiere: "Es gibt überhaupt keinen Grund für örtliche Erhöhungen oder Sonderbehandlungen." - So Staatsministerin Haderthauer. Ich zitiere weiter: "Das Ministerium sieht keinen Grund dafür, dass Hartz-IV-Empfänger bundesweit den gleichen Regelsatz erhalten, während es für Sozialhilfebezieher lokale Ausnahmen gibt." Sie wollen keine Ausnahme - das ist der wahre Grund -

(Beifall bei der SPD)

und versuchen hier in einem durchsichtigen Rückzugsgefecht zu erklären, Gesetze und Gutachten und vor allem die Kommunalpolitiker trügen die Verantwortung für diese Diskussion. Das ist nicht in Ordnung, liebe Kolleginnen und Kollegen, und das muss man auch deutlich sagen, weil diese Äußerungen gefallen sind, bevor überhaupt die Position des Saarlandes und des Bundesrates eine Rolle gespielt haben. Der Grund für diese Diskussion liegt nicht in der gesetzlichen Frage; der Grund ist, dass die Sozialministerin in Bayern keine örtlichen Ausnahmen, auch nicht von 20 Euro, haben will.

Herr Schneider, vielleicht können Sie dem Herrn Ministerpräsidenten ausrichten: Ich hätte mir gewünscht, dass der Herr Ministerpräsident diesem unwürdigen Schauspiel ein Ende bereitet.

(Beifall bei der SPD)

Ich hätte mir gewünscht, dass hier ganz klar zugunsten der Ärmsten in diesem Land entschieden wird.

Liebe Frau Haderthauer, Sie sollten sich für Ihre Äußerungen in Grund und Boden schämen.

(Widerspruch bei der CSU)

Diese Meinung vertreten übrigens in Wahrheit auch Ihre Kolleginnen und Kollegen aus Stadt und Land. Sie sollten sich schämen. Sie und auch Sie, die sich jetzt so aufregen, sagen in Ihrem Namen, Sie seien eine Christlich-Soziale Union. Sie sind aber weder christlich noch sozial. Das hat dieses Beispiel ganz eindeutig bewiesen.

Ein Letztes. Liebe Frau Haderthauer, Sie erklären hier am Rednerpult, wenn Ude hochgeht, wissen Sie, dass Sie getroffen haben. Was ist das für eine Aussage?

Ist es denn Ihre Aufgabe als bayerische Sozialministerin, in einen Streit mit einem Oberbürgermeister zu gehen, oder wäre es nicht vielmehr Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Menschen in diesem Lande anständig leben können?

(Beifall bei der SPD)

Ist nicht das Ihre Aufgabe? Es ist doch bezeichnend, wie hier Politik gemacht wird: Alles ist gut, was sozusagen gegen einen sozialdemokratischen Oberbürgermeister geht. Da gehen wir auch über Leichen, selbst wenn es um 20 Euro für jeden Sozialhilfeempfänger geht.

Das ist keine Sozialpolitik mehr, das ist gnadenlose Parteipolitik und sonst nichts. Das haben die Ärmsten in diesem Lande nicht verdient.

(Beifall bei der SPD)

Das haben weder die Ärmsten verdient noch entspricht es diesem Hohen Haus. Es ist wirklich an der Zeit, darüber nachzudenken, ob Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, die hier entscheiden, ein Zeichen für unsere Sozialhilfeempfänger setzen wollen oder ob Sie mit allen Mitteln Ihre eigene Ministerin schützen wollen, wie Sie es gerade tun. Unter diesem Aspekt haben Sie die Worte "christlich" und "sozial" in Ihrem Namen nicht verdient.

(Beifall bei der SPD - Anhaltende Zurufe von der CSU - Karl Freller (CSU): Welch freche Belehrung!)

Unter diesem Aspekt möchte ich gerne wissen, ob Sie vor Weihnachten an diesem giftigen Weihnachtsgeschenk, das Sie den Sozialhilfeempfängern sozusagen unter den Tannenbaum legen, wirklich festhalten wollen oder ob wir vielmehr gemeinsam ein sozialpolitisches Zeichen setzen wollen, um diesem unwürdigen Schauspiel endlich ein Ende zu bereiten.

(Beifall bei der SPD - Anhaltende Zurufe von der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Zu einer Zwischenbemerkung hat der Kollege Maget das Wort.

Franz Maget (SPD): Kollege Pfaffmann, nachdem der Vorsitzende der Münchner CSU, Herr Bernhard, und der sozialpolitische Experte der CSU-Fraktion, Herr Unterländer - ich hoffe, ich störe Sie nicht, Herr Unterländer - einen Brandbrief an die Frau Staatsministerin geschrieben und darin gefordert haben, sie möge zulassen, dass diese 20 Euro weiterhin bezahlt werden, frage ich Sie: Was halten Sie von der Bewertung des Herrn Kollegen Huber, dass Herr Unterländer und

Herr Bernhard schlichtweg keine Ahnung von der Sache hätten? Er hat wörtlich gesagt, sie hätten den Vorgang nicht kapiert. Wie bewerten Sie diesen Dissens innerhalb der Expertenrunde der CSU-Fraktion?

(Beifall bei der SPD - Joachim Unterländer (CSU): Warum ihn fragen? Er versteht doch nur von Schule etwas!)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Pfaffmann, bitte steinigen Sie mich nicht. Die Gespräche hier im Hohen Hause - ich weiß nicht, wie sie ausgehen - deuten doch wohl darauf hin, dass man sich eventuell interfraktionell einigen möchte. Mehr will ich dazu nicht sagen. Ich bitte nur, das nicht kaputt zu machen, wenn es denn zustande kommen sollte, was ich allerdings nicht weiß.

(Harald Güller (SPD): Das ändert nichts daran, dass Huber seine Fraktionsmitglieder für unfähig hält! - Weitere Zurufe von der SPD - Anhaltende Unruhe)

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Lieber Herr Kollege Maget, die Äußerungen des Herrn Kollegen Huber zu sozialpolitischen Fragen bewerte ich nicht. Nach den Erfahrungen mit seinen Kompetenzen bei der Landesbank ist dazu nicht mehr zu sagen.

(Lachen und Beifall bei der SPD - Lebhafter Widerspruch von der CSU)

Den Brandbrief von Herrn Kollegen Unterländer bewerte ich dagegen sehr hoch; denn Herr Unterländer hat mit diesem Brandbrief selbstverständlich recht. Aber wenn der Herr Unterländer politisch auch nur ein bisschen etwas im Kreuz hätte, würde er dies heute auch so sagen. Briefe zu schreiben und vor Ort für Zustimmung zu sorgen, hier im Hohen Hause aber etwas anderes zu sagen, zeugt nicht von politischem Rückgrat.

(Joachim Unterländer (CSU): Sie sind nicht ganz auf dem Laufenden, Herr Kollege!)

Das ist Parteiräson, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Schopper.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wie Sie sehen können, wird auf der Regierungsbank daran gearbeitet, einen einheitlichen Antrag zu bekommen. Ich denke, das ist im Sinne derjenigen, die tatsächlich diese 20 Euro brauchen, ein

notwendiger und entscheidender Schritt, der dem Parlament gut ansteht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Eines muss ich trotzdem noch einmal sagen, und ich denke, die Kolleginnen und Kollegen können hier sehr wohl unterscheiden. Ich habe mich über den Auftritt von Frau Haderthauer geärgert, denn sie hat einfach frech versucht, Defizite, die sie im Vorfeld durch ihr politisches Handeln deutlich gemacht hat, dem Kollegen Ude oder sonstigen Verantwortlichen anzuhängen. Das ist so der Stil nach dem Motto: Wo finde ich einen Schuldigen, auf den ich zeigen kann? Wo finde ich jemanden, dem ich etwas anhängen kann, damit ich unbeschadet und als kleiner Leuchtturm aus der Sache herauskomme?

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wenn man sich dieses Schreiben aus Ihrem Hause anguckt, Frau Ministerin, erkennt man doch eindeutig, dass Sie null-Komma-null willens waren umzudenken und erst jetzt von diesem Hohen Hause dazu gezwungen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie waren null-Komma-null willens, eigene Schritte in diese Richtung zu tun. In einem Schreiben vom 6. Dezember, das aus dem Sozialministerium stammt, ist zu lesen:

Das Sozialministerium beabsichtigt nicht, zum 01.01.2011 eine abweichende Festsetzung der Regelsätze vorzunehmen oder Mindestregelsätze festzusetzen. Das bedeutet, dass in ganz Bayern ab dem nächsten Jahr der vom Bund aufgrund der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe von 2008 ermittelte Regelsatz gilt.

Das ist dieser neue Regelsatz. Wenn Sie jetzt so tun, als wären wir die Schuldigen, dass das nicht geht, weil sich das Saarland der Stimme enthält, kann ich das nur damit kommentieren: Das ist wie bei Henne und Ei. Da würde ich gerne noch einmal mitgackern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, bitte bleiben Sie am Mikrofon. Frau Kollegin Schreyer-Stäblein hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte sehr.

Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Frau Schopper, der Teil eins Ihrer Ausführungen hat mir sehr gut gefallen. Ich denke, wir sollten uns jetzt alle miteinander

entspannen und schauen, dass wir für die Menschen in Bayern etwas erreichen.

(Zurufe von der SPD - Glocke der Präsidentin)

Wenn wir etwas erreichen wollen, wäre der erste Schritt, die Prüfung zu machen. Der zweite Schritt ist dann die Zusicherung der Ministerin, dass sie einen entsprechenden Erlass herausgibt. Schauen wir doch, dass wir miteinander die Angelegenheit auf den Weg bringen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wer ist denn hier "wir"?)

Das würde uns heute so kurz vor Weihnachten gut anstehen.

(Beifall bei der CSU)

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Schreyer-Stäblein, dagegen habe ich überhaupt nichts. Ich bin im Grunde ein sehr gelassener Mensch, allerdings kann ich auch anders reagieren, wenn mich etwas auf die Palme bringt. Und dazu hatte mir Ihre Ministerin doch einige Vorlagen geliefert. Dann kann ich mich durchaus auch einmal dazu äußern, was mir nicht passt und wie das von uns gesehen wird.

Es gilt auch zu diesem Thema die freie Rede, sodass man so etwas auch einmal ausdrücken darf. Die Präsidentin hat bereits angemahnt, dass wir zu wenig freie Rede und zu wenig freie Auseinandersetzung hätten. Das war doch ein deutlicher Hinweis darauf, dass wir das auch so machen sollten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Zu wenig Auseinandersetzungen habe ich nicht gesagt, Frau Kollegin Schopper. Ich erteile nun das Wort dem Kollegen Dr. Otmar Bernhard.

Dr. Otmar Bernhard (CSU): Nachdem ein Kollege vom Rückgrat gesprochen hat, möchte ich ganz klar erklären, worum es mir als Münchner CSU-Abgeordneten und auch dem Kollegen Unterländer geht.

Ich nenne zwei Punkte: Erstens. Die Ministerin hat heute erklärt, dass eine solche Verordnung erlassen wird, wenn das Gesetz in Berlin geschaffen worden ist. Ich betone aber gleichzeitig, dass in der Vergangenheit über diese Frage Unklarheiten bestanden haben. Und der Kollege Pfaffmann hat - das muss ich leider hier so sagen - einige entsprechende Zitate vorgelesen. Die Frage ist jetzt aber erledigt; die Verordnung wird erlassen.

Zweitens. Wir wollen, dass vonseiten der Staatsregierung eine Übergangsregelung geschaffen wird. Diese brauchen wir, weil der Gesetzgeber in Berlin nicht rechtzeitig dazu kam, eine Übergangslösung zu schaffen, die dazu führt, dass den Menschen diese 20 Euro tatsächlich nicht gekürzt werden. Das ist meine Position, und daran werde ich auch mein Abstimmungsverhalten orientieren. Ich hoffe, dass wir jetzt einen gemeinsamen Antrag zustande bringen in dem Sinne, wie ich es eben geschildert habe.

(Beifall bei der CSU - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wäre schön!)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Herr Kollege Weidenbusch ums Wort gebeten.

Ernst Weidenbusch (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, an der Stelle ist es richtig, dass wir nach der intensiven Debatte, bei der sich gezeigt hat, dass eigentlich alle dasselbe wollen, auch möglichst geschlossen abstimmen. Ich bedanke mich daher, dass es möglich war, eine Formulierung - bis auf den letzten Satz - zu finden, mit der wir leben könnten.

Ich nehme als Ausgangspunkt den Dringlichkeitsantrag 16/6734. Der zweite Absatz müsste dann heißen:

Die Staatsregierung wird daher aufgefordert, nach Vorliegen der ersten entsprechenden kommunalen EVS erneut eine Landesverordnung zu erlassen, die eine höhere Leistung möglich macht.

Dann haben wir abgearbeitet, dass, wenn die Kommune eine EVS beibringt, die dem verfassungsgerichtlichen Anspruch genügt, die Staatsregierung die Verordnung erlassen soll und entsprechend weitergezahlt werden kann, was alle hier wollen.

Es bleibt dann lediglich die Frage offen: Was machen wir mit der Übergangszeit? Für die Übergangszeit heute einen Beschluss zu fassen, ist sehr schwierig, weil wir nämlich nicht wissen, was passiert. Wenn der Bundesrat das Ganze morgen passieren lässt, dann können die Kommunen, die eine EVS in Auftrag geben, die Leistung weiterhin bezahlen und danach eine Rückforderung verweigern unter Bezugnahme darauf, dass dies für die Betroffenen eine Härte bedeutet, insbesondere weil sie nachher mit der EVS selber den Nachweis führen.

Wenn kein Gesetz zustande kommt, dann gilt die allgemeine Regelung in § 9 Absatz 1 SGB XII, wonach sich die Sozialhilfe ohnehin an den örtlichen Gegebenheiten zu orientieren hat. Dann können sich die Kommunen, die eine EVS beantragen, darauf beru-

fen, dass sie im Hinblick auf das, was sie bisher in der Allzuständigkeit im Vergleich zum Regelsatz nachgewiesen hatten, weiter tun können. Dann stellen wir uns an dieser Stelle selber kein Bein.

Ich hoffe, dass die SPD-Fraktion dann damit leben kann, dass eigentlich klargestellt ist, dass das Parlament davon ausgeht, dass für die Übergangszeit weiterbezahlt werden kann. Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Kann ich jetzt davon ausgehen, dass jetzt nur über diesen Antrag abgestimmt wird, der im Kompromiss ausgehandelt wurde? Oder wird auch noch darauf bestanden, über die anderen Anträge abzustimmen?

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Nur über den einen! - Ulrike Gote (GRÜNE): Wenn es so geht!)

Die anderen Anträge sind dann obsolet.

Dann machen wir sozusagen einen interfraktionellen Antrag, auf den sich alle Fraktionen verständigen. Der zweite Absatz des Dringlichkeitsantrags 16/6734 erhält folgende Fassung:

Die Staatsregierung wird daher aufgefordert, nach Vorliegen der ersten entsprechenden kommunalen EVS erneut eine Landesverordnung zu erlassen, die eine höhere Leistung möglich macht.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Genau!)

Was der Kollege Weidenbusch bezüglich der Übergangsregelungen angesprochen hat, ist im Protokoll festgehalten.

Besteht damit Einverständnis? - Dann gehe ich auch davon aus, dass jetzt nicht namentlich abgestimmt werden muss, sondern dass ich jetzt über diesen gemeinsamen Antrag des Hohen Hauses abstimmen lassen kann. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - Keine Gegenstimmen. Stimmenthaltungen? - Auch keine Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag einstimmig verabschiedet. Das ist Parlament vor Weihnachten. Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Allgemeiner Beifall)

Herr Kollege Pfaffmann, Sie wollten nach der Abstimmung eine Erklärung abgeben.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank für das übereinstimmende Votum!

Ich möchte nur noch einmal klarstellen, weil wir das im Antrag nicht haben, dass Leistungen, die die Kommunen ab 1. Januar 2011 freiwillig zahlen, nicht beanstandet werden. Das Gutachten ist ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht da.

(Thomas Kreuzer (CSU): Das ist doch eine Erklärung zur Sache!)

Ich gehe davon aus, dass die Gemeinden das machen dürfen, ohne dass es eine Beanstandung gibt. Das wollte ich zu Protokoll geben.

Im Übrigen, Herr Bernhard, vielen Dank für Ihre Wortmeldung, vor allem auch für die Bestätigung meiner Rede!

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Florian Streibl (FW))

Präsidentin Barbara Stamm: Damit haben wir diesen Tagesordnungspunkt erledigt.

Die weiteren Dringlichkeitsanträge, die heute noch auf der Tagesordnung standen, werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich darf Ihnen noch Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen bekanntgeben. Es geht um die beiden Anträge zum Thema "Keine Verlängerung der Wiederbesetzungssperre" und "Wiederbesetzungssperre zurücknehmen...". Der Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6715 der Fraktion Freie Wähler wurde wie folgt abgestimmt: Mit Ja haben 71 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 100, es gab eine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich darf nun noch das Ergebnis der Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag 16/6733 der SPD-Fraktion zum selben Thema bekannt geben. Mit Ja haben 71 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 100, es gab eine Stimmenthaltung. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben es geschafft. Die umfangreiche Tagesordnung der letzten Plenarsitzung in diesem Jahr ist damit abgeschlossen.

Weihnachts- und Neujahrswünsche

Wir haben in diesem Haus die Tradition, dass es auch noch Schlussworte geben kann, und dem möchten wir jetzt nachkommen.

Ich möchte zunächst Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, danken, einmal für das, was wir hier parlamentarisch geleistet haben, aber ich möchte Ihnen vor allen Dingen auch danken für die vielfältigen mit Ihrem Mandat verbundenen Aufgaben. Ich danke Ihnen für Ihr sehr engagiertes Wirken in den verschiedenen Gremien des Hauses. Aber ich danke Ihnen vor allen Dingen auch für das, was Sie zu Hause in Ihren Stimm- und Wahlkreisen im Auftrag der Wählerinnen und Wähler das ganze Jahr über verantwortlich leisten.

Diese letzten Sitzungstage haben gezeigt, dass das parlamentarische Geschehen in diesem Kalenderjahr nicht nur von Debatten und politischen Entscheidungen geprägt war, sondern wir hatten auch in diesem Jahr menschlich traurige, aber auch erfreuliche Ereignisse.

Es war ein schwerer Tag für uns alle, als wir im August Abschied nehmen mussten von unserem verstorbenen Kollegen Sepp Daxenberger. Lassen Sie mich einen Satz vorlesen, der in einem der vielen Kondolenzbücher für Sepp Daxenberger stand: "Mit dem Tode eines Menschen verliert man Vieles, aber niemals die mit ihm verbrachte Zeit." Ich glaube, das können wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Erinnerung an unseren Kollegen besonders gut nachempfinden.

Andererseits durften wir auch erleben, welche Freuden das Leben gibt. Wir freuen uns aufrichtig, dass die Kollegin Johanna Werner-Muggendorfer, die Kollegen Kurt Eckstein und Jakob Schwimmer nach überstandener schwerer Krankheit wieder gesund zurück unter uns sind und teilhaben an allem, was wir hier parlamentarisch zu leisten haben.

(Allgemeiner Beifall)

Ich verbinde damit auch die besten Genesungswünsche für unsere Kollegin Gertraud Goderbauer, die schwer erkrankt und in ärztlicher Behandlung ist. Wir hoffen und wünschen ihr, dass wir sie bald gesund wiedersehen werden. Wir freuen uns schon darauf. Alles Gute für sie und ganz liebe Grüße zu ihr nach Hause für sie und ihre Familie, die ihr jetzt beisteht!

(Allgemeiner Beifall)

Damit schließe ich natürlich auch die Kolleginnen und Kollegen ein, die heute wegen Krankheit und deren

Nachwirkungen in den letzten Wochen und Monaten nicht hier sein können.

Es ist immer schön, wenn man auch in einer Abschlussitzung danken darf. Ganz besonders danke ich dem Bayerischen Ministerpräsidenten. Ich danke Ihnen, Herr Ministerpräsident Horst Seehofer. Sie sind ein beispielhafter Ministerpräsident, was die Parlamentsanwesenheit anbelangt. Ich habe das in diesem Hohen Hause noch nicht erlebt.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Ministerpräsident, damit danke ich auch Ihrem Kabinett für die gute Zusammenarbeit mit dem Parlament. Ich denke, dass diese gute und konstruktive Zusammenarbeit von allen gesehen wird. Das heißt nicht, dass man immer einer Meinung sein muss. Herr Ministerpräsident, diese gute Zusammenarbeit möchte ich vor allen Dingen auch Ihrem Kabinett bestätigen. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

(Beifall bei der CSU, der FDP, bei Abgeordneten der SPD, der Freien Wähler und der GRÜNEN)

Mein Dank gilt auch der Frau Vizepräsidentin und den Herren Vizepräsidenten des Landtags, den Mitgliedern des Präsidiums und des Ältestenrats, den Fraktionsvorsitzenden, den Vorsitzenden der Ausschüsse und Kommissionen sowie ihren Stellvertretern für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Sowohl in den Gremien als auch im parlamentarischen Alltag ist es wichtig - das haben wir auch heute erlebt -, dass alle Fraktionen aufeinander zugehen und den Dialog suchen. Die Bereitschaft hierzu, das möchte ich ausdrücklich sagen, ist auf einer breiten Basis festzustellen, auch wenn das nach außen nicht immer genügend wahrgenommen wird. Doch das, was wir heute gemeinsam erarbeitet haben, wird nach außen deutlich - nicht nur der Weihnachtskrach, den wir hatten, sondern letztlich auch die gemeinsame Entscheidung. Wir haben heute zu Recht darüber diskutiert, dass wir uns um Menschen kümmern müssen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allen Dingen im Namen des Hohen Hauses allen Menschen danken, die jetzt ehrenamtlich und bürgerschaftlich unterwegs sind, um einsamen, kranken und in Not geratenen Menschen zu helfen. In diesen Tagen ist ein großes bürgerschaftliches Engagement zu beobachten. Auch diesen Personen sollten wir in dieser Stunde ganz herzlich danken.

(Allgemeiner Beifall)

Mein besonderer Dank gilt auch den Damen und Herren der Landtagsverwaltung und an ihrer Spitze dem Amtschef. Ich danke den Damen und Herren der Landtagsverwaltung ganz herzlich für ihren enormen

Einsatz gerade auch wieder und in diesen Tagen. Es würde zu weit führen, die vielen Leistungen im Einzelnen zu benennen, die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses erbracht wurden. Ich darf nur zwei Beispiele erwähnen: So danke ich allen Damen und Herren für die große Geduld, die sie angesichts der Mehrbelastungen, der Beeinträchtigungen und der Lärmbelästigungen durch die andauernden Baumaßnahmen gezeigt haben - und hoffentlich auch noch weiterhin zeigen werden, denn noch dauern die Arbeiten an.

Ebenso gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das immer wieder große Engagement bei der Durchführung der vielen kleinen und auch großen Veranstaltungen in und auch außerhalb unseres Hauses. Besondere Glanzlichter im diesjährigen Veranstaltungskalender waren zweifellos der Sommerempfang im Schloss Schleißheim, der Tag der offenen Tür, der Festakt "20 Jahre Deutsche Einheit" und der erste Tag behinderter Menschen im Bayerischen Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Erfolg dieser Veranstaltungen - ihre positive Außenwirkung und das vielfältige Lob seitens der Besucher und Besucherinnen - sind das Ergebnis unserer gemeinsamen Anstrengungen und eine schöne Bestätigung dessen, dass sich das gemeinsame Eintreten für ein bürgernahes Parlament lohnt.

In meinen Dank schließe ich selbstverständlich auch die Beamten der Polizei ein, die in gewissenhafter Erfüllung ihrer Amtspflichten die Sicherheit im Hause gewährleisten. Einen ganz besonderen Dank dafür!

(Allgemeiner Beifall)

Wir sind ein sehr offenes Haus, und wir wollen es auch weiterhin bleiben. Deswegen ist es für die Beamtinnen und Beamten oft eine schwierige Aufgabe, dies für uns zu gewährleisten.

Ich danke auch den Sanitätern, die während der Plenarsitzungen stets präsent sind. Ich möchte heute aber auch zum Ausdruck bringen: Mittlerweile leisten im Hause 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - 21! - des Landtagsamtes Erste Hilfe. Sie sind als Ersthelfer ausgebildet und ehrenamtlich tätig. Für diesen verantwortungsvollen Dienst am Nächsten gebührt ihnen unser aller Dank und Anerkennung. Das zu tun, gehört nämlich nicht zu ihrem Dienstvertrag.

(Allgemeiner Beifall)

Nicht zuletzt danke ich den Damen und Herren von Presse, Funk und Fernsehen. Ihrer Berichterstattung

ist es zu verdanken, dass die breite Öffentlichkeit regelmäßig an der Arbeit unseres Parlaments teilhaben kann. Danke schön an alle!

Jetzt darf ich das Wort Frau Kollegin Werner-Muggendorfer erteilen. Wir freuen uns natürlich ganz besonders, dass uns nun auch Frau Kollegin Werner-Muggendorfer zum Ende des Jahres Worte mit auf den Weg gibt.

(Allgemeiner Beifall)

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, Herr Ministerpräsident! Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es mir jetzt abgenommen wird, wenn ich sage, dass ich mich sehr freue, da stehen und zu Ihnen, zu euch reden zu können. Ich glaube, kaum jemand wird sich so freuen wie ich. Nehmen Sie es mir ab, dass es für mich wirklich schön ist, hier zu stehen und die Weihnachtsworte der Oppositionsfractionen, ich hoffe sogar, im Namen aller, sprechen zu dürfen.

Ich war in der Arbeitsgruppe "Lebendigeres Parlament" und stelle fest: Heute können wir mit dem lebendigeren Parlament zufrieden sein. Wir haben heute bewiesen, dass es bei uns lebendig zugehen kann.

Als "weihnachtspolitische" Sprecherin, die ich mittlerweile bin, führe ich natürlich sehr gerne ein bisserl auf die Weihnachtszeit hin. Ich spreche auch sehr gerne die Wünsche für das kommende Jahr aus. Es ist nicht zu glauben, dass schon fast wieder eine halbe Periode - oder eine halbe Parodie, wie ein ehemaliger Kollege immer sagte - herum ist. Es geht also alles sehr schnell. Deshalb trifft auch der bekannte Spruch "Ja, is denn heut scho wieder Weihnachten?" zu.

Ich freue mich natürlich, dass ich den Dank an alle aussprechen darf, also an das gesamte Hohe Haus und vor allen Dingen an die Beschäftigten im Bayerischen Landtag,

(Allgemeiner Beifall)

- ja, des schadt net -,

angefangen bei den sichtbarsten guten Geistern, nämlich den Offiziantinnen und Offizianten. Ich muss ehrlich sagen: Schee schau'n's aus in de roten Jacken.

(Allgemeiner Beifall)

Das beweist wieder einmal, dass Rot eine schöne Farbe ist.

(Unruhe - Hubert Aiwanger (FW): Tumult bei der CSU!)

- An dieser Stelle werden wir uns doch hoffentlich nicht streiten. Die neuen Uniformen machen etwas her. Sind wir uns da einig? - Sie sehen sehr gut aus.

(Beifall)

Ich möchte mich bei allen bedanken, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, angefangen beim Reinigungspersonal. Ich denke oft daran, wenn ich sehe, wie es in den Sitzungsräumen aussieht, was alles auf den Boden geschmissen wird. Diesbezüglich könnte man sicherlich das eine oder andere verbessern.

(Unruhe)

- Es tut mir leid, wenn ich jetzt etwas verraten habe. Manchmal sieht es aber wirklich schlimm aus. Ich bedanke mich ganz herzlich beim Reinigungspersonal, aber natürlich auch, ganz willkürlich herausgegriffen, beim Stenografischen Dienst. Wenn ich bayerisch spreche, weiß ich, dass ich die Stenografinnen und Stenografen vor große Herausforderungen stelle, das richtig hinzuschreiben. Ich gebe gerne zu, dass es heute noch schlimmer kommt. Ich bedanke mich ganz herzlich auch bei jenen, die man nicht so sieht, zum Beispiel die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Telefonzentrale. Sie alle sind dienstbare Geister, die uns zuarbeiten. Ich möchte mich in Ihrer und unser aller Namen ganz herzlich bedanken, auch bei der Polizei, die man sieht. Ich glaube, wir sind uns einig, dass wir uns am Ende eines Jahres ganz herzlich bei allen Sichtbaren und Unsichtbaren bedanken.

Es gibt eine reibungslose Zusammenarbeit und Zuarbeit. Ich glaube, jede und jeder von uns kann immer wieder feststellen, wie gut die Landtagsverwaltung funktioniert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt ist schon wieder ein Jahr vorbei. Am Ende eines Jahres sollte man auch etwas zurückblicken und, weil Weihnachten ist, eher das Gemeinsame betonen. Das Trennende haben wir ja das gesamte Jahr oder bis vorhin gehabt. Daher meine ich, dass wir öfter darüber nachdenken sollten, mit was wir uns eine Freude bereiten können. Ich habe festgestellt, dass das gar nicht schwer ist. Zum Beispiel kann man den Oppositionsfractionen eine Freude bereiten, wenn man ihren Anträgen zustimmt. Das geht ganz einfach;

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

das ist ganz billig; das kostet noch nicht einmal etwas.

(Heiterkeit - Ulrike Gote (GRÜNE): Ganz einfach!)

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, gestern hätte dazu eine Chance bestanden - wir haben es schon fast gespürt, wie die Abstimmung beinahe hätte ausgehen können. Wer es nicht mehr weiß: Ich spreche vom Landesbankgesetz. Es geht um die Verjährung. Die Zustimmung war schon fast spürbar und sichtbar. Was aber macht die Opposition? - Sie zieht den Gesetzentwurf zurück. So geht Parlament auch. Wir wissen aber, dass es um den Inhalt ging, weniger darum, sich zu profilieren. An dieser Geschichte war im Übrigen Berlin schuld. Es ist sowieso günstig, wenn wir, wenn irgendetwas nicht funktioniert, immer sagen können: Daran ist Berlin schuld. Das sollte man sich auch immer etwas vorbehalten. Also gab es hinsichtlich des gemeinsamen Abstimmens wieder keine Weihnachtsfreude.

Ich hatte mir überlegt: Mit was kann man denn den Abgeordneten noch eine Freude machen? Gestern ist mir etwas aufgefallen - das war zu beobachten -: Wenn die Redezeit nicht ausgeschöpft wird und die Sitzung plötzlich zu Ende ist, kann man damit - sogar mit solch kleinen Dingen! - den Abgeordneten eine Freude machen. Das hat Wilhelm Busch schon festgestellt.

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, mit dem Bedanken bin ich noch nicht ganz zu Ende; denn ich möchte mich auch ganz besonders bei den Medien, bei ihren Vertreterinnen und Vertretern bedanken - sind noch ein paar da? - Ja, ein paar sind schon noch da. Ohne Sie und Ihre Arbeit wüsste draußen gar niemand, was wir hier tun oder aber auch was wir nicht tun. Ich glaube, ich brauche nicht extra zu betonen, dass dies noch verbesserungsfähig ist. Sicherlich ist das eine oder andere verbesserungsfähig. Aber das kennen Sie ja: Die Politiker sind mit nichts zufrieden. Das ist immer so. Das ist aber auch die Triebkraft für unsere Arbeit. Wir machen die Medien aufmerksam. Triebkraft unserer Arbeit ist - das trifft auf uns alle zu; da darf ich wieder alle mit ins Boot nehmen -, dass wir die Lebensverhältnisse der Menschen in Bayern verbessern wollen. Ich glaube, darauf können wir uns einigen. Das wollen wir. Es ist auch völlig klar, dass das nicht ohne Auseinandersetzung und ohne Streit - im positiven, objektiven Sinne - geht.

Wir haben in Bayern einen wunderbaren Kompass haben, von dem wir uns leiten lassen können, der anzeigt, was für die Menschen gut ist: Das ist die Hoegner-Verfassung. Wenn man öfter in sie hineinsehen würde, würde man das eine oder andere Hilfreiche feststellen. Ich bringe als Beispiel etwas Tagesaktuel-

les. Zum Beispiel steht in der Verfassung - ich zitiere -:

Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl, insbesondere der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle und der allmählichen Erhöhung der Lebenshaltung aller Volksschichten.

Wunderbar; schöner kann man es nicht sagen. In der Verfassung steht nicht, dass dies nur für Eingeborene gilt. Die Bayerische Verfassung gilt auch für alle, die zu uns gekommen sind, egal ob kurzzeitig oder für länger. Dies sollten wir uns gerade an Weihnachten einmal vor Augen führen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

In diesem Zusammenhang gehe ich sogar so weit, die Franken einzubeziehen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Sind wir jetzt länger da oder nicht? - Weitere Zurufe)

Wenn wir darüber sprechen, was im vergangenen Jahr war, fällt mir die Wirtschaftskrise ein. Man hat den Eindruck, dass es gar keine Krise war. Jeder fragt: War da etwas? Am Ende eines Jahres schadet es sicher nicht, daran zu denken, dass es Menschen gibt, die unsere Hilfe brauchen. Man sollte auch an die Wohlhabenden denken - einfach gesagt: Es gibt welche, die auch etwas abgeben könnten. An Weihnachten sollte man wieder öfter betonen, wie wichtig es ist, solidarisch mit all denen zu sein, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich sehe es auch als unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker an, ab und zu darauf hinzuweisen.

Mir ist aber noch etwas wichtig. Das Wunderbare an einer Weihnachtsansprache ist ja, dass es keine Zeitbegrenzung gibt. Ich kann mich ausbreiten. Für mich ist das wunderbar. Statt noch eine halbe Stunde zu sprechen, habe ich mir vorgenommen, etwas zum Dialekt zu sagen, weil mir das so wichtig ist. Das passt eigentlich immer. Unsere Dialekte in Bayern sind wunderschön, viel prägnanter und aussagekräftiger als die Hochsprache. Erfreulicherweise gibt es viele Tendenzen und Anläufe, die Wichtigkeit des Dialekts wieder stärker zu betonen. Ich weiß, dass die Franken beim Altbayrischen etwas schnaufen. Ich will aber nicht in Fränkisch, sondern in Altbayrisch sprechen. Das nächste Mal kommt dann jemand aus Franken und übernimmt diesen Teil.

Ich finde, dass man manches in Bayrisch viel schöner als in der sogenannten Hochsprache sagen kann. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich habe ein paar

Beispiele mitgebracht, die zeigen, dass man in Bayrisch einen ganz komplizierten Sachverhalt schöner und kürzer sagen kann. Zum Beispiel: A bisserl wos geht oiwei - auf Hochdeutsch übersetzt: Ein Kompromissvorschlag wäre vorstellbar. Schöner kann man das doch nicht sagen.

(Beifall)

Wir haben heute wieder gemerkt: A bisserl wos geht oiwei.

Ein weiteres Beispiel: So is aa wieder ned. Das könnte man übersetzen mit: Der Sachverhalt ist komplizierter, als er sich darstellt. Das kommt bei uns manchmal auch vor. Wenn heute jemand sagt: Aber heit nimma, wäre das auf Hochdeutsch und langatmig übersetzt: Es ist uns leider heute nicht mehr möglich. Es klingt doch viel netter, wenn jemand sagt: Aber heit nimma.

Das Beste, was in unserer Sprache als Füllsel gebraucht wird und was immer passt: Ja mei. Wenn Sie einmal nicht mehr weiter wissen, dann sagen Sie "Ja mei". Übersetzt hieße das: Das ist nun einmal der Lauf der Dinge. Wir sollten uns da heraushalten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich möchte die Weihnachtsansprache nicht beenden, ohne etwas Weihnachtliches vorgetragen zu haben. Im Bayerischen gibt es ein paar schöne Aphorismen und Gedanken. Harald Grill bringt das wunderbar. Er hat gesagt: Mit de Lebkucha ist's wia mit de Leid: Wenns oid wern, wern de oana hart und de andern weich. - Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, mit diesen nachdenklichen Worten wünsche ich Ihnen und all denen, die heute nicht da sein können, vor allem den kranken Kolleginnen und Kollegen, ein ruhiges schönes Weihnachtsfest oder - kurz auf bayrisch - a guade Zeit.

(Allgemeiner Beifall)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Werner-Muggendorfer, vielen Dank für die guten Wünsche an das ganze Haus. Jetzt darf ich dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort erteilen.

Ministerpräsident Horst Seehofer: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein guter Brauch - nicht nur in einem Parlament, sondern auch in Familien, Betrieben und Geschäften -, im zu Ende gehenden Jahr noch einmal zurückzublicken, sich selbst Rechenschaft abzulegen und sich mit der Zukunft zu beschäftigen.

Ich bin nun ziemlich genau zwei Jahre im Amt. Ich bin sehr froh, dass es mir heute zum ersten Mal geglückt ist, das Schlusswort zum Jahresende selbst zu spre-

chen. Es ist ja auch üblich, dass wir uns mit solchen Schlussworten in die Sommerpause verabschieden.

Wenn ich zurückblicke, darf ich feststellen, dass dies für uns alle ein sehr arbeitsreiches Jahr war. Das ist im Ernst nicht zu bestreiten. Wir haben das auch an der heutigen Tagesordnung gemerkt. Es war ein Jahr, in dem die Abteilung "Unvorhergesehenes" besonders ausgeprägt war. Das Sprichwort "Prognosen sind schwierig, besonders dann, wenn sie in die Zukunft gerichtet sind." habe ich heuer besonders stark nachempfunden. Viele von uns hatten Ende des letzten Jahres oder im Januar die reale Entwicklung des Jahres 2010 so nicht in ihrer Vorhersage. Nicht wenige in der Bevölkerung haben gefragt: Wo war die Krise? Ich denke, für Bayern insgesamt war es ein erfolgreiches Jahr.

Als geborener Parlamentarier bemühe ich mich wirklich, als Ministerpräsident - soweit es irgendwie möglich ist - an den Landtagssitzungen teilzunehmen. Ich tue das, weil es mir für meine praktische Urteilsbildung, für das Abwägen von Argumenten, sehr viel bringt. Meine Mitarbeiter wissen mittlerweile, dass dies für mich nicht die Zeit der Unterschriften, der Autogramme oder der Lesestunden ist, sondern des Zuhörens. Ich höre zu und wäge Argumente ab. Bei dieser Gelegenheit möchte ich sagen, dass ich in dieser Zeit auch das eine oder andere Argument aufnehme und in die praktische Politik einbaue, auch wenn ich das nicht immer sofort öffentlich zugebe. Ich habe immer nach dem Motto gehandelt: Wenn alle das gleiche denken, denkt niemand mehr gründlich. Deshalb brauchen wir diese Lebendigkeit des Parlaments, den Austausch und die Bereitschaft, sich einmal zu korrigieren, ohne dass dies gleich als Beliebigkeit oder Schwäche ausgelegt wird.

Heute ziehe ich für mich - und ich glaube auch im Namen der gesamten Regierung - folgendes Resümee: In unserer Verfassung steht der wunderschöne Satz, dass die Abgeordneten Vertreter des ganzen Volkes und nicht nur einer Partei verpflichtet sind. Dies wird dadurch zum Ausdruck gebracht, dass man als Abgeordneter einen Dienst für die Menschen, für Land und Leute, zu erbringen hat, einen Dienst im Sinne des Gemeinwohls. Gerade in einer gesellschaftlichen Entwicklung, bei der man bei gesellschaftlichen Themen, die für unser Land über den Tag hinaus reichen, den Eindruck hat, dass der Eigennutz oder das Eigenwohl zu stark betont würden, möchte ich im Namen der gesamten Regierung festhalten: Ich habe bei allen Landtagsdebatten trotz aller unterschiedlichen Positionen, die es naturgemäß geben muss, den Eindruck gewonnen, dass alle ehrlich von dieser Rückbesinnung auf das Gemeinwohl geleitet waren.

Für ein Parlament ist es nicht selbstverständlich, dass das Gemeinwohl im Streit um die richtige Lösung als Leuchtturm die Orientierung gibt. Dafür möchte ich mich im Namen der gesamten Regierung bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken. Gelegentlich ist es munter, das stimmt. Wir haben das heute wieder erlebt. Das gehört zur Tradition. Es gehört auch dazu, dass manche schöne Bonmots fallen, die, wie ich hoffe, immer von dem notwendigen Humor begleitet werden. Ich habe heute gehört, dass ich ein verkappter Heilkundler bin, weil ein Koalitionskollege der Auffassung war, ich würde Kabinettskollegen mit Chloroform behandeln, um die richtige Meinung zu erzielen. Daraufhin kam Frau Kollegin Sonnenholzner zu mir und sagte, sie müsste eine Anzeige gegen mich erstatten, weil ich mich als nicht studierter Mediziner auf dem Gebiet der Heilkunde bewege. Das sind nette Geschichten, die man gerne aufnimmt. Ich finde, man sollte in manchen Auseinandersetzungen mit der notwendigen Gelassenheit und Geduld reagieren.

Danke für die Arbeit in diesem arbeitsreichen Jahr. Ich danke allen guten Geistern, die um uns herum waren, den Landtagsbeauftragten, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtages, dem Stenographischen Dienst, dem technischen Personal, der Polizei, und den Offizianten gilt ein ganz besonderer Dank; denn Sie begleiten unsere Arbeit mit viel Einfühlungsvermögen und Stil. Euch ein bayerisches Vergelt's Gott. Ihr seid nicht nur äußerlich eine gute Erscheinung, sondern gute dienstbare Geister. Danke.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Werner-Muggendorfer, was den Dialekt betrifft, müssen wir uns noch verständigen. Das "A bisserl was geht oiwei" wird auch als Umschreibung für Korruption begriffen.

(Allgemeine Heiterkeit)

Dass dieses Wort aus Ihrem Mund kam, hat mich überrascht. Sie haben etwas anderes gemeint: Wenn man etwas beantragt und es kostet nur wenig, kann man sich aufeinander zubewegen.

Meine Gedanken sind auch bei Sepp Daxenberger, einem streitbaren, einem aufrechten und sympathischen bayerischen Demokraten. Vielleicht sollte man sich einmal in sehr aufgeregten Zeiten zurückbesinnen, dass es noch etwas Wichtigeres, über uns Stehendes gibt. Frau Kollegin Werner-Muggendorfer, ich habe das in meinem Leben durch ein ähnliches Ereignis wie Sie gelernt. Ich bin allen dankbar, die bei der Beerdigung von Sepp Daxenberger waren und damit ein Zeichen der Verbundenheit über Parteigrenzen hinweg gegeben haben.

Frau Werner-Muggendorfer, es freut mich, dass Sie wieder aktiv sind, mit dem Schalk, der Sie immer begleitet. Kurt Eckstein und Jakob Schwimmer, mich freut, dass ihr wieder bei guter Gesundheit unter uns seid. Ich möchte Gertraud Goderbauer zurufen: Unsere Gedanken sind bei dir. Wir drücken ihr die Daumen, dass auch sie bald wieder bei voller Gesundheit unter uns weilen kann.

(Allgemeiner Beifall)

Es war nicht nur ein arbeitsreiches Jahr; für unser Land war es auch erfolgreich. Ich ziehe jetzt keine Regierungsbilanz und mache keine Zuordnung. Dieser Erfolg wird am besten ausgedrückt in der Schlagzeile vom "Handelsblatt": "Der Süden leuchtet". Damit ist nicht nur Bayern gemeint, aber auch Bayern. Dass der Süden leuchtet, verdanken wir unserer Bevölkerung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auch sagen, dass es in einer Zeit der Finanz- und Wirtschaftskrise, die wir gut überstanden haben, auch politische Maßnahmen waren, die zu dem Urteil führen konnten: "Der Süden leuchtet". Auf diesem Weg wollen wir weitergehen.

Ich möchte auch den Damen und Herren der Medien danken. Ich habe heute lange überlegt, welche höchste Form des Lobes und der Anerkennung ich finden kann. Die Landtagspräsidentin hat mir vor einigen Tagen gesagt, den Superlativ hätten die Franken mit dem schlichten Satz "Passt scho" geprägt. Ich sage den Damen und Herren der Medien: Passt scho! Danke für Ihre Begleitung. Sie lösen zwar nicht jeden Tag Freude aus, aber das vermischt sich gut im Parlament. Danke, passt scho!

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe einen Wunsch für das neue Jahr und eine Ankündigung für dieses Jahr. Ich habe für das nächste Jahr den Wunsch, dass wir als Parlament insgesamt im Zeitalter der Wissens- und Informationsgesellschaft, in der wir tatsächlich angekommen sind - wir können täglich die Mündigkeit und Aufgeklärtheit unserer Bevölkerung erleben und auch ihr Einmischen -, wenn es um Entscheidungen auf europäischer Ebene und auf Bundesebene geht, die bayerischen Interessen in Brüssel und in Berlin noch mehr als bisher zum Tragen bringen.

Meine Damen und Herren, wenn das streitig geschieht, wird der Föderalismus gerne mit Provinzialismus gleichgesetzt. Deshalb möchte ich heute - ich bin mir sicher, im Namen des ganzen Parlaments - feststellen: Wenn wir bayerische Interessen in Berlin und Brüssel vertreten und den föderalen Gedanken reali-

sieren, dann ist das nicht Provinzialismus. Vielmehr ist die föderale Staatsordnung unseres Landes nach meiner festen Überzeugung ein Garant dafür, dass wir die beste und stabilste Demokratie erleben dürfen, die es jemals auf deutschem Boden gab.

(Beifall bei der CSU, der FDP, der SPD und den Freien Wählern)

Ich habe das gestern wieder bei der Begegnung der deutschen Ministerpräsidenten mit der Bundeskanzlerin bei einem Thema erlebt, das uns in den nächsten Wochen, schon zu Jahresanfang, wieder beschäftigen wird. Das sind die Auswirkungen der Abschaffung des Grundwehrdienstes und des Zivildienstes in Friedenszeiten auf unser Land, besonders die Auswirkungen auf die Studienplätze. Wir haben bei der gestrigen Zusammenkunft lange gesagt, wir prüfen, wir schauen, und wir wollen. Dann haben wir stark darauf insistiert, dass noch in diesem Jahr eine Entscheidung herbeigeführt wird. Diese wird nicht überall Zufriedenheit und Freude auslösen. Wir haben es geschafft, dass sich der Bund zur Hälfte an den notwendigen zusätzlichen Ausgaben beteiligt, und zwar nicht irgendwann, sondern ab 2011. Es ist für unsere Jugend und für uns als Parlament eine sehr wichtige Botschaft, dass uns der Bund nicht alleine lässt, wenn es um das Auffangen der Folgen von Entscheidungen geht, die in Berlin ausgelöst wurden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich betrachte es als praktizierten Föderalismus, dass 16 Ministerpräsidenten unabhängig davon, von welcher Partei ihr Land politisch geführt wird, gemeinsam gegenüber der Bundesregierung auftreten und nicht abreisen, ehe diese Entscheidung gefallen ist. Das werden wir auch im Zusammenhang mit der Geldwertstabilität und mit vielen anderen Punkten ab Januar noch in erheblich stärkerem Maße als bisher erleben. Ich bitte darum, dass wir dann, wenn es um die Vertretung unserer Interessen in Berlin und Brüssel geht, so viel Gemeinsamkeit wie möglich herstellen, weil das unsere Position natürlich sehr stärkt.

Ich werde am Sonntag nach Tschechien und nach Prag reisen. Es gab noch nie so viele Kontakte zwischen Tschechien und Bayern, wie wir sie in diesem Jahr erleben durften, Kontakte zwischen der Bevölkerung, der Kultur, der Wirtschaft, den Kirchen und der Kunst. Vor diesem Hintergrund ist es an der Zeit, dass sich die beiden Ministerpräsidenten begegnen und damit ein neues Kapitel aufgeschlagen wird - für eine gemeinsame Zukunft von Bayern und Tschechien.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Ich weiß, dass das schwierig ist. Wir werden alles tun, damit diese Begegnung der Beginn einer vertieften Nachbarschaft und einer noch besseren Zusammenarbeit auf vielen Feldern sein wird. Wir wollen eine sehr breite sachliche Agenda vereinbaren. Ich werde den tschechischen Kollegen zu einem Gegenbesuch nach München einladen. Die Öffentlichkeit wird in der nächsten Woche sehen, was wir alles an Zusammenarbeit in allen Bereichen vorhaben, die in der Politik und für die Menschen relevant sind. Wir werden eine Menge zu tun haben, um mit unserem Nachbarn, mit dem uns eine lange Grenze verbindet, eine neue Epoche einer vertieften politischen und menschlichen Zusammenarbeit zu eröffnen. Ich hoffe, Sie begleiten das.

(Beifall bei der CSU, der FDP und Abgeordneten der SPD)

Ich wünsche Ihnen und all Ihren Freunden, Bekannten, Familien und Partnern die ruhigen Tage, die wir alle ersehnen. Es ist das größte Geschenk, Zeit zu haben, um sich wieder zu besinnen. Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Jahreswechsel und ein gesundes Jahr 2011.

Frau Präsidentin, neben der Anmerkung zur illegalen Ausübung des Heilkundeberufes hat mich noch Ihre Bemerkung besonders gefreut, dass Sie für die Zusammenarbeit mit dem Ministerpräsidenten danken. Allerdings haben Sie dann eine Einschränkung vorgenommen; Sie haben gesagt, "was die Parlamentsarbeit betrifft".

(Allgemeine Heiterkeit)

Jetzt kommt eine nicht ganz ernst gemeinte Bemerkung. Diese Einschränkung trifft uns, und wir arbeiten daran, dass Sie, Frau Präsidentin, beim nächsten Jahresschluss für die Zusammenarbeit generell danken können und sie nicht auf die Parlamentsarbeit einschränken müssen. Ich sage Ihnen zu, dass wir uns als Regierung noch stärker darum bemühen werden, dass sich alle Ressorts und jeder und jede, der oder die an der Spitze eines Ressorts steht, von dem Gedanken leiten lässt, wie man unter Aufrechterhaltung von gesellschaftspolitischen Grundüberzeugungen, die jeder von uns hat, den Menschen in diesem Lande helfen kann. Unser Ehrgeiz soll es sein, wie man etwas ermöglichen kann, anstatt den Ehrgeiz zu entwickeln, wie man etwas wegdrücken oder ablehnen kann und wie man es schafft, in der Sache um jeden Preis recht zu behalten. Ich möchte, dass wir

uns als Regierung gegenüber Ihnen und der Bevölkerung so präsentieren, dass wir in der begrenzten Zeit, die uns der Herrgott auf diesem Planeten zur Verfügung gestellt hat, das Bestmögliche für unsere Menschen und für unser Land erreichen. Daher sage ich immer: Es darf nie die Überlegung im Vordergrund stehen, wie man etwas ablehnen kann, sondern vielmehr muss die Überlegung Priorität haben, wie man etwas ermöglichen kann. Das ist im Alltag manchmal nicht leicht; ich persönlich mache da auch nicht immer alles richtig. Man muss sich aber immer wieder darum bemühen, das Ziel der Dienstleistung für unsere Menschen und unser Land zu erreichen.

Sie haben uns dabei unterstützt. Sie haben es uns dabei nicht immer leicht gemacht, aber insgesamt haben wir für unser Land in diesem Jahr 2010 viel Gutes und Segensreiches bewirkt. - Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und schöne Feiertage!

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Ministerpräsident, ich danke Ihnen persönlich. Das beinhaltet mehr, als ich vielleicht vorhin zum Ausdruck gebracht habe. Herr Ministerpräsident, alle guten Wünsche begleiten Sie zunächst für Ihre Reise nach Prag. Das Hohe Haus ist dankbar, dass diese Reise zu diesem Zeitpunkt jetzt endlich stattfindet. Viel Erfolg! In diesen Tagen sind wir bei Ihnen. Wir wünschen Ihnen persönlich und Ihrer Familie ein schönes Weihnachtsfest. Für Sie und Ihre Familie alles Gute. Ruhen Sie sich ein bisschen aus. Im neuen Jahr werden wir so weitermachen, wie Sie es uns heute mit auf den Weg gegeben haben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Ihnen allen ein schönes und gesegnetes Weihnachtsfest. Das bedeutet: entspannen, ausruhen und Zeit für die Familie sowie die Lieben um uns herum. Alles Gute für das neue Jahr; auf ein gutes Miteinander und viel Gesundheit im Jahre 2011!

(Allgemeiner Beifall)

Die Sitzung ist geschlossen. Bitte räumen Sie noch Ihre Postfächer aus, sonst müssen das unsere Offiziantinnen und Offizianten tun. Nehmen Sie ihnen bitte die Arbeit ab.

(Schluss: 14.31 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 16.12.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian Ritter u. a. und Fraktion SPD: Verantwortung für die Menschen wahrnehmen - Altenpflegeausbildung zukunftssicher gestalten (Drucksache 16/6714)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Aiwanger Hubert	X			Gote Ulrike	X		
Arnold Horst	X			Gottstein Eva	X		
Aures Inge	X			Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg			X	Guttenberger Petra		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X			Hacker Thomas		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Haderthauer Christine		X	
Bause Margarete	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Beckstein Günther		X		Hallitzky Eike	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim	X		
Dr. Bertermann Otto			X	Hartmann Ludwig	X		
Dr. Beyer Thomas	X			Heckner Ingrid		X	
Biechl Annemarie		X		Heike Jürgen W.		X	
Biedefeld Susann				Herold Hans		X	
Blume Markus		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Bocklet Reinhold		X		Herrmann Joachim		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Dr. Herz Leopold	X		
Brendel-Fischer Gudrun		X		Hessel Katja		X	
Brunner Helmut				Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Dr. Bulfon Annette			X	Hintersberger Johannes		X	
Dechant Thomas		X		Huber Erwin		X	
Dettenhöfer Petra		X		Dr. Huber Marcel		X	
Dittmar Sabine	X			Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Dodell Renate		X		Huml Melanie		X	
Donhauser Heinz		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Jörg Oliver		X	
Eck Gerhard		X		Jung Claudia	X		
Eckstein Kurt		X		Kamm Christine	X		
Eisenreich Georg		X		Karl Annette	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen				Kiesel Robert		X	
Felbinger Günther	X			Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Dr. Fischer Andreas			X	Klein Karsten		X	
Dr. Förster Linus	X			Kobler Konrad		X	
Franke Anne	X			König Alexander		X	
Freller Karl		X		Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas		X	
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten	X			Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Goderbauer Gertraud				Lorenz Andreas		X	
Görlitz Erika		X					

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte			X
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rötter Eberhard			X
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika			X
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			X
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias			X
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	74	91	10

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 16.12.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Keine Kürzungen bei den Leistungen zum Schulgeldausgleich für die privaten Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe - Refinanzierungszusage einhalten! (Drucksache 16/6732)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Aiwanger Hubert	X			Gote Ulrike	X		
Arnold Horst	X			Gottstein Eva	X		
Aures Inge	X			Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg			X	Guttenberger Petra		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X			Hacker Thomas		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Haderthauer Christine		X	
Bause Margarete	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Beckstein Günther		X		Hallitzky Eike	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim	X		
Dr. Bertermann Otto		X		Hartmann Ludwig	X		
Dr. Beyer Thomas	X			Heckner Ingrid		X	
Biechl Annemarie		X		Heike Jürgen W.		X	
Biedefeld Susann				Herold Hans		X	
Blume Markus		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Bocklet Reinhold		X		Herrmann Joachim		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Dr. Herz Leopold	X		
Brendel-Fischer Gudrun		X		Hessel Katja		X	
Brunner Helmut				Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Dr. Bulfon Annette		X		Hintersberger Johannes		X	
Dechant Thomas		X		Huber Erwin		X	
Dettenhöfer Petra		X		Dr. Huber Marcel		X	
Dittmar Sabine	X			Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Dodell Renate		X		Huml Melanie		X	
Donhauser Heinz		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Jörg Oliver		X	
Eck Gerhard		X		Jung Claudia	X		
Eckstein Kurt		X		Kamm Christine	X		
Eisenreich Georg		X		Karl Annette	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen				Kiesel Robert		X	
Felbinger Günther	X			Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Dr. Fischer Andreas		X		Klein Karsten		X	
Dr. Förster Linus	X			Kobler Konrad		X	
Franke Anne	X			König Alexander		X	
Freller Karl		X		Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas		X	
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten	X			Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Goderbauer Gertraud				Lorenz Andreas			
Görlitz Erika		X					

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rötter Eberhard			X
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika			X
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias			X
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	72	97	4

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 16.12.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Peter Meyer u. a. und Fraktion FW; Keine Verlängerung der Wiederbesetzungssperre! (Drucksache 16/6715)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Dr. Bulfon Annette			
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas			
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim			
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			X
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rötter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	71	100	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 16.12.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Christa Naaß u. a. und Fraktion SPD; Wiederbesetzungssperre zurücknehmen - Beschäftigte im öffentlichen Dienst bezahlen das Landesbank-Desaster (Drucksache 16/6733)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas			
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim			
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			X
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rötter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	71	100	1